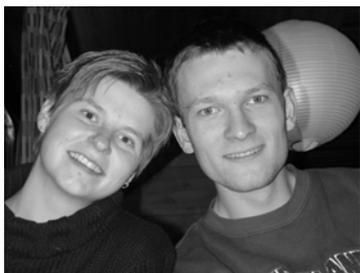


Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Das Jahresthema und seine Unterthemen	
Einführung zum Thema „All about“ Markus Jung, Stuttgart	5
... home, sweet home! Andreas Heeß, Waiblingen	19
Workshop	35
... hard times! Jule Arndt, Dusslingen und Esther Dreisbach, Reutlingen	43
Workshop	61
... dreams! Markus Jung, Stuttgart	70
Workshop	108
... love! Karin Bäuerle, Kuchen und Ines Koburger, Leonberg	115
Workshop	122
... faith! Jörg Hammer, Weissach	130
Workshop	137
... JC Superstar! Alexander v. Wascinski, Benningen	142
Workshop	152
Inhaltliches für JAT-Leitungsteams	
Unser missionarischer Anspruch Markus Jung, Stuttgart in Zusammenarbeit mit der JAT-Spurgruppe	158
Einführung in den Video-Workshop Malte Wolman, Münchhausen	169
Checkliste für JAT-Einsätze (Gemeinde) Markus Jung, Stuttgart	193
Checkliste für JAT-Einsätze (Team) Markus Jung, Stuttgart	205

Vorwort

Nun ist es wieder soweit! Ihr haltet die neue JAT-Arbeitshilfe in der Hand. Das bedeutet: ein neues JAT-Jahr hat begonnen. Der Vorlauf ist ja ziemlich lange. Manche Gemeinden warten nun schon drei Jahre darauf, dass JAT bei ihnen durchgeführt wird. Einige Jugendliche benötigen drei Anläufe, um an ihrem Wunsch-JAT teilzunehmen. Aber auch für JAT 2004 gibt es einiges an Vorlauf. Es beginnt stets nach Ostern im Jahr zuvor, wenn die möglichen Orte angefragt werden. Es geht weiter über die JAT-Planungstage im Juli und der Findung eines neuen Jahresthemas und seiner Unterthemen, die Vergabe der Einführungen und das Finden der Leitungsteams für die jeweiligen JAT-Einsätze im folgenden Jahr. Dann herrscht eine längere Phase des stillen einsamen Arbeitens bis dann am Kreativwochenende im Januar die Ergebnisse der einzelnen Schaffensphasen vor einer Gruppe ausgebreitet werden und diese wie fleißige Bienen



sich ans Werk machen, um kreative Ideen zu den einzelnen Themen zu sammeln. Danach gelangt das ganze wieder auf meinen Schreibtisch und es beginnt der Entwurf für die Arbeitshilfe. Mit dem Gang zur Druckerei wird dann das Werk freigegeben, um in diesem Jahr an acht verschiedenen Orten inhaltlich zu wirken. Unterschiedliche Orte,

unterschiedliche Erwartungen, unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Erfahrungen – und doch alles typisch JAT.

Eines habt ihr vielleicht schon bemerkt. Diese Arbeitshilfe ist dicker. Das sagt natürlich über die Qualität noch nichts aus. Aber es sagt etwas aus über die richtungweisende Veränderung, die wir in der JAT-Spurgruppe angestoßen haben. Uns hat immer wieder die ganz unterschiedliche Art der Einführungen in die Unterthemen beschäftigt. Dadurch, dass verschiedene Menschen daran arbeiten, ist dies ja auch bewusst so gewollt. Auf der anderen Seite wollten wir eine Vereinheitlichung in Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung erreichen. Für uns stellte sich die Frage, ob die Arbeitshilfe eher Impuls oder doch eher grundlegende Einführung sein sollte. Wir haben uns für letzteres entschieden. Grund war, dass wir der Meinung sind, eine

Arbeitshilfe dient für die inhaltliche Vorbereitung nur dann, wenn man nicht noch zusätzlich unheimlich viel Literatur sich selbst erarbeiten muss, um in ein Thema zu gelangen. Um aber den Impulsgeberinnen (da sind jetzt auch die männlichen gemeint) in ihren Vorbereitungen zu helfen, gab es am JAT-Kreativwochenende zum ersten Mal eine Arbeitsgruppe, die sich mit Tipps für Verkündigung, Impuls und Moderation beschäftigt hat. Auf Dauer soll damit gewährleistet sein, dass wer die Einführung in ein Thema und die anschließenden Tipps liest an die Arbeit für den eigenen Impuls gehen kann und nicht noch zusätzliches Material lesen muss (außer: man ist voll-vollkommen anderer Meinung als die Einführende).



Ich empfinde diese JAT-Arbeitshilfe jedes Jahr als ein gewichtiges Werk – nicht nur für die JAT-Arbeit, die mir natürlich am Herzen liegt. Mir persönlich geht es stets dabei so, dass ich den Eindruck gewinne, hier haben sich Menschen intensiv auf ein Thema eingelassen und es mit dem Glauben an Jesus Christus in Verbindung gebracht. Es hat in vielen Perspektiven solchen Arbeitens etwas Urmethodistisches.

An dieser Stelle möchte ich euch Jugendlichen danken für die Art und Weise wie ihr euch in dieser Kirche (eurer und meiner) einbringt. Es begeistert und beschämt mich des Öfteren. Ihr seid für mich und hoffentlich auch für viele Erwachsene Vorbilder in der ernsthaften und kreativen Auseinandersetzung mit Glaubens- und Gesellschaftsthemen. Lasst nicht locker in euren Wünschen nach Veränderung! Hört nicht auf zu träumen, von einem Glauben, der andere ansteckt und die Gesellschaft verändert! Nehmt uns mit auf eurem Weg des Glaubens, auf welchem wir euch als vertrauenswürdige Begleiterinnen begegnen wollen.

Ein besonderer Dank gilt all denen, die am Entstehen dieser Arbeitshilfe mitgewirkt haben. Das waren:

Judith Arndt, Anja Bahorski, Julia Bahorski, Karin Bäuerle, Ingo Blickle, Michael Böhringer, Elisabeth Buck, Seraja Burckhardt, Esther Dreisbach, Janne Erchinger, Michael Felger, Jochen Furthmüller, Thorsten Göbel, Bianca Gross, Nadja Gümperlein, Jörg Hammer, Thomas Häussermann, Andreas Heeß, Sieglinde Heißwolf,

Katharina Hirt, Annegret Jeser, Dorothea Jung, Ines Koburger, Kathrin Koch, Doro Körner, Dorothe Layher, Olav Schmidt, Yasmin Schmidt, Claudia Steck, Michael Storz, Alexander v. Wascinski, Urs Weigel, Malte Wolman, Markus Ziegler, Susanne Züfle.

Referent für missionarische Jugendarbeit
Markus Jung, Stuttgart



All about

Es gibt Jahresthemen, die für sich sprechen. Es gibt Jahresthemen, die schon für sich ein eigenes Thema und einer eigenen Betrachtung bedürfen, ja geradezu erfordern. Mit unserem Jahresthema 2004 haben wir uns ein Oberthema erwählt, welches für sich genommen lediglich die Art und Weise der Beschreibung des Inhalts wiedergibt, welche in den daraufhin folgenden Worten benannt wird.

All about vermittelt den Eindruck einer umfassenden Schilderung des genannten Themas. Wer über ... alles wissen möchte, der muss diesen Vortrag hören, dieses Erarbeitung lesen, diese Erfahrung machen. Dass dies in unserer schnell anwachsenden Informationsgesellschaft beinahe unmöglich ist, ist verständlich. Aber es geht bei der Wahl dieses Oberthemas schon um das Grundlegende, jetzt augenblicklich Festzuhaltende. Es geht uns in der Zusammenschau mit den Unterthemen stets um „das Wichtigste, das Zentrale“ des Themas.

Dass dies aber für unterschiedliche Menschen Unterschiedliches sein kann, macht die Formulierung etwas diffus. Was erwartet mich an solch einem Abend? Bei allen würde ich einen hohen Informationsgehalt bzw. Erlebnischarakter erwarten. Dabei geht es mir nicht um eine rein quantitativ ausufernde Darstellung der einzelnen Themen, sondern ein stetiges „tiefer gehen“. Wie die Schalen einer Zwiebel lassen sich die Schichten abziehen, um dann im Rückblick wieder die Zwiebel erscheinen zu lassen. So wäre eine erste Schale jedes Unterthemas wohl die eigene Auseinandersetzung bzw. die eigene Erfahrung. Diese müsste sich dann in einer zweiten Schale mit den gesellschaftlichen und psychologischen Informationen bzw.



Erfahrungen ins Gespräch bringen. Die dritte und für uns unabdingbar ist dann die theologische und ethische Auseinandersetzung. Hier endet für mich zunächst die zu leistbare Ausdifferenzierung an einem Abend. Von hier aus kann dann der Rückblick auf die „ganze Zwiebel“ wieder unternommen werden.

Weiterführend könnten in den Workshops, biblischen Impulsen bzw. in den schriftlichen Einführungen die Auseinandersetzung des Themas mit der menschlichen Geschichte, aber auch das Thema und ein visionärer Blick in die Zukunft erfolgen. Oder andererseits könnte die Auseinandersetzung mit moralischen, religiösen und anderen Erkenntnissen dort geführt werden. Wird es getan, so muss auch die Verkündigung am Abend ihrer Zwiebel diese Schalen zufügen, damit die Gesamtschau erhalten bleibt.

Aus diesem Grund möchte ich in diesem Jahr das Oberthema in Bezug zu den Unterthemen erläutern, in dem ich für mich einzelne Punkte, Fragen und mögliche Antworten benenne, die zu den Unterthemen unbedingt von Nöten sind. Ob diese dann auch in den Einführungen auftauchen, wird das Spannende und gleichzeitig für alle quer Lesende Herausfordernde sein.

1. All about love!

Es geht hier also nicht um eine umfassende Darstellung des Bereiches Liebe, Partnerschaft, Sexualität. Aber um was soll es dann gehen?



Auf dem Planungstag haben wir uns unter diesem Thema „Verliebt-heit und Liebe“ vorgestellt. Das Zentrale und Notwendigste dieses Themas scheinen für mich die beiden Ebenen „Gefühle“ und „Gestaltung“ zu sein.

Bei dem Stichwort **Gefühle** ist sowohl die biologisch-physiologische als auch die erfahrungspsychologische Seite äußerst interessant. Für alle, die sich zum ersten Mal so richtig verlieben, stellt sich doch die Frage bzw. die Angst ein, was ist, wenn der andere anders fühlt? Was ist, wenn das Gefühl, wieder verschwindet (da ist ja schon eine Vorahnung vorhanden)? Welche Gefühlsphasen durchläuft der/die Verliebte? Was geschieht im Körper und im Kopf? Auf welche Stimulierung reagiert jemand und warum? So gibt es Phasen in der Verliebtheit, wo das Geben so stark im Vordergrund steht, dass jegliches Empfangen schon beinahe abgelehnt wird. Aber es gehört auf Dauer zusammen, denn nur wer gibt, kann auch empfangen. Und nur wer bereit ist, auch zu empfangen, kann sich wieder geben. Ähnlich ist es mit der Distanz und der Nähe. Verliebte hängen aufeinander

der, können nicht voneinander lassen, benötigen jede Sekunde, jeden Atemzug, jede Pore des/der anderen und haben den Eindruck „ins Reich des Todes“ gestoßen zu werden, wenn sie eine gewisse Zeit ohne einander auskommen müssen. Als Pendelbewegung ist dann mit einer rigorosen Befreiung voneinander zu rechnen. Das Selbst, die Eigenwahrnehmung muss aufgrund der Erfahrung der drängenden Nähe durch eine große Distanz wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Durch eine überspitzte und maßlose Distanzierung kann sich leicht ein rasches Abkühlen und eine Entfremdung von der/dem anderen einstellen und der Bruch ist oft die logisch-bittere Konsequenz. Ebenso geschieht es mit den gemeinsamen und getrennten Unternehmungen, aber auch mit dem Bestätigen und Verändern des Gegenübers. Für ihn, für sie gibt man zu Beginn leicht und viel auf. Mit der Zeit kann sich gerade dies zum Bumerang entwickeln, der die Beziehung zerstören kann.



Und wie ist das mit diesem Bereich in der Bibel? Das Hohelied im AT hat viele schöne Gedichte der Verliebten. Gott selbst wird oft als solch blauäugig Verliebter geschildert. Liebe ist innerhalb der Bibel zentrales Grundanliegen, da Gott Liebe ist. Somit betreten Liebende den (Lehr)Pfad Gottes.

Hier können sich Menschen Gott nah fühlen und leben Gottes Ebenbild eindrücklich.

Einiges, was zum Thema **Gestaltung** gesagt werden kann, ist oben schon angeklungen. Hier geht es mir aber noch genauer um das „wie können wir die neu entdeckte Liebe miteinander leben“. Hier treten Fragen nach dem „Woher“ des Verliebtseins in den Hintergrund. Dafür drängen Fragen nach dem Gestalten der gemeinsamen Zeit, dem Aushalten in der Trennung und das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Erotik in den Mittelpunkt. Bin ich bereit, in meiner Liebe das Gegenüber zu tolerieren oder zwingt mich die Liebe, den anderen zu gestalten, zu verändern – oder beides? Welche Unternehmungen gestalte ich weiterhin alleine und wohin nehme ich sie/ihn mit? Darf es viel Getrenntes noch geben oder verzichte ich auf Liebgewordenes, um mehr Zeit in der Gemeinschaft zu verbringen? Gemeinsame Andacht – und wie? Muss ich ein schlechtes Gewissen haben, wenn ich etwas alleine unternehme, obwohl sie/er auch Zeit hätte? Dürfen wir zärtlich zueinander sein? Und wie weit darf und

soll ich gehen? Darf ich von ihm träumen oder gar noch mehr? Letztere Fragen sind schon dort angesiedelt, wo eigentlich die workshops mit ihrer Umsetzung dran wären. Aber erste Gedanken könnten hier noch gestellt werden.

Die Bibel konfrontiert diese Aussagen mit Geschichten der Zweisamkeit, die in ihrer historischen Einheit verortet werden müssen, um dann die zentralen Aussagen auf das Heute zu übertragen. Ein Jakob kann eben nicht Vorbild in der Eins-zu-Eins-Übertragung sein. Wir können eben nicht kurz mal heiraten (können wir schon, ist aber nicht gerade empfehlenswert), um dann nach einer Nacht festzustellen, sorry, war die Falsche! Hier geht es um Ausdauer, Einsatz und Hingabe – alles für die eine. Ähnliches ist auch von Frauen wie Rebekka, Rut oder Tamar zu sagen. Festzuhalten ist generell in der biblischen Betrachtung, dass Liebe wohl als Ideal schon gesehen wird, aber das alltägliche Leben eher Partnerschaft bzgl. Nutzen und Stand abschloss (wie bei uns bis vor 100 Jahren). Liebesleben gab es beinahe ausschließlich vor der Ehe. Liebesleben in der Ehe war Zufall bzw. Glück.

2. All about home, sweet home!



Beim Planungstag war uns klar, dass es nicht um ein ausschließlich negatives Bild des Elternhauses gehen soll. Viele der anwesenden Jugendlichen erleben ihr Elternhaus durchaus positiv. Es soll in diesem Punkt auch nicht um die umfassende Verwandlung und Veränderung der „Elternhäuser“ gehen: da gibt es stabile, monogame Partnerschaften mit und ohne Trauschein, quasi-offene Beziehungen mit wechselnden Sexualpartnern, aber dauerhaften Wohnungspartnern, Ein-Eltern-Haushalte und patchwork-

Familien, die sich aus bis zu vier Familien zusammensetzen können.

Aber um was soll es denn dann gehen? Es geht um Auseinandersetzung, Abgrenzung, aber auch Anerkennung dessen, was den Kindern bzw. Jugendlichen mitgegeben wird.

Bei den Stichworten ist sowohl die (Entwicklungs-) psychologische als auch biographische Seite (Lebensentwurf/-entwürfe) wichtig.

Mit dem Eintreten in die Pubertät beginnt entwicklungspsychologisch die Auseinandersetzung mit dem Elternhaus. Es geht um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, mit dem Geschlecht und mit den (gelernten) Rollenerwartungen. Wer bin ich? Es führt zur Auseinandersetzung mit dem Elternhaus und ihren Idealen, aber besonders geht es nach E.H. Erikson um die Eigen-Identität. Dies geschieht zuerst in einem Rückgriff auf vorpubertäre Verhaltensmuster, um dann in schroffer Abgrenzung davon Neues aufzunehmen, das dem alten Muster meist konträr gegenüber steht. Erst mit dem Reiben, Entwickeln, Ablegen und wieder von vorne beginnen entsteht die Form von Eigen-Identität, die sich trotz Abgrenzung und Ablösung von den Eltern wieder auf das Positive in dieser Beziehung zurückerinnert. In diesem positiven Zurückerinnern geschieht dann aber nicht mehr eine Eins zu Eins Übernahme der Denk-, Werte- und Rollenmuster der Eltern, sondern eine Übernahme durch Veränderung und Anpassung an das eigene Ich (im geglückten Fall). So hat es manches Mal den Anschein, als würden Jugendliche zwei Schritte vorwärts gehen, um dann wieder einen zurück zu machen. Tatsächlich ist es eine fortwährende (Fort-) Entwicklung vom Elternhaus, wenn die Adoleszenz glücken soll.

Biographisch durchleben die Jugendlichen in dieser Phase den Übergang in weiterführende Schulen, Schulabschluss, Berufsfindung, Studium, Wehrpflicht usw.

Zusätzlich entdecken die Jugendlichen durch die körperliche und seelische Entwicklung nun das andere (oder manche auch das gleiche Geschlecht) als „interessant“. Gefühle des Verliebenseins, der erotischen und sexuellen Erregung nehmen ihn/sie gefangen und stellen damit schon früh die Frage nach Lebensträumen und –



entwürfen: wie lebe ich Beziehung und Partnerschaft. Welche Modelle bieten sich mir an und sind für mich schlüssig und wünschenswert?

Während ihr Körper und ihr Geist auf Veränderung drängen ist auch die Außenwelt keine Konstante mehr. Der/die Jugendliche empfinden diese Zeit als äußerst kreativ, impulsiv, wild, aber auch als fordernd, kaum planbar, unsicher und gefährlich.

Auch für den Glauben ist diese Phase eine Phase des Umbruchs. Der Kinderglaube wird nochmals kurz hervorgeholt und dann in „die Ecke gepfeffert“. Was aber kann mir dann noch Orientierung und Halt geben, den Sinn vermitteln, wenn gerade das Sinnstiftende verloren zu gehen scheint? Wo und wie kann ein Jugendlicher diesen Halt, diese Orientierung, dieses Vertrauen in Gott erneuern und bestätigt finden?

Die Bibel als solches kennt keine Geschichten von Pubertierenden. Eine „Jugendzeit“ gab es kaum in der orientalischen und griechischen Welt, aus der die Menschen der Bibel kommen. Es gab eine Zeit des Kindseins, in der Menschen kaum einen Wert hatten (außer zur Absicherung für die alternden Eltern).



Dass Kindsein endete mit dem Eintreten in die Pubertät. Die Geschlechtsreife führte die Frau in die Ehe, die meist von der Familie arrangiert wurde (bei Armut oder andere sozialen Schwierigkeiten blieben die Frauen in der Familie als billige Arbeitskräfte bzw. stürzten in andere Abhängigkeiten wie Sklaverei und Prostitution). Mit dem Beginn der Ehe aber war die Frau erwachsen. Die Jugendzeit der Frau beschränkte sich also auf den kurzen Zeitabschnitt zwischen der ersten Menstruation und ihrer Verheiratung bzw. dem Eintritt in das Erwerbsleben. Das Erwerbsleben war für die jungen Männer der Eintritt in das Erwachsenenleben (im Alter von 12-14 Jahren), da sie erst später verheiratet wurden. Auch hier beschränkte sich die Jugendzeit auf ein Jahr maximal zwei Jahre.

Die Tochter des Jairus ist ein Beispiel eines pubertierenden Mädchens. David, der eines pubertierenden Jungen. Beide Geschichten könnten über die Angst der damaligen „Jugendlichen“ erzählen, erwachsen zu werden.

Die Bibel hat aber keine Geschichten, die eins zu eins zu unserer heutigen Situation passen, da das Gesellschaftsmodell nicht zu vergleichen war. Von daher muss sich die biblische Sicht auf den Wert des Menschen, das Finden der Sinnstiftung und den Halt Gottes im Leben fokussieren.

3. All about hard times!

Bei diesem Thema geht es um das Erleben und Durchstehen von Krisenzeiten. Diese Krisen wurden während des Planungstages nicht näher beschrieben, so dass eigentlich alle Krisen „zur Verfügung“ stehen: von der Trennung und Scheidung der Eltern bis hin zum Tod eines Familienmitgliedes, vom Sitzenbleiben in der Schule bis hin zur Jugendarbeitslosigkeit, vom Scheitern einer Liebesbeziehung bis hin zur Feststellung einer ungewollten, weil ungeplanten Schwangerschaft usw.

Von daher muss der Schwerpunkt in der Darstellung von Konfliktlösungsansätzen und Krisenmanagement liegen. Dies kann nur aufgrund einer vorhergehenden Untersuchung geschehen, in der deutlich wird, was sich bei Krisen im Menschen abspielt. Grundsätzlich müsste der Ansatz darin liegen, dass Krisen Chancen der Veränderung anbieten. Weiterführend muss natürlich festgehalten werden, dass die Chance nicht in den ersten Phasen der Wahrnehmung einer Krise gesehen und angemahnt werden kann.



Krisen und Konflikte, Trauer und Verletzungen erschüttern grundlegend sowohl das innere Gleichgewicht als auch das bislang geltende Lebenskonzept. All diese schmerzhaften Einschnitte und Erlebnisse bedürfen einer „heilenden Bearbeitung“. Ansonsten könnte aus einer Krise Chaos ent-

springen, aus dem Konflikt der Krieg, aus der Trauer der eigene Tod und aus Verletzungen das eigene Sterben. In der Trauerbegleitung umschreibt man das Leben in der Trauer mit unterschiedlichen Phasen, die ich hier nun für alle Krisen verwenden möchte. Die Trauerphasen scheinen mir deshalb so stringent zu sein, da jede Krise, jede Verletzung letztlich nichts anderes ist als das Erleben eines „kleinen Todes“.

- a) die erste Aufgabe ist es, den Schmerz zuzulassen und sich dem Schmerz hinzugeben.
- b) Danach geht es um die Strukturierung des Gefühlschaos, denn man empfindet im Schmerz auch noch Freude über Dinge. Im Weinen kann man doch zum Lachen gereizt werden, in der Todessehnsucht steckt der Wunsch nach (gemeinsamen) Leben.
- c) Dann erst kommt die Anerkennung des Verlustes, der Krise, der Verletzung, der Distanzierung.
- d) Nun kommt für viele der schwierigste Schritt: die bewusste Entscheidung zu leben. Trotz des Defizitgefühles muss die Entscheidung pro Leben getroffen werden, was als solcher zunächst kognitiv geschieht, um dann seine Wurzeln zu schlagen.
- e) Nun erst darf ich auch Gefühle beschreiben, die in diesem Zusammenhang möglicherweise gesellschaftlich geächtet sind (dem anderen den Tod wünschen; dankbar über den Verlust sein; Auge um Auge Zahn um Zahn; usw.). Sie haben reinigenden Charakter. Aggression bekommt Sprache und richtet sich weder gegen den Verletzten, Trauernden selbst, noch handgreiflich gegen den Verursacher.
- f) Jetzt folgt die Bewertung des Verlustes, der Verletzung. Was habe ich wirklich verloren? Wie tief ist der Verlust tatsächlich? Was muss und hat sich in meinem Leben verändert?
- g) Es folgt die Auseinandersetzung mit dem „Leben danach“. Der Verlust, die Verletzung wird integriert, Teil der Geschichte – aber eben Geschichte nicht mehr Gegenwart.

Diese Phasen werden nicht eine nach der anderen abgehakt. Manche überschneiden sich, manches Mal muss auch eine Phase nochmals nachgeholt, vertieft werden.

Wie mit Leid und Schmerz umgegangen werden kann zeigen uns exemplarisch die Psalmen. Auch sie beschreiben eine Art Weg. Meist steht bei den Klage- und Trauerpsalmen die Anklage, die Wut, der Schmerz zu Beginn. Er wird breit dargestellt. Bei vielen dürfen dann die „moralisch fragwürdigen“ Gefühle Raum gewinnen. Der Tod der Widersacher, die Vernichtung der Spötter, das Auge um Auge wird auf sie herabgewünscht. Und erst dann können die Psalmbeter und –beterinnen zu einer Versöhnung mit Gott kommen. Können sogar am Ende in Dankbarkeit und Freude ausbrechen. Was uns in so kurzen Texten manches Mal so aufgesetzt wirkt, hat seinen Grund in den Phasen der Trauer, der Verletzung, des Abschiednehmens.

Der Zuspruch der Bibel, Alten wie Neuen Testaments liegt darin, dass Gott den Trauernden nahe ist, er ihre Tränen abwischen möchte, sie mit Freude erfüllen will (vgl. Jesaja, Jeremia, Bergpredigt, Römerbrief 8 und Offenbarung 21). Aber es bleibt ja nicht nur bei den tröstenden Worten, sondern bei der Menschwerdung Gottes in Christi nimmt Gott die Schmerzen eines Menschen auf sich und übernimmt letztlich die tödlichste Trennung – die von Gott selbst – auf sich.

4. All about faith!

Für uns war klar: hier soll es um das basic unseres Glaubens gehen. Alles, was wir über den Glauben wissen müssen, sollte hier gebunden vorliegen. Der eine Satz „Gott ist Liebe“ umschreibt dies eindrücklich. Was das aber bedeutet, sollte hier ausgeführt werden.

W. Härle hat in seiner Dogmatik folgende Sätze geschrieben:
„Allein die Liebe kann dem Wesen Gottes gleichgesetzt werden. Sie ist die einzige Eigenschaft Gottes, welche an die Stelle des Namens Gottes selbst gesetzt werden kann. Wenn dies der Sinn des Satzes „Gott ist Liebe“ ist, dann wird mit ihm das Genaueste, Umfassendste und Tiefste von Gott gesagt, was wir überhaupt sagen können. Dann ist Liebe das, was Gott zu Gott macht – und demzufolge auch von anderem unterscheidet.“ Aus diesem Grund versucht er, „die Eigenschaften



Gottes konsequent als Eigenschaften seiner Liebe zu denken. D.h. sie sollen verstanden werden als Konkretisierungen, Spezifizierungen und Qualifizierungen der göttlichen Liebe.“

Der Glaube ist Folge dieser Liebe Gottes. Der Glaube ist vertrauende Antwort auf das Liebeswerben. Der Glaube hat also sowohl etwas mit Wissen und Fühlen zu tun, als auch mit Vertrauen und Hoffen. Aber auch mit Ausrichtung und Hinwendung.

Von Gottes Liebe wissen wir. Kognitiv können wir davon in der Bibel lesen. Wir können aufeinander hören. Wir können in Momenten des Entdeckens von Verhaltensmustern und auch in der Evolution „Liebe“ entdecken. Wir haben ein Wissen, dass die Beziehungen in der Schöpfung und im menschlichen Zusammenleben durch die Kraft der Liebe überhaupt ermöglicht werden.

Wir haben ein Gefühl von Liebe. Wir fühlen Liebe, wenn uns Menschen in Liebe begegnen. Wenn wir Zärtlichkeit untereinander erfahren. Liebe fühlen wir als Bereicherung, als Aufrichtung und Bestätigung unseres Selbst. Wir fühlen Liebe als eine Macht, die Heilung ermöglicht und Grenzen überwindet. Wir fühlen Liebe.



Die Liebe erwartet und ermöglicht erst Vertrauen. Vertrauen wächst durch liebevolle Zuwendung. Liebe ist aber stärker als das Vertrauen. So kann Liebe auch gestörtes Vertrauen wieder heilen. Nur aus diesem Grund können

wir davon reden, dass Gott unser Misstrauen und Abwendung mit und in seiner Liebe heilt.

Die Liebe erhofft sich das Beste für das Gegenüber. Die Liebe Gottes erhofft sich eine neue Schöpfung, in der das Leid, die Trennung von Gott aufgehoben wird. Sie erhofft sich, dass die Menschen entdecken, dass die Liebe die Freiheit bestimmt und nicht die Freiheit die Liebe. Die Liebe ist die Kraft der Veränderung und Neugestaltung.

Die Liebe richtet sich auf den anderen aus. Sie will nicht für sich bleiben. Gottes Liebe richtet sich auf uns aus.

Und die Liebe wendet sich dem anderen zu: verändernd, bestätigend, heilend, aufrichtend. Gott ist Liebe – der Grund des Glaubens – alles, was wir über den Glauben wissen müssen.

5. All about dreams!

Große Zukunftsträume, Visionen einer neuen Welt. Hoffnung für einen Arbeitsplatz, Vision eines Starts ins Leben. Träume einer glücklichen Beziehung, Vision einer Partnerschaft.

Jugendliche stecken voller Träume. Erwachsene auch. Jugendliche hoffen noch, dass ihre Träume in Erfüllung gehen. Erwachsene meist nicht mehr. Sie haben doch „Erfahrung“.

Gerade sind die neuesten Statistischen Daten des Arbeitsmarktes erschienen und alle Zahlen stehen für zerstörte Träume. Träume vom ersten selbstverdienten Geld. Träume vom Traumberuf. Träume, dass auch ich etwas wert bin. Der Volksmund sagt: Träume sind Schäume. Das heißt: sie vergehen schnell, sie haben keinen Bestand. Auf Träume zu bauen hat keinen Sinn. Da verliert man nur.

Aber stimmt das wirklich? Beginnt nicht jede Veränderung – groß oder klein – damit, dass sich jemand nicht mit dem jetzigen Zustand abfinden will und etwas anderes, besseres sich erhofft, erwünscht, erträumt? Sind nicht die Teenieträume vom Partner, von der Partnerin, die sowohl super



aussehen, als auch sympathisch und liebevoll sind nicht der Ansatz, aus den eigenen vier Wänden herauszukommen und den/die andere wahrzunehmen? Sind nicht all die Träume von einem erfüllten Berufsleben, der Anfang einer stärkeren Ausrichtung und Förderung der eigenen Begabungen? Ist nicht der Traum eines atomwaffenfreien Deutschlands der Antrieb vieler Jugendlicher in den 80er Jahren in beiden deutschen Nationen gewesen? Ist nicht der Traum einer atomenergiefreien Welt die Motivation, nach Alternativen Ausschau zu halten? Ist nicht der Traum einer besseren Welt der Antrieb, jetzt auf diese Welt hinzuarbeiten?

Gott träumt große Träume. Träume, in denen alle Menschen zu seinem Berg pilgern, ihm nette Lobpreislieder schmettern und mit ihm reden. Träume, in denen die Fleischfresser zu Vegetariern mutieren und somit Lamm und Löwe miteinander spielen können. Träume, in denen es keine Tränen der Trauer und des Schmerzes mehr gibt. Träume, in denen die Natur wieder im Einklang ist und es keinerlei Naturkatastrophen mehr geben wird. Träume, in denen Mensch und Gott wieder miteinander an einem Tisch sitzen und essen und trinken und feiern (und tanzen und lieben?). Gott träumt eine bessere Welt – und siehe sie wird gut!

6. All about JC Superstar!

Wer ist Jesus Christus? Und warum ist er so wichtig für den christlichen Glauben? Gab es ihn überhaupt und starb er tatsächlich? Beim Planungstag waren wir uns rasch einig, dass dieses Thema ein sehr zentrales für unsere Arbeit ist, weil sie den Inhalt unseres Glaubens beschreibt. Seine Verkündigung gab den Anstoß, zu glauben. Aber durch Kreuzestod und Auferstehung wurde er selbst zum Inhalt des Glaubens.

Was die Einführung nicht vollbringen kann, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der „Leben Jesu Forschung“. Was sie aber leisten sollte, ist ein kleiner Grobabriss über die verifizierbaren Lebensdaten.



Der Schwerpunkt sollte deswegen aber auf der Ergründung liegen, wie es kommen kann, dass der Verkündiger selbst zum Verkündigten wird. Das Ostergeschehen in Verknüpfung mit dem Kreuzestod steht hier zentral im Mittelpunkt. Es berührt somit die Themen „Menschwerdung Gottes“ und „Für uns“. Begegnungen mit dem auferstandenen Christus wurden zu Gottesbegegnungen. Dies letztlich führte dazu, dass lange und ausgiebig theologisch um die Einheit Gottes gestritten wurde. Eben kein Geschöpf Gottes. Eben kein „Ne-

bengott“. Sondern ganz und gar Gott selbst in der Gestalt des Sohnes. Es rührt somit auch an die Frage der Trinität.

Auseinandersetzen muss man sich dann aber auch mit den „Absolutheitsaussagen“ an einigen Bibelstellen. Gibt es einen Weg zu Gott, der nicht über Christus führt? Ob eine Antwort gegeben werden kann oder nicht, ist bei der Betrachtung zunächst noch unwichtig. Wichtig ist viel mehr, dass aufgrund der Beobachtungen der/die Lesende sich ein eigenes Urteil bilden kann.

JC Superstar ist Grund und Ziel unserer Arbeit, weil Christus selbst uns berührt und gesendet hat. Somit ist dieses Thema auch gleichzeitig die Antwort auf sein Rufen, Lieben und Berühren.

7. Zusammenfassung:

So gewinnt in diesem Zusammenhang das Oberthema an Fülle und Tiefe. Das Jahr 2004 bringt ein Thema mit sich, welches in Glaubensfragen nach dem Grundsätzlichen fragt. Warum ist Jesus Christus für Christen unersetzbar? Warum zentriert sich an ihm alles und trennt uns gleichzeitig von den anderen monotheistischen Religionen? Was ist der Grund und der Inhalt des Glaubens? Manches deckt sich hier mit der Frage nach Christus, denn dogmatisch gesprochen geht es beim Glaubens Thema um „die Soteriologie“ und bei der Frage nach Christus um „die Christologie“.

Und das Thema führt uns aufgrund der anderen vier Unterthemen in unsere menschlichen Beziehungsebenen. Es geht dabei nicht nur ums Erwachsenwerden, welches bei allen Themen mitschwingt. Es geht letztlich um jegliches menschliches Leben und seine Bezugspunkte. Das Elternhaus ist ein bleibender Bezugspunkt menschlichen Lebens in positivem wie auch in negativ distanzierender Art und Weise. Das Thema des Verliebenseins und Liebenseins endet zum Glück ja nicht mit dem Erwachsenwerden – es verändert sich nur im Hinblick auf die Gestaltung und die Sichtweise des Gegenübers. Auch die schweren Zeiten gehen mit uns. Selbstverständlich gibt es Zeiten des Übergangs, in denen es einem vorkommt, als gebe es fast nur Krisen. Die Pubertät und die sich dann anschließende Phase des Erwachsenwerdens scheinen solche Zeiten für viele zu sein. Aber auch hier erleben Erwachsene in der so genannten Midlife-

Crisis und später im Übergang von Erwerbsleben zum Ruhestand ähnlich starke Krisenzeiten.

Das einzige Thema, das wohl am stärksten im Jugendalter verhaftet bleibt ist das Thema der Träume. Hier erlebe ich und wissenschaftliche Arbeiten haben das bestätigt, dass Zukunftsträume stark mit dem Jugendalter verwoben sind. Durch die Ausgestaltung des eigenen Lebens (Berufswahl, Partnerschaftssuche, Familienplanung, finanzielle Unabhängigkeit, körperliche Veränderungen) werden Träume zur Seite gedrängt, weil sie nicht mehr als „realistische Möglichkeit der eigenen Lebensplanung“ gesehen werden. So sterben Träume und Hoffnungen bei vielen, wenn sie älter werden. Dies hat aber nichts mit der Möglichkeit des Träumens und der Hoffnung zu tun, sondern mit der gesellschaftlichen Verwobenheit und der pessimistischen (meist aber auch realistischen) Sicht der Dinge, die mit dem Anwachsen der eigenen Erfahrung und dem gleichzeitigen Schrumpfen der Lebenserwartung zusammenhängt.

Markus Jung, Stuttgart



All about *HOME, SWEET HOME*

1 Hinführung zum Thema

Empfindungen eines Menschen, der nie eine Mutter hatte.
=> Lied der Gruppe Rammstein: „Mutter“

Die Tränen greiser Kinderschar
ich zieh sie auf ein weißes Haar
werf in die Luft die nasse Kette
und wünsch mir, dass ich eine Mutter hätte

Keine Sonne die mir scheint
keine Brust hat Milch geweint
in meiner Kehle steckt ein Schlauch
Hab keinen Nabel auf dem Bauch

Mutter

Ich durfte keine Nippel lecken
und keine Falte zum Verstecken
niemand gab mir einen Namen
gezeugt in Hast und ohne Samen

Der Mutter die mich nie geboren
hab ich heute Nacht geschworen
ich werd ihr eine Krankheit schenken
und sie danach im Fluss versenken

Mutter

In ihren Lungen wohnt ein Aal
auf meiner Stirn ein Muttermal
entferne es mit Messers Kuss
auch wenn ich daran sterben muss

Mutter

In ihren Lungen wohnt ein Aal

auf meiner Stirn ein Muttermal
entferne es mit Messers Kuss
auch wenn ich verbluten muss

Mutter
oh gib mir Kraft

2 Begriffsklärung

2.1 „Home, sweet home“

Home: Heim, Haus, Wohnung, Heimat

Sweet: süß, lieblich, hold, freundlich, liebenswürdig

Beim Begriff „Home, sweet home“ denke ich sofort an ein Schild, das über einem kleinen englischen Reihenhauses über dem Kamin hängt. Sinnverwandt ist der Spruch: „My home is my castle“. Beide drücken die enge Verbundenheit mit dem Haus an, wobei damit mehr gemeint ist, wie die vier Wände mit einem Dach darauf. „Home“ in dieser Verwendung meint Sicherheit und Geborgenheit, Häuslichkeit und familiäre Idylle.

2.2 Zuhause

Ich werde statt „sweet home“ den Begriff des „Zuhause“ verwenden, da er mir gefühlsmäßig am ehesten dem entspricht, was hinter dem englischen Wortpaar steht. Zuhause ist losgelöst von der Familie und den Lebensumständen, in denen ich mich befinde. Zuhause kann überall da sein, wo ich mich „zuhause“ fühle. Das kann mein Elternhaus genauso beinhalten wie meine erste eigene Bude in einer WG oder meine eigene Familie.

2.3 Eltern

Duden: Eltern, die <Plural> : Vater und Mutter

Eltern gibt es nicht im Singular, es sind immer zwei. Zumindest biologisch betrachtet hat jedes Kind eine Mutter und einen Vater. Mit Fortschritten im Bereich der Gentechnik könnte sich das in den nächsten Jahren ändern, wenn z.B. durch Klonen von Zellen ein neuer Mensch entsteht, der dann genetisch identisch mit dem „Elter“ ist.

Nicht immer wachsen Kinder bei ihren biologischen Eltern auf. Zwar lässt sich biologisch mittlerweile eindeutig klären, wer die leiblichen Eltern eines Kindes sind, aber diese entsprechen nicht immer den Personen, die vom Kind als Vater und Mutter erlebt und so genannt werden.



2.4 Familie

Duden: Familie, die; a) Gemeinschaft von Eltern und Kindern. b) Gruppe aller verwandtschaftlich zusammengehörenden Personen

Familie kann die kleinste Einheit, also Eltern mit Kindern, wie auch die Zusammengehörigkeit aller verwandten Personen bezeichnen.

Kurt Tucholsky: „ Die Familie (familia domestica communis = die gemeine Hausfamilie) kommt in Mitteleuropa wild vor und verharrt gewöhnlich in diesem Zustand. Sie besteht aus einer Ansammlung vieler Menschen verschiedenen Geschlechts, die ihre Hauptaufgabe darin erblicken, ihre Nasen in deine Angelegenheiten zu stecken. Wenn die Familie größeren Umfang erreicht, nennt man sie „Verwandschaft“.“¹

2.5 Elternhaus

Das Elternhaus ist für mich Kombination der Begriffe „Zuhause“ und „Eltern“.

Im Idealfall (?) ist das die Lebensgemeinschaft von einer Frau und einem Mann und einer beinahe beliebigen Zahl eigener Kinder. Mittlerweile gibt es hier aber die verschiedensten Kombinationen:

¹ Zitiert bei Oerter / Montada, S. 130

Alleinerziehende Eltern: Ein Elternteil zieht Kind/er alleine groß

Stiefeltern: Einer oder beide Elternteile sind durch andere Personen ersetzt worden, die die Funktion dessen, den sie ersetzt haben, mehr oder weniger gut, erfüllen.

Patchwork-Familie: Mann und Frau bringen aus einer vorherigen Beziehung Kinder mit in die neue Beziehung und haben dann zusätzlich noch gemeinsame Kinder.

Adoptiveltern: in Ermangelung der eigenen Eltern (weil diese verstorben, nicht bekannt oder nicht in der Lage sind) werden Kind/er von Menschen großgezogen, die diese Kinder adoptieren.

Pflegeeltern: Kindern werden anderen Erwachsenen zur Erziehung anvertraut, durch das Jugendamt oder durch die Eltern selbst, weil sie diese Aufgabe nicht wahrnehmen können oder wollen.

3 Gesellschaftliche Beobachtungen

- Das Ideal der Familie, wie wir es kennen ist noch gar nicht so alt. Bis zur industriellen Revolution war für eine liebevolle Erziehung, wie wir sie heute von Eltern erwarten, gar keine Zeit.



- Kinder werden misshandelt: Gerade in den letzten Tagen haben wieder extreme Fälle für Aufsehen gesorgt: Ein Zweijähriger, der mit Zigaretten gequält wurde, damit er ruhig wird, ein Kleinkind, das lebensgefährlich verletzt in der Toilette eines Krankenhauses abgelegt wird. Immer wieder hören wir von Eltern, die ihre Kinder misshandeln und sogar töten.
- Immer mehr und immer schneller trennen sich Ehepartner

- voneinander. Mittlerweile wird jede dritte Ehe geschieden, viele heiraten erst gar nicht.
- Viele Menschen verbringen den größten Teil ihres Lebens als Singles. Noch nie gab es so viele Singles-Haushalte in Deutschland.
 - Andere „Kinder“ verpassen den Absprung, wohnen mit 40 immer im Hotel Mama, lassen sich versorgen und werden als „Nesthocker“ bezeichnet.

4 Thema eingrenzen

Ich möchte mich vor allem auf die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beschränken, die sich im Alter der Adoleszenz bzw. im frühen Erwachsenenalter befinden, d.h. die zwischen 11 und 25 Jahre alt sind.

In dieser Zeit fängt die Pubertät an, findet die Suche nach der eigenen Identität statt, wird die Ablösung aus dem Elternhaus und den damit übernommenen Normen und Werten begonnen und abgeschlossen und ein eigener Lebensentwurf entworfen und ausprobiert.

5 Eigene Erfahrungen

Meine eigenen Erinnerungen an diese Zeit sind durchaus ambivalent. Vieles war gut und hat mir zum Leben geholfen. Anderes war negativ und belastet mich bis heute. Vor allem glaube ich, dass eine Vorbereitung auf ein eigenes Leben durchaus noch verbesserungsfähig gewesen wäre. Selbstständig wurden wir nur durch einen „Unfall“, dadurch, dass sich meine Eltern trennten, die Familie sich auflöste und von heute auf morgen jeder auf sich selber gestellt war.

Auch Versuche meinerseits, die von mir im nachhinein als schwierig erlebten Dinge, mit meinen Eltern anzusprechen, verliefen eher unbefriedigend.

Komisch war für mich die Erfahrung, dass vieles, was mich an meinen Eltern gestört hat, ich dann doch irgendwie übernommen habe.



„Und Sie sind sicher, daß sich der Junge später völlig normal entwickelt? – ich meine wie Sie oder ich?“

Mittlerweile kenne ich auch die andere Seite, habe eine eigene Familie, wenn auch meine Kinder noch weit weg sind von der Pubertät. Ich habe für mich den Anspruch, alles gut zu machen, immer verständnisvoll zu sein, Zeit zu haben, etc. Erlebe auch die Realität: nicht alles gelingt. Dennoch möchte ich versuchen, meine Kinder auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten. Für mich gehört dazu auch, sie für ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott vorzubereiten. Gott steh mir bei!!!



6 Situation der Jugendlichen

6.1 Körperlicher Entwicklungsstand

Im Alter von 14/15 Jahren setzt bei männlichen Jugendlichen ein Wachstumsschub ein. Bei Mädchen etwa zwei Jahre früher. Da nicht alle Körperteile gleich schnell wachsen, wodurch die Jugendlichen oft schlaksig und ungelentig wirken. Die Muskelkraft nimmt zu dieser Zeit zu, wobei die Mädchen in den

nachfolgenden Jahren hinter den männlichen Jugendlichen zurückfallen. Die Hauptveränderungen für die Jugendlichen bestehen aber in der Geschlechtsreife, bedingt durch eine beträchtliche hormonelle Umstellung. Auch hier beginnt die Entwicklung bei den Mädchen etwa zwei Jahre früher.²

Die Stadien der körperlichen Entwicklung können auch innerhalb des eigenen Geschlechts altersmäßig verschoben sein.

6.2 Entwicklungspsychologische Situation

Die einsetzende körperliche Reife wirkt sich auf das seelische Gleichgewicht aus, nicht zuletzt durch die Ausprägung der Geschlechtsmerkmale. Der Jugendliche befindet sich im Reifeprozess zwischen dem Kind- und Erwachsensein. Der Umgang mit dem anderen Geschlecht ist für die Jugendlichen ungewöhnlich und ein neues Erfahrungsfeld.

Die Jugendlichen kommen in eine Identitätskrise, in der sie sich häufig einsam und verwirrt fühlen. Es wird begonnen, die eigene Persönlichkeit mit Stärken und Schwächen wahrzunehmen. Häufig reibt sich der Jugendliche an den bisherigen Autoritäten und Normen. Interessant ist, dass dagegen oft Werte, die z.B. durch Fernsehen, Werbung, Musikgruppen vermittelt werden, oft fraglos übernommen werden. Die Ablösung vom Elternhaus fängt an, durch Sprache, Kleidung und Musikstil drücken sie ihren Protest und ihre Unsicherheit aus. Wichtig in dieser Zeit sind die Peer-Groups.

6.3 Die Suche nach der eigenen Identität als das zentrale Thema des Jugendalters

In der beginnenden Ablösung aus dem Elternhaus und dem erwachsen werden, beginnt die Suche nach der eigenen Identität. Die Frage nach dem „Wer bin ich?“ stellt sich.

Einerseits spielt das bis dahin Erfahrene eine Rolle, das andererseits mit den eigenen Erwartungen an die Zukunft verknüpft wird. Die Verbindung von Altem und Neuem vermittelt die Erfahrung von Kontinuität und Selbstsein. Die Frage nach der eigenen Identität wird

²Oerter/Montada, Entwicklungspsychologie, S. 330ff

beantwortet mit Hilfe realistische Einschätzung der eigenen Person und Vergangenheit und der eigenen Kultur samt ihrer Ideologien und Erwartungen der Gesellschaft an die eigene Person. Dabei werden die eigenen Erwartungen hinterfragt. Die grundlegenden Dinge werden kritisch betrachtet: berufliche Zukunft, Partnerbeziehungen, religiöse und politische Standpunkte.

Durch das Entwickeln eigener Standpunkte, die Altes und Neues verbinden, entsteht ein Gefühl von Verwurzelung, Wohlbefinden, Selbstachtung und Zielstrebigkeit.³

Im Bezug auf den Glauben heißt das auch, dass übernommene Glaubensformen hinterfragt werden. Das eigene Verhalten beginnt einen Sinn zu bekommen und Glauben wird erprobt. Die Einstellung zu Kirche und Glauben ändert sich, da sie ein Teil der Autorität der Kindheit war. Es wird schnell erkannt, ob nur inhaltsloser Glaube oder eine echte persönliche Beziehung gelebt wird.

Gerade in einer Zeit, in der so viel in Bewegung im Leben der Jugendlichen kommt, ist ein „Halt“ gefragt. Dieser muss ein Gleichgewicht zwischen Freiheit und Herausforderung ermöglichen. Wenn die Jugendlichen diese Sicherheit und Unabhängigkeit im Kontakt mit Christen erfahren, kann dies ein nötiges Stück Geborgenheit für ihr Leben sein.



7 Biblischer Befund Altes Testament

Die Beziehung von Eltern und Kindern wird vor allem im Alten Testament unter dem Vorzeichen der sozialen Absicherung gesehen.

3 Oerter, Montada, S. 346ff

Als es noch keine Rente und keine Altenheime gab, mussten die Eltern selber für die Zeit ihres Alters vorsorge treffen und die beste Möglichkeit, ist es, genügend Kinder in die Welt zu setzen, die dann später einmal für den Lebensunterhalt und die Pflege der Eltern zuständig waren. In diesem Sinne wird auch Kinderreichtum als ein Segen betrachtet, da man sich dann über seine Zukunft keine Sorgen mehr zu machen brauchte. Wie wichtig das war, zeigt sich auch daran, dass das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, mit zu den Zehn Geboten gehört:

2. Mose 20,12: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.“

Auffällig ist, dass es eines der wenigen Gebote ist, die eine Verheißung erhalten: wer bereit ist, seine eigenen Eltern ehrvoll zu behandeln, der wird selber alt und glücklich werden.

Dabei ist die Gemeinschaft der Kinder zu den Eltern auch dort nicht bis zum bitteren Ende gedacht, sondern die Kinder werden, wenn sie erwachsen sind, ihre Eltern verlassen, um eine eigene Familie zu gründen.

1. Mose 2,24: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch.“

7.1 Erziehung

Von den Kindern wird Gehorsam und Respekt den Eltern gegenüber erwartet. Aber die Eltern werden auch in die Pflicht genommen. Sie sind z.B. verpflichtet, ihre Erfahrungen mit Gott und damit auch ihren Glauben an die Kinder weiterzugeben:

5. Mose 6,20-23

20 Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?

21 so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten, und der HERR führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand;

22 und der HERR tat große und furchtbare Zeichen und

*Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen
23 und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte.*

Im Neuen Testament hört sich das dann so an:

Eph 6,4: „Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.“

In der Mahnung, die Kinder nicht zum Zorn zu reizen, steckt auch die Aufforderung, die Kinder gerecht und fair zu behandeln. Auch wenn Regeln für die Erziehung wichtig sind, das können auch die Regeln Gottes für ein gelingendes Miteinander aller Menschen sein. Es darf nicht lieblose Härte angewandt werden.

7.2 Jesus und seine Familie

Zum Menschsein Jesu gehört dazu, dass auch er Eltern, Familie und Geschwister hat. Dabei lief in der Familie Jesu nicht alles so glatt, wie man sich das vielleicht wünschen könnte. Das erste Problem gab es schon, bevor er geboren wurde. Seine Mutter war mit Josef nicht verheiratet und das war damals noch ein richtiges Problem. Seine Mutter war kurz davor, eine allein erziehende Mutter zu werden, wenn nicht Gott selber noch eingegriffen hätte. Auch dann lief nicht alles glatt. Auch wenn wir davon ausgehen, dass Jesus wie damals üblich den Beruf des Vaters erlernt hatte, so macht er sich schon früh auf eigene Wege. Als seine Eltern mit ihm als Zwölfjährigen zum Passahfest nach Jerusalem gingen, da ging er verloren. Sie haben ihn tagelang gesucht und die Antwort, auf warum er denn das getan hat, hört sich ziemlich hart an:

„Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49).

Auch wenn uns seine Eltern, vor allem seine Mutter heute immer so verständnisvoll für seinen Weg bis zum Tod am Kreuz, dargestellt werden, so glaube ich doch, dass dies einer Verklärung der Situation nach der Auferstehung Jesu entspricht. Maria wird ihre Schwierigkeiten mit dem Weg ihres Sohnes gehabt haben. Z.B. drückt sich das aus, in der Geschichte, als seine biologische Familie zu ihm kommen

möchte, dies aber aufgrund der Massen nicht schafft. Als man Jesus mitteilt, dass seine Familie ihn zu sehen wünscht, sprach er:

„Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!“ (Mk 3,33f)

Auf der anderen Seite kann er sich noch am Kreuz hängend um seine Mutter sorgen:

Joh 19,26-27

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

7.3 Gott als Vater und Mutter

Menschen, die in der Gemeinschaft mit Gott stehen, werden als seine Kinder bezeichnet, im Alten, wie im Neuen Testament.

Joh 1,12: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.“

Gal 3,26: „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.“

Durch Jesus Christus ist Gott unser Vater geworden, Phil 4,20:

„Gott aber, unserm Vater, sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Andererseits kann Gott uns auch als Mutter begegnen, Jes 66,13:

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.“



Das klassische Bild als Gott dem Vater, der sich um alle seine Kinder kümmert, findet sich natürlich in der Geschichte von den verlorenen Söhnen. Lk 15,11-32. Schwierig im Bezug auf unser Thema könnte natürlich sein, dass in diesem Gleichnis die Familie im übertragenen Sinn angesprochen wird und ein „nach Hause zu Gott kommen“ gemeint ist. Dieses Gleichnis könnte mit dem eigenen Elternhaus nur insofern etwas zu tun haben, dass die eigenen Erfahrungen von Familie eher abschrecken, Gott als Vater zu sehen.

7.4 Gemeinde als Familie

Gemeinde kann auch als Familie verstanden werden, alle die Jesus Christus nachfolgen und in Gott ihren Vater gefunden haben sind Kinder Gottes und damit zu einer großen Familie geworden. Die Zugehörigkeit zu dieser Familie kann für Konflikte mit der ursprünglichen Familie sorgen.

Lk 9,59-60

59 Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehge und meinen Vater begrabe.

60 Aber Jesus sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Jesus fordert Menschen auf, alles hinter sich zu lassen, um ihm nachzufolgen.

Mt 19,29: „Und wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben.“

Wenn wir das Alte hinter uns lassen müssen, weil der neue Glaube zur Auseinandersetzung und zum Bruch führt, dann ist damit auch die Verheißung für Neues verbunden, eine neue Familie und ein neuer Halt in der Gemeinschaft einer Gemeinde. Gott wird den erlittenen Verlust hundertfach vergelten.

7.5 Zusammenfassung

Familie, Heimat, Eltern und Zuhause sind wichtige Themen in der Bibel. Zunächst spielt die Familie eine wichtige Rolle in Bezug auf soziale Absicherung. Auch ein wünschenswerter Rahmen für Kinder zeichnet sich ab: eine verbindliche Partnerschaft wird als Voraussetzung für Kinder gesehen. Den Eltern wird ihre Verantwortung den Kindern gegenüber nahe gelegt. Auch ein „aus dem Elternhaus heraus wachsen“ spielt bereits eine Rolle, Gott möchte, dass jeder Mensch der Herr (oder die Frau) über sein eigenes Leben wird.

Neben allen verwandtschaftlichen Beziehungen in die wir hinein geboren werden, bietet uns Gott auch an, Teil seiner Familie zu werden. In seinem Sohn gibt er uns die Möglichkeit, ihn zum Vater (und zur Mutter) zu bekommen. Damit haben wir einerseits jemand, der immer für uns da ist, sich Zeit nimmt und uns versteht: Jesus Christus. Damit haben wir ein neues Zuhause in dieser Welt gefunden, nämlich die Gemeinde.



8 Fazit

Jeder ist in irgendeiner Form mit dem Thema Eltern, Familie, Ablösung aus der Suche nach der eigenen Identität betroffen, zu unterschiedlichen Phasen in unterschiedlicher Intensität.

Das Elternhaus hat die Aufgabe, die Kinder auf ein selbstständiges Leben vorzubereiten. Die Kinder werden erwachsen und lösen sich im Laufe ihres Heranwachsens aus dem Elternhaus, räumlich und emotional, heraus. Dabei geschehen im Elternhaus Prägungen, die die Kinder Zeit ihres Lebens beeinflussen, negativ wie positiv.

Auch wenn manche Prägungen negativ sind, so ist doch jeder selber dafür verantwortlich, was er mit aus seinem Leben macht, oder fromm gesagt: mit der ihm von Gott gegebenen Zeit anstellt. Ich kann nicht den Rest meines Lebens meine Eltern für eine verkorkste Erziehung verantwortlich machen! Auf der anderen Seite haben die Eltern kein Recht, mich für ihr Leben verantwortlich zu machen (Hört sich einfach an, ich hab für diese Erkenntnis über 25 Jahre gebraucht und kämpfe noch heute mit den Erwartungen meiner Eltern).

Gerade in dieser Phase des Lebens, die nicht nur spannend und abwechselnd, sondern auch frustrierend und Angst machend sein kann, kann die „JAT-Gemeinschaft“ helfen, dass diese Phase gemeistert wird. Wir können offen sein für aufkommende Fragen und versuchen, Probleme mit zu tragen. Wir können in unserem Leben als Christen positive Vorbilder sein, nach denen sich unsere Teil-



nehmerInnen und MitarbeiterInnen orientieren. Vorbilder sind wir auf jeden Fall, ob das dann positiv oder negativ ist, hängt davon ab, wie weit es uns gelungen ist, eine eigene Identität im Leben und Glauben zu entwickeln.

Wir können die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermutigen, ihr Leben selber in die Hand zu nehmen, sich selbstständig zu machen und sich vom Elternhaus zu lösen, um dann wieder eine gesunde Beziehung zu den Eltern zu gewinnen. Jede/r ist aufgefordert die Frage nach dem eigenen Lebensentwurf zu klären und für sich

ein Zuhause zu schaffen, dass natürlich in dieser Lebensphase verschiedenlich aussehen und auch immer wieder wechseln kann.

Aber Vorsicht: es gibt in diesem Bereich sicher auch Erlebnisse und Prägungen, die aus eigenem Antrieb und durch die einfache Hilfe anderer nicht so einfach „gelöst“ werden können. Wenn wir dieses Thema angehen, dann müssen wir damit rechnen, dass vieles aufbricht, was nicht so einfach wieder in den Griff zu bekommen ist. Dennoch möchte ich dazu ermutigen, dieses Thema aufzugreifen, weil es doch die zentralen Fragen in dieser Lebensphase anschneidet und hier ein Forum geboten werden könnte, wo einmal offen darüber geredet werden kann. Und die Erfahrungen von früheren JMMs haben gezeigt, dass hier sehr viel in Bewegung kommen kann. Darauf müsst ihr vorbereitet sein! Dazu gehört auch, dass man sich vorher Gedanken macht, wo denn vor Ort für harte Fälle etwa ein Psychologe oder eine Beratungsstelle aufzutreiben ist.



9 Was mir an diesem Tag wichtig ist

9.1 Das Besondere an diesem Tag

Niemand kommt an diesem Thema vorbei, es betrifft alle irgendwie. Auch wenn wir an unterschiedlichen Stufen der Entwicklung und Identitäts- und Glaubensfindung stehen.

9.2 Was ich an diesem Tag bewirken möchte

Jede/r soll für sich selber mal den Standpunkt der Entwicklung klären. Was ist bei mir gut gelaufen, wo fehlt noch was. Wir dürfen uns austauschen, was uns in dieser Zeit hilft, unser Leben selber in die Hand zu nehmen. Gerade auch unsere positiven Erfahrungen sollen hier eingebracht werden. Wir dürfen aber auch eine Plattform anbieten, wo über das geredet wird, was schwierig ist und uns Angst macht.

9.3 Was ich an diesem Tag vermitteln möchte

Ich möchte vermitteln, dass es normal ist, sich in dieser Phase am Elternhaus und am Glauben zu reiben. Ich möchte vermitteln, dass es auch Dinge gibt, die Bestand haben können und helfen, in dieser Phase ein tragfähiges Fundament zu finden. Vorbilder und Freunde können dabei helfen. Gerade auch die Gemeinschaft in der Familie Gottes und mit ihm selber kann ein tragfähiges Fundament für mein Leben sein.

10 Literatur

- Browne, Dik, Helga, ein Leben an seiner Seite, Goldmann Verlag, 5. Auflage, 1991
- Browne, Dik, Hägar der Schreckliche, Trautes Heim, Goldmann Verlag, Jubiläumsausgabe 1993
- Lauer, Rosemarie (Hrsg.), Rotznasen, Das fröhliche Bilderbuch für geplagte Eltern, Eichborn Verlag, 1991
- Oerter / Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie, Psychologie Verlags Union, 3. vollständig überarbeitete Auflage, 1995
- Dörner / Plog, Irren ist menschlich, Lehrbuch der Psychiatrie, Psychiatrie-Verlag, 1. Auflage der Neusausgabe, 1996
- Müller, Wolfgang (Hrsg.), Duden, Bedeutungswörterbuch, Bibliographisches Institut Mannheim, 2. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, 1985
- Katechismuskommission der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (Hrsg.), Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Kursbuch des Glaubens, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1. Auflage, 1975
- Jahreiß, Andreas, Trotz dem Elternhaus, in: Evangelisch-methodistische Kirche, Kinder und Jugendwerk Süd, JMM-Arbeitshilfe `95, Trotzdem, 1995
- Klatt, Prof. E.; Roy, Dr. D.; Klatt, G.; Messinger, H.; Langenscheidts Taschenwörterbuch Englisch, Langenscheidt, 11. Auflage, 1985
- Watterson, Bill, Calvin und Hobbes, Auf dem Sprung, Krüger Comics, 1989

Andreas Heeß, Waiblingen

11 Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

11.1 Moderation

- In der Moderation sollen die eigenen Erfahrungen Raum haben (Zeugnis geben). Was ist aus meiner Situation geworden (speziell, wenn die Kindheit schwer war und sich jetzt trotzdem eine gute Situation ergeben hat)? Vor allem wenn derjenige selber mal Kinder gekriegt hat, kriegt dieses Kinder aufziehen eine ganz neue Bedeutung, wächst die Dankbarkeit (Reflexion erzo-gen werden vs. erziehen).
- Es können Seelsorger kenntlich gemacht werden, die sowohl für die Gäste als auch den TN zur Verfügung stehen. Dies sollte dann gleich zu Beginn den Anwesenden mitgeteilt werden.

11.2 Impuls

- Stummes Gespräch (Plakat auf Boden + Schreiben). Wie geht es euch mit euren Eltern (positiv wie negativ). Auf eigene Erziehung/Elterhaus eingehen: Was war gut/schlecht, wo gibt's Probleme, wo geht's hin. Vorteil: Man kann auch lesen, schreibt nicht nur.
- Bilder besorgen, Lebensumstände vergleichen, Geschichten erzählen, Ahnengalerie.
- Home, sweet home: Bestes Beispiel sind die „Daltons“. Auch wenn die Jungs Riesenscheiße bauen, können sie immer wieder zu Ma Dalton kommen, werden evt. übers Knie gelegt, aber sind immer willkommen!
- Evaluation des Elternhauses, Fragebogen als Einstieg in das Thema (evt. auch in der Verkündigung).

11.3 Verkündigung

- Sehr wichtig bei diesem Thema ist, dass die VerkündigerInnen persönlich, ehrlich und offen sind. Das ist die Vorbildfunktion, die wichtig ist.
- Es wäre schön, wenn man die Rolle des Glaubens einbringen kann.
- Zwiegespräch / Dialog zwischen zwei, der eine betont eher die Probleme, der andere eher die positiven Seiten. Aber es muss echt sein -> oder in den Theater-WS. Es darf nicht platt sein. Ernsthaftigkeit ist gefragt!

- Wenn Verkündigung im Monolog stattfindet, kann er einen Brief schreiben. Darin kann angefangen werden mit dem, was scheiße ist, später merkt er, was doch alles positiv war.
- Heißer Stuhl: Jeder kann Fragen aufschreiben und einreichen. Die ernstesten Fragen werden demjenigen, der auf dem Stuhl sitzt, präsentiert, er hat eine Minute Zeit zur Antwort. Danach kommt die nächste Frage. Vorteil: Es wird nicht an den Leuten vorbeiverkündigt, man bleibt am Puls der Gäste. Dies könnte auch beim Impuls angewandt werden.

11.4 Sonstiges

- Spannend wird das Thema auch, wenn Geschwister auf dem JAT sind. Wie haben sie auf verschiedene Weise die Elternhäuser erlebt? Und: Geschwister gehören ja auch zum „home“, machen einen großen, evt. schwierigen Teil davon aus.
- Wenn das Negative des Elternhauses dazu führt, dass man alles über Bord wirft, ist das auch nicht unbedingt die richtige Lösung. Gefragt ist eine Weiterentwicklung, einen eigenen Glauben, eigene Vorstellungen zu entwickeln. Das kann aber nicht dazu führen, alles genau andersrum zu machen.
- Und auch hier wieder: Wie war darin meine Beziehung mit Gott? Wie hat sie sich auf die Beziehung/Bewertung meines Elternhauses ausgewirkt, und wie war es andersrum, wie hat sich mein Elternhaus auf die Beziehung zu Gott ausgewirkt.
- Es ist wichtig, einen Plan für den „worst case“ zu haben. Probleme, die sich äußern, müssen ernst genommen werden, es muss adäquat darauf reagiert werden können. Und: Die seelsorgerliche Begleitung muss auch nach dem Einsatz gewährleistet sein. Schön wäre auch, Schlupfwinkel nach diesem Thema zu machen.
- Ebenso wichtig ist es, die Mitarbeiter zu betreuen und Kuschelgruppenleiter auffangen zu können. Evt. wäre es auch gut, einen Teil des Kernteams nicht als Schlupfwinkleiter einzusetzen sondern ihnen die Möglichkeit für Mitarbeiterbetreuung zu geben.

11.5 Theater

- 2 Familien parallel laufen lassen: verkorkst vs. heile Welt. Kann auf der Bühne, wenn diese groß genug ist, sehr gut mit getrenntem Licht gestaltet werden.
- Erstes Treffen einer möglicherweise zukünftigen Patchwork-family. Wie entsteht dies eigentlich – angefangen vom ersten Treffen über Neugierde zu Reibereien bis hin zum „Findungsprozess“ und evtl. Zusammenleben.
- Verwandtschaftstreffen über mehrere Jahre verteilt, ach bist du groß geworden, du bist ja immer noch gewachsen, na was macht die Liebe, warst du auch schön artig und ärgerst deine Eltern nicht ...
- Art Ratgebervideo: Die Zehn Gebote des Familienzusammenlebens (z.B. Teenies wollen allein in ihrem Zimmer sein, Vater stürmt rein und es gibt Theater... Abbruch; Moderator: Hätte der Vater angeklopft, dann... Szene wird nochmals mit anderem Ausgang gespielt, in dem es friedlich zugeht... Hatten sie die Tochter aufgeklärt, würden sie jetzt nicht Großeltern werden, Hätte ich C. nicht mit in die USA mitgenommen, würden mir manchmal die Paradebeispiele für ne Verkündigung fehlen). Wichtig ist dabei sowohl die Ernsthaftigkeit der Wünsche auszudrücken als auch das Komische daran herauszuarbeiten.
- Familie im Wandel der Zeiten: von der Steinzeit bis zur heutigen Zeit, in der der Mann Hausmann und die Frau Karrierefrau sein könnte.
- Kinder unterhalten sich über Lebensträume, Pläne, Wünsche. Jahre später unterhalten sie sich über das, was wirklich draus geworden ist.
- 2 verschiedene Familien in der Darstellung ihrer Elternhäuser
- Heimkind findet keinen Anschluss an die anderen Kinder und eine Familie nimmt es auf und dann findet es ein zu Hause.
- Alleinerziehende Mutter.
- Eine schreckliche nette Familie.
- Eine himmlische Familie.

11.6 Pantomime

- Ausbruch aus dem Elternhaus. Eine Person wird an Gummibändern „gefesselt“ am anderen Ende sind Vater, Mutter und Geschwister. Der Wunsch nach Befreiung ist ein Kampf. Nach der „Befreiung“ erkennt der Zuhauer, dass hinter dem Jugendlichen

viele Päckchen liegen (Prägungen, Normen, Gewissens, usw. die Eltern den Kindern mitgeben [in Übernahme bzw. Abgrenzung]). Es wird gezeigt, wie man mit den Päckchen umgehen und annehmen kann (sie gehören in Annahme und Ablehnung zum Leben dazu), oder sie zum Ballast werden können (Päckchen in der Hand stören beim Leben – Päckchen im Rucksack können zur Last werden, lassen aber Gestaltungsmöglichkeiten offen – Hilfe von anderen kann dazu führen, dass Päckchen im Rucksack entfernt werden, aber auch, dass andere Päckchen dazu kommen).

11.7 Daily Soap

- Hier kann eigentlich jede Familiensituation sarkastisch auf die Schippe genommen werden. Aufpassen: Muss sehr gut gespielt werden, da es sonst sehr ermüdend wirken kann.

11.8 Musik

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen, nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.

- Willi muss ins Heim (Toten Hosen)
- Homeward bound (Simon und Garfunkel)
- Sweet home Alabama (Lynyrd Skynyrd)
- Willkommen in Deutschland (Schulze)
- My Place in this world (M.W. Smith)
- Runaway train (Soul Asylum)
- Father and son (Cat Stevens)
- Bochum & Heimat (Herbert Grönemeyer)
- 500 miles (The Hooters)
- Du wirst nie Zuhause sein (Heinz-Rudolf Kunze)
- Football's coming home (The Lightning Seeds)
- Mama (Spice Girls)
- Mama (The Kelly Family)
- Mama (Genesis)
- Simple day by day (The Kelly Family)

- Through the rain (Mariah Carey)
- Vater (Die Dritte Generation)
- The living years (Mike and the Mechanics)
- No son of mine (Phil Collins)
- Jesus in my house (Judy Bailey)
- Mother (Era)
- Brothers in arms (Dire Straits)
- Wieder hier (Marius Müller-Westernhagen)
- Living on my own (Queen)
- I want to break free (Queen)
- Mama said (Metallica)
- Country Roads (John Denver)

11.9 Tanz

- Westside Story „I want to be in America“
- Family Portrait (Pink)

11.10 All inclusive:

- Tiere:
 - * Schnecke hat ihr Haus
 - * Schildkröte hat ihr Haus
 - * Igel hat sein Haus
- Satire von „Tiere suchen ein Zuhause“ mit „Menschen suchen ein Zuhause“.
- Fußballstadion „Ihr könnt nach Hause fahr'n“.
- Nachrichten von Familientragödien.
- Makler, der ein Zuhause anbietet.
- Elterntauschzentrale
- Herzblatt nicht mit Verliebten sondern mit Eltern und Kindern.
- Lämmle live
- Die Lalas (SWF 3)
- Familie Heinz Becker
- Lorient „die Hoppenstedts“
- Strickende Sprechmotette, verschiedene Darstellungen von Elternhäusern.
- Talkshow Naddl führt zusammen – die Fortsetzung von ‚las vegas‘.

11.11 Opener:

- Bausparwerbung: LBS, Werbung: Was hast Du zur Konfirmation gebraucht? Einen Bausparvertrag.

11.12 Symbol und Sprache:

- Sprechmotette
- Kind auf der Bühne. Eltern überlegen im Hintergrund, was aus dem Kind werden soll. Spätere Stationen werden dargestellt.
- Photos: Mensch, der auf der Strasse lebt, Menschen in Afrika, ...
- Gedicht von Andrea Schwarz „Zuhause ist nicht nur eine Dreizimmerwohnung“.
- Calvin und Hobbes

11.13 Foto/Video:

- 2 Familien, eine nach außen perfekte Familie und eine andere (normale), wobei sich herausstellt, dass die perfekte doch nicht so perfekt ist.
- Einzelne Jugendlichen in ihrer Umgebung (was für die einzelnen ein zu Hause darstellt).
- Eine schreckliche nette Familie
- Eine himmlische Familie
- Einer rennt durch die Gegend (alles schlechtes, alles dunkel [Wald, Wohngegend...]) kommt dann nach Hause (darauf freut er sich).
- Fotostory: eine Person im Alter zwischen 11 und 25, wie sie sich entwickelt.
- Person, die sich durch ihr Umfeld in etwas schlimmes flüchtet (Drogen..) und zurück findet (aber nicht in die Familie sondern z.B. in die Gemeinde).
- Familienserien:
 - o Simpsons
 - o Denver Clan
 - o Dallas
 - o Friends
- Filmbeispiele:
 - o König der Löwen
 - o Die Asche meiner Mutter
 - o Findet Nemo
 - o Zehn Dinge, die ich an dir hasse

- Family Man
- Soweit die Füße tragen
- Kevin allein (egal wo, entweder New York oder halt daheim)
- Honey
- Frauentausch
- Trueman-Show

11.14 Bar

- Muttersöhnchen-Drink (süß)
- Happy Family

11.15 Kreativ

- Schilder: Fußweggebotschild (blau mit Mutter und Kind), Fußgängerzone und Fußgängerzone vorbei.
- American way of life – Plakate (glückliche Familien).
- Schnuller
- Jugendschutzgesetz

11.16 Weiteres

Adressen:

Falls bei diesem Thema Belastendes und/oder Kriminelles zutage gefördert wird (Gewalt in der Familie; sexueller Missbrauch; Abhängigkeit in der Familie; Armut in der Familie; usw.), sollten die Verantwortlichen darauf vorbereitet sein und die Vorbereitungsgruppe sollte Adressen für Anlaufstellen parat haben. Hier einige im größeren Rahmen:

- **Deutscher Kinderschutzbund**, Landesverband Baden-Württemberg, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711/24 28 18
- **Wildwasser e.V.**, Hirschstraße 53b, 76133 Karlsruhe, Telefon: 0721-859173, Telefax: 0721-859174
- **Notruf für Frauen und Mädchen**, Obere Str. 2, 70190 Stuttgart, Telefon: 0711- 28590-01; -02; Fax. -03; Email: Frauenberatung.Fetz@t-online.de

- **Das Blaue Kreuz**, Landesverband Baden-Württemberg e.V., Geschäftsstelle, Thomas Kessler, Humboldtstr. 13, 73614 Schorndorf, Telefon: (07181) 99 36 31, Fax (07181) 99 36 32
- **Die Anonymen Alkoholiker**, Stuttgarter Straße 10, 70469 Stuttgart, Telefon: 0711-19295
- **Der Weiße Ring**, Landesverband Baden-Württemberg, Haußmannstr. 6, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-2155193, Fax. 0711-2360840
- **Ansprechpartnerin für sexuellen Missbrauch in der Evangelisch-methodistischen Kirche (SJK):** Pastorin Gerda Eschmann, Mörikestr. 18, 72762 Reutlingen, Telefon: 07121-22354, Fax: 07121-279672



All about *HARD TIMES*

1. Einleitung

All about hard times – alles über harte Zeiten. Alles??? Es ist sicherlich schwierig, alles über das Thema „harte Zeiten“ zu wissen oder zu schreiben. Vor allem wäre zunächst mal zu überlegen, was sind harte Zeiten?

Was muss passieren, dass eine Zeit eine „harte“ Zeit wird? Was kennzeichnet eine „harte“ Zeit?

Bei diesem Thema wird es sicherlich nicht um die harten Zeiten von damals gehen, als unsere Großeltern noch Kinder waren und die Zeiten besonders hart waren – denn harte Zeiten als JAT-Thema, als Thema einer Jugendwoche sollte sich an der Gegenwart orientieren – an den harten Zeiten, den Krisen, die jeder Mensch im Laufe seines Lebens erleben kann und die auch vor Jugendlichen nicht Halt machen.



Was sind harte Zeiten? Was ist eine Krise?

2. Definitionen

Krise: Im Online Lexikon „Wissen.de“ haben wir zunächst als Definition von Krise nur zwei Worte gefunden: Eine Krise ist ein Wendepunkt, eine entscheidende Situation. Weitergehend sagt das Fremdwörterlexikon zum Thema Krise: **Kri|se** <f.; -, -n> **1** Zustand akuter Schwierigkeiten in der Finanzwirtschaft **2** oberer Wendepunkt einer Konjunkturphase als Übergang von Prosperität zu Depression **3** Abschnitt eines psych. Entwicklungsprozesses, in dem sich nach einer Zuspitzung der Situation die weitere Entwicklung entscheidet **4** = Krisis(2) [*<grch. krisis „Entscheidung, entscheidende Wendung“*]

KAST charakterisiert eine Krise folgendermaßen: Eine Krise kommt dann zum Ausdruck, wenn ein für die Person belastendes Ungleich-

gewicht zwischen der subjektiven Bedeutung des Problems und den Bewältigungsmöglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen, entstanden ist. Identität, Kompetenz, das Leben einigermaßen selbständig gestalten zu können, sind bedroht (KAST 1988).

Der Ausdruck Krise wird für sehr viele Lebensbereiche gebraucht, so dass anzunehmen ist, dass alles was lebendig ist, in eine Krise geraten kann. Krisen werden als Dringlichkeitssituationen erlebt: Der Mensch, der von der Krise ergriffen ist, weiß keine Auswege mehr, sein Problemlöseverhalten wird durch die Krise außergewöhnlich eingeschränkt. Er fühlt sich in solchen Situationen hilflos und kann den Eindruck bekommen, dass sich nie mehr etwas zum Guten hin verändern wird.

Eine Krise bedeutet und bedingt Entwicklung. Das heißt, jede Krise geht aus einer Entwicklung hervor und mündet in eine Entwicklung. Es ist allerdings schwer, in einer aktuellen Krisensituation die Entwicklung zu erkennen. Krisen stören gewohntes Verhalten und lösen Möglichkeiten für Veränderungen aus. Krisen können das Selbstbewusstsein eines Menschen aber auch zerstören, wenn dieser keine geeigneten Bewältigungsstrategien findet. Eine Krise lässt sich nicht an der Schwere des Ereignisses bestimmen. So können wir nicht sagen, dass ein bestimmtes Ereignis unbedingt zu einer Krise führen muss. Wie auf dieses bestimmte bedeutsame Lebensereignis reagiert wird und wie es wahrgenommen wird, ist sehr individuell und hängt vom einzelnen Menschen ab.



Eine Krise bezeichnet also immer einen entscheidenden Wendepunkt in der Wirtschaft, bei Krankheit und im Leben eines Menschen – dieser Wendepunkt kann ganz verschiedene Ursachen haben und muss nicht immer nur Schlechtes bedeuten. Die Krise an sich kann ich nicht als positiv bezeichnen, sondern aus der Krise kann etwas Positives, ein neuer positiver Weg resultieren.

3. Was für Situationen bezeichnen wir als Krisen?

Wir gehen hier von verschiedenen Situationen aus, die einen Jugendlichen in eine Krise führen können. Solche Situationen können zum Beispiel:

- Scheidung und Trennung der Eltern
- Verlust eines Haustiers
- Streit und Verlust einer Freundschaft
- Trennung von Freund/Freundin
- Verlust eines geliebten Menschen durch Krankheit/Unfall/Tod
- (Drohende) Arbeitslosigkeit
- Sitzen bleiben
- Versagen in einer für den Menschen wichtigen Situation
- Umzug in eine fremde Umgebung, ein fremdes Land, Stadt,...
- Unfall
- Verlust von Körperfunktionen – Gehfähigkeit, Sehfähigkeit,....
- Krankheit (schwere K., progrediente K., zum Tod/zu Behinderung führende K.,.....)
- Ungewollte Schwangerschaft
- Vergewaltigung/sexueller Missbrauch
- Gewalt
-

Häufig sind Krisen von Verlust gekennzeichnet, meistens spielen Angst, Frustration, Depression und Trauer eine große Rolle in einer Krise.

Jeder Mensch erlebt im Laufe seines Lebens Krisen, leichtere und solche, die schwerer zu verarbeiten sind.

Auch wenn wir hier nicht unbedingt davon ausgehen, dass eine Krise durch den Verlust eines geliebten Menschen ausgelöst wurde, so orientieren wir uns doch an Trauermodellen, die ursprünglich mit dem Sterben eines Menschen in Verbindung gebracht wurden. Diese Trauerphasen sind aber auf alle möglichen Krisen die zu verarbeiten sind zu übertragbar. Denn jede Krise ist das Erleben eines „kleinen Todes“. In jeder Krise stirbt etwas in mir, muss ich mich ganz neu orientieren und mir neu klar werden, wohin mein Weg mich führt,

wohin ich mich orientieren möchte.
 Hieraus ergibt sich die Frage:

4. Was macht eine Krise mit einem Menschen? Was spielt sich in einem Menschen in einer Krise ab?

Traurig zu sein gehört zum menschlichen Leben genauso wie glücklich zu sein. Schon kleine Kinder machen Erfahrungen die mit Verlust und Trauer zu tun haben. Schon vom Kindesalter an erleben wir schmerzhaft Trennungen, Verluste und erleben wir die Gefühle und Reaktionen die ein Verlust in uns auslösen kann.



Wir reagieren auf Verluste mit Ratlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Trauer, Wut, Schuldgefühlen, Schmerz, Weinen, Klagen, Aggression, Depressionen, Angst,...

Alle diese Reaktionen gehören zur Trauer. Wir haben eine Tabelle gefunden, die Trauergefühle auflistet, sie zeigt die große Bandbreite von Gefühlen, die einen trauernden Menschen überfallen können.

Trauer ist immer mit einer Erschütterung des Selbst- und Welterlebens, der Identität und einer Störung des biologischen, psychischen und sozialen Gleichgewichts verbunden. Verdrängte, verleugnete und unausgedrückte Trauer spielt häufig auch eine Rolle bei der Entstehung von Krankheiten.

Verschiedene Gefühlsbeschreibungen zur Traurigkeit

niedergeschlagen	stumpfsinnig	leer
lustlos	zerrissen	matt
entmutigt	belastet	verkrampft
beengt	missgestimmt	mürrisch
trübsinnig	entmutigt	enttäuscht
geschwächt	voll Sehnsucht	niedergedrückt
erdrückt	traurig	ohnmächtig

erschüttert	düster	ausgepumpt
unter Schock stehend	entwertet	berührt
erschöpft	angeekelt	frustriert
bedrückt	betrübt	machtlos
desillusioniert	gescheitert	einsam
den Tränen nahe	deprimiert	depressiv
verlassen		

Dabei erlebt jeder Mensch die Intensität und die Qualität der Trauergefühle anders. Es gibt keine einheitliche Beschreibung der Trauer mit all ihren Facetten - es gibt Ähnlichkeiten, aber keine Einheitlichkeit. Außerdem ist jede Reaktion auf ein Ereignis auch immer in Zusammenhang mit den bisherigen biographischen Erlebnissen und dem sozialen Kontext zu sehen.



Jorgos Canacakis drückt es in seinem Buch: „Ich begleite Dich durch Deine Trauer“ so aus:

„Eine objektive Beurteilungsskala, nach der man Heftigkeit oder Berechtigung eines Trauerschmerzes messen kann, ist nicht aufstellbar. Natürlich gibt es bestimmte

Bedingungen und Umstände, die den Trauerverlauf tendenziell beeinflussen. Doch grundsätzlich hat jeder in der Beurteilung seines eigenen Trauerschmerzes recht, ohne dafür Erklärungen abgeben zu müssen.“

Es tritt eine unerwartete Situation mit neuem Problemgehalt meist in Form einer Extremsituation auf. Aufgrund der Heftigkeit dieses Ereignisses drohen alle bekannten Maßstäbe und Lebenserfahrungen wegzubrechen! Es kommt zu einem regelrechten Einschnitt in das (bisherige) Leben. (Alles ist verändert; „Die Welt bricht zusammen!“) Häufig greifen bisher bekannte und angewandte Bewältigungsstrategien nicht mehr. Und so kann es verständlicherweise zu einer regelrechten Angst vor dem Verlust der Kontrolle über das Leben kommen. Der Mensch muss versuchen sich neu zu orientieren, neue Strategien und Bewältigungsformen für sich finden, die auf diese

Krise passen und in dieser Krise hilfreich sind.

Wichtig im Kindesalter ist, dass der Mensch erfährt, dass er tröstende Zuwendung bekommt.

Denn schon als Kind erkennen wir die Notwendigkeit, als trauernder Mensch Begleitung und Verständnis zu erfahren.

5. Menschen sind verschieden – und gehen verschieden mit Trauer/Krisen um. Was für „Krisentypen“ gibt es?

Alle Menschen sind verschieden – und gehen verschieden mit Krisen und Trauer um.

Jeder Mensch trauert auf seine individuelle Art und Weise und erlebt daher die Intensität dieses Gefühls immer vor dem Hintergrund seiner biographischen Erfahrungen, seiner Lebenssituation, seiner Erziehung und seiner Herkunft anders.

Es gibt die *Verdränger*, die bewusst oder unbewusst versuchen das Geschehene zu vergessen oder ungeschehen zu machen, versuchen nicht mehr daran zu denken (an was ich nicht denke, das ist nicht passiert und das kann mich nicht runterziehen). Verdrängen ist häufig die naheliegendste Art, mit einer Krise umzugehen, jeder Mensch kennt diesen Mechanismus in sich und oft ist er sogar überlebenswichtig – doch Erlebtes kann nicht ungeschehen gemacht werden – verdrängte Erlebnisse kommen immer wieder hoch und werden erst recht zum Problem, denn sie verhärten sich und können außerdem Ursache für neue Krankheiten und Probleme in der Lebensbewältigung werden.

Es gibt Menschen, die beginnen sich in einer Krise *selbst zu bemitleiden*. Zu trauern und sich ungerecht behandelt zu fühlen gehört durch aus zum normalen Prozess der Krisenverarbeitung, doch wer sich selbst bemitleidet, dreht sich nur um sich selbst und im Kreis, kommt nicht voran. Zu langes, extremes Selbstmitleid kann schon an Depressionen grenzen oder zu Depressionen führen. Durch das Selbstmitleid wird eine Krise nicht einfacher zu verarbeiten, sonder sie wird eher noch schlimmer als sie ohnehin schon ist.

Es gibt Menschen, die ihre Trauer als *von Gott gegeben* bezeichnen und sich Sätze wie „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen“ zu ihrem Lebensmotto machen. Sie akzeptieren die Krise als von Gott gewollt – er wird sie auch wieder aus ihr heraus führen. Allerdings stellt sich die Frage, ob es immer funktioniert, daran wirklich zu glauben.

Viele Menschen fragen in Krisen: *Warum gerade ich?* Es gibt verschiedene Wege, mit dieser Frage umzugehen: Warum gerade ich? Sie kann zum Selbstmitleid führen, aber auch zur Gegenfrage: Warum eigentlich nicht ich? Diese Gegenfrage zielt auf Akzeptanz der Krise. Wenn ein Mensch eine Krise akzeptieren kann, dann kann er auch besser aus ihr herausfinden als jemand, der sie nicht akzeptiert.

Es gibt Menschen, die auf eine Krise mit *Rückzug* reagieren, sich immer und immer mehr von der Welt zurückziehen, mit anderen Menschen immer weniger zu tun haben wollen, auch um sich vor neuen Krisen zu schützen.



Bei manchen Menschen führt eine Krise dazu, dass er *resigniert* und die Hoffnung verliert. Oft wird für einen Menschen ohne Hoffnung, seine Sicht von der Welt automatisch negativ und hoffnungslos.

6. Trauer

Heutzutage herrscht vor allem die Meinung vor, dass Menschen sich in einer Krise beherrschen müssen – sie sollen sich nicht hängen oder gehen lassen, sie sollen tapfer weitermachen und weiterleben, als wäre nichts geschehen. Für Trauer ist in der heutigen Gesellschaft nur sehr wenig Raum.

Die heilsame Wirkung von Trauer wird heute leider viel zu oft verkannt. Dabei macht unterdrückte oder verdrängte Trauer krank – sowohl psychische als auch physische Reaktionen des Körpers auf Verdrängung von Trauer sind bekannt. Verdrängte Trauer kann zu Depressionen, zu übermäßiger Aggression, zu Angstzuständen und

Panikattacken führen, sie kann einen Menschen körperlich krank machen, ihm buchstäblich auf den Magen schlagen.

7. Trauerphasen

In der Literatur wird der Krisen- und Trauerprozess meist mit Hilfe eines Phasenmodells beschrieben. Bei der Erarbeitung der verschiedenen Modelle wurde sehr schnell deutlich, dass es keine Einigkeit über die Anzahl der Phasen, deren Dauer und Unterscheidung gibt (vgl. Bowlby 1982; Parkes 1970; Kast 1990; Kübler-Ross 2000). Gemeinsam ist allen Phasenmodellen das „Konstrukt Trauer“, der Prozesscharakter in der Auseinandersetzung und das Ziel, den Verlust letztendlich zu akzeptieren.

Für das Verständnis des Trauerprozesses ist die Anzahl der zu durchlaufenden Phasen weniger wichtig, entscheidend sind vielmehr die mit dem Trauerprozess verbundenen Emotionen. Die Bewältigung der Trauer ist immer ein offener Prozess das Ende dieses Prozesses ist individuell und kann von außen nicht festgelegt und bestimmt werden.

So ist es möglich, dass Menschen einzelne Phasen nur sehr kurz durchlaufen. Andere Phasen werden sehr intensiv erlebt und manche Menschen erleben eine chronische Trauer einhergehend mit gesundheitlichen Problemen. Manche Menschen werden auch in ihrem Bewältigungsprozess unterbrochen beziehungsweise in längst



bearbeitete Phasen zurückgeworfen.

Sieht man, wie komplex die Trauer- und Krisenverarbeitung ist, so sieht man auch, dass ein Phasenmodell nur dazu dienen kann, einen Einblick in einen möglichen Verarbeitungsprozess zu geben und aufzuzeigen, wie schmerzhaft und langwierig der Prozess

tatsächlich ist. Man sollte bedenken, dass die Krisenverarbeitung bei vielen Menschen Parallelen aufweist, letztlich aber von Person zu Person unterschiedlich und von vielen anderen Faktoren abhängig ist. Daher darf ein Phasenmodell nicht die Offenheit für die individuelle Bewältigung der Krise einschränken oder einem Menschen ü-

bergestülpt werden. Auch die Zeitpunkte welche Phase wann einzutreten hat und wie lange dauern darf dürfen nicht auf jeden Menschen gleich festgelegt werden und es sollte nicht darauf beharrt werden, dass diese Phase ja nun endlich vorbei sein müsste – jeder Mensch trauert individuell – und die Dauer der Trauer ist immer unterschiedlich.

Bowlby-Modell:

Bowlby grenzt aufgrund seiner Untersuchungen 4 Trauerphasen voneinander ab:

1. Phase der Betäubung

Die Phase der Betäubung dauert normalerweise zwischen einigen Stunden und etwa einer Woche. Sie kann durch Ausbrüche extrem starken Schmerzes und Wut unterbrochen werden. Häufig wirken Menschen in dieser ersten Zeit nach dem Verlust erstaunlich ruhig und gefasst. Sie befinden sich in dieser Phase in einer Art Schockzustand.

2. Phase der Sehnsucht und Suche nach der verlorenen Bindungsfigur

Diese Phase kann einige Monate oder auch länger dauern. Der Hinterbliebene beginnt den Verlust zu realisieren, was zum Erleben heftigen Schmerzes führt, zu immer wiederkehrenden Gedanken an die verlorene Person, häufig verbunden mit dem Gefühl, der Verstorbene wäre tatsächlich anwesend.

Bowlby zeigt in seinen Untersuchungen, dass Hinterbliebene in dieser Phase immer wieder von dem Drang erfasst werden, nach dem Verstorbenen zu suchen oder ihn wiederzugewinnen.

In diese Phase gehören:

- Ruheloses Umhergehen und Abtasten der Umgebung
- Intensives Nachdenken über die verlorene Person
- Lenken der Aufmerksamkeit an Plätze und Stellen, an denen sich die verlorene Person aufhalten könnte
- In dieser Phase darf z.B. auch nichts verändert werden am Zimmer des Verstorbenen,...

3. Phase der Desorganisation und Verzweiflung

Diese Phase wird charakterisiert durch Apathie und Ziellosigkeit. In dieser Phase empfindet der trauernde Mensch ein Nachlassen

des Lebenssinns, die Ambitionen, in die Zukunft zu blicken, schwinden.

4. Phase der (mehr oder weniger) erfolgreichen Reorganisation

In dieser letzten Phase wird das Leben neu organisiert, der Verlust wurde in die Geschichte des Menschen integriert, er ist nicht mehr ständig gegenwärtig, der Mensch beginnt neu, Beziehungen zu wagen, sich auf neue Dinge einzulassen.



Der Trauernde erfährt in dieser Phase, dass das Leben weitergeht und er kann neu in die Zukunft blicken.

8. Welche Aufgaben kommen im Trauerprozess auf einen Menschen zu?

Die erste Aufgabe ist es, den Schmerz zunächst zuzulassen und sich diesem Schmerz auch hinzugeben.

Danach wird das Gefühlschaos langsam strukturiert, man empfindet nicht mehr nur Schmerz, sondern immer wieder auch Freude über schöne Dinge. Der Schmerz betäubt nicht mehr komplett alle fröhlichen Gefühle eines Menschen sondern lässt sie immer wieder zu.

Viele Menschen entwickeln eine Todessehnsucht, nachdem eine von ihnen geliebte Person gestorben ist – diese Todessehnsucht beinhaltet eigentlich nicht den Wunsch nach dem eigenen Sterben sondern mehr den Wunsch nach einem gemeinsamen Leben.

Erst nach dieser Phase folgt dann die Anerkennung des Verlusts, der Krise. Der Mensch erkennt die unwiderrufliche Endgültigkeit einer Krise an – erst wenn er diese Endgültigkeit anerkennt kann er beginnen sich auch neu zu orientieren und in die Zukunft zu sehen.

Doch folgt auf diese Anerkennung des Verlusts der für viele schwie-

rigste Schritt: die bewusste Entscheidung weiter zu leben, trotz des Gefühls, dass einem etwas fehlt, das nicht mehr wiederbringbar ist.

Nach dieser Phase folgt eine Phase, in der der Trauernde seine Aggressionen, seine Wut und Gefühle beschreiben und zur Sprache bringen kann. Es kommt in dieser Phase vor allem auch die Wut zu tragen, auf den, der einen da so einfach verlassen hat, der einen verletzt hat, sich getrennt hat,...

Der Mensch lernt nun auch den Verlust zu bewerten zu realisieren, was er wirklich verloren hat, wie tief der Verlust ihn trifft. Auch realisiert er, was sich in seinem Leben nun ändern wird und muss an die Frage denken, wie er nun weiterleben kann und weiterleben will.

Der Mensch setzt sich auch mit dem Leben nach der Krise auseinander, was hat sich geändert? Was ändert sich noch? Der Verlust wird in die Geschichte des Menschen integriert – aber er wird Geschichte und bleibt nicht für immer Gegenwart.



Diese Phasen laufen nicht immer in der Reihenfolge ab, auch löst nie eine Phase die andere ab – vielmehr überschneiden sie sich, es gibt Auslassungen, Überspringungen, Zurückfallen.

9. Die Klage als Weg durch die Krise

Bei all den tiefen Verletzungen der Psyche des Menschen, welche die Krisen auslösen, stellt sich die Frage, wo es hier einen Ansatz zur Lösung bzw. zur Heilung dieser Verletzungen geben kann oder wie ein Mensch es überhaupt schaffen kann, in einer Krise aktiv zu werden, zu versuchen, sie „in Angriff zu nehmen“, wo er oder sie doch inmitten eines Chaos von Gefühlen steckt, die sich nicht so einfach „rationalisieren“ lassen.

Heilt „Zeit alle Wunden“? Wir denken nicht, dass diese „Weisheit“ auf seelische Verletzungen zutrifft. Eine seelische Verletzung entsteht, wenn ein Mensch irgendetwas Wichtiges verloren hat. Häufig wird

dadurch das Identitätsgefühl, das bisherige Lebenskonzept erschüttert. Das Durchleben und Durchleiden der Trauer ist folglich der „normale“ Genesungs- und Heilungsprozess, doch weil dieser viel Kraft und Zeit erfordert und Menschen einander auch oft nicht die Freiheit lassen, schwach zu sein, wird das Leid verdrängt. Der Trugschluss ist nun eben, dass seelischer Schmerz von selbst verschwindet, wenn er nicht zugelassen wird. Doch ist das Gegenteil der Fall. Wunden können durch diese „Selbstverachtung“ („ich darf mich nicht so gehen lassen“ o.ä.) noch tiefer werden, können andere „Krankheiten“, sogar den eigenen Tod, verursachen. Es ist also notwendig, dem Leid nicht auszuweichen, sondern es anzuschauen, so schwer dies auch ist.

Wer in einer Krise steckt, muss den Zwiespalt aushalten, eine Leidenerfahrung annehmen zu müssen, dies aber nicht zu können.

Eine Möglichkeit, mit diesem Zwiespalt umzugehen, sieht FRISTER in der **Klage**. Sie „kann helfen, den seelischen ‚Eiter‘ abfließen zu lassen“ (FRISTER 1991, S.11) FRISTER betont, dass Klagen nicht mit Jammern zu verwechseln sei, denn wer jammere, bemitleide sich selbst und drehe sich auch nur um sich selbst. Klage jedoch findet einen „Ausgang“, sie richtet sich an Gott und soll helfen, mit der neuen Situation leben zu lernen. Ein Mensch, der klagt, will Veränderung, wird aktiv, fordert von Gott etwas ein. Der Autor benutzt das Bild einer Mauer des Leides, die durch die Klage durchbrochen werden soll, was eine anstrengende Arbeit ist, die längere Zeit dauern kann und Durchhaltevermögen erfordert, weil vielleicht anfangs kaum Fortschritte zu verzeichnen sind.

Die Klage ist das Heraustreten aus der Opferrolle. Sie setzt den Prozess der Verarbeitung in Kraft, der in der Trauerbegleitung als Durchleben unterschiedlicher Phasen beschrieben wird. Diese Phasen bereits oben beschriebenen sehen wir als gültig für die Verarbeitung jeder Krise, denn jede Krise ist das Erleben eines „kleinen Todes“.

Die menschlichste Reaktion auf schmerzhaft Erfahrungen ist ein lauter „Warum?“-Schrei. „Warum hat er mich einfach verlassen?“ „Warum musste dieser Mensch so früh sterben?“ „Warum muss gerade ich meinen Job verlieren?“ „Warum wollen meine Eltern nichts

mehr miteinander zu tun haben?“ „Warum sind meine Zukunftsträume zerplatzt?“ usw.

In der Klage wird dieser Schrei zugelassen. Er muss, nein er darf nicht gleich in ein rationales „Wozu?“ umgewandelt werden, denn wozu ein Leiden „gut war“, das kann erst im Rückblick gesagt werden, wenn die Trauer sich dem Ende nähert. Vorschneller Trost behindert die Trauer.

In der Klage finden der Schmerz und die Ausweglosigkeit ein Gegenüber: Gott, der den Klagenden beistehen und etwas in ihnen bewirken kann.

Warum aber erscheint das Wort „Klage“ nun aber heutzutage verstaubt, unbrauchbar oder zumindest negativ besetzt? Niemand will Menschen um sich haben, die sich ständig „be-klagen“. Klage ist nicht gesellschaftsfähig. Und für Christen scheint es besonders schwer, sie zu akzeptieren. Woran liegt das?

FRISTER hat eine Reihe von möglichen Erklärungen dafür vorgelegt. In erster Linie hängt das mit der Vorstellung zusammen, die die Einzelnen von Gott haben und



welche Auswirkungen diese Vorstellung auf ihr Leben hat. Dieses Gottesbild basiert auf Erziehung und den Erfahrungen, die ein Mensch gemacht und für sich interpretiert hat.

Zum Beispiel kann es sein, dass jemand immer wieder erlebt, dass andere Menschen nichts

Negatives hören wollen, dass sie sagen: „Hör auf zu jammern, das macht alles nur noch schlimmer““ oder „Reiß dich zusammen!“ Die mögliche Reaktion darauf ist das Schweigen, um anderen nicht zur Last zu fallen und die Schlussfolgerung, dass auch Gott sich nicht für das Leid interessiert, dass er nicht mitleidet. In der Alten Kirche gab es gar die Vorstellung, dass Gott nicht leidensfähig ist, weil er eben Gott ist. In dieser Vorstellung macht es natürlich keinen Sinn, Gott eigenes Leiden mitzuteilen oder gegen ihn aufzubegehren.

Doch Jesus zeigt im neuen Testament, dass Gott leidensfähig ist, dass er mitleidet und verstehen kann. Jesus *erbarmt* sich der Menschen, denen es nicht gut geht, er nimmt sich Zeit für sie, er heilt ihre Krankheiten, er hört ihnen zu.

Auch die Angst vor Gottes Strafe oder Liebesentzug kann Menschen daran hindern, Gott ihr Leiden „vor die Füße zu werfen“. Diese Angst hängt vor allem mit der Erfahrung mit Respektspersonen zusammen, die keine Kritik an ihrer Handlungsweise zuließen, selbst dann nicht, wenn sie wirklich unrecht gehandelt hatten – und mit der Vorstellung mancher Christen, dass ein gerechter Gott das Leiden als Strafe für die Sünden der Menschen schickt und es geduldig ertragen werden muss. So wendet sich die Klage oft mehr als Anklage an das eigene Gewissen gegen sich selbst. Das Leid hat neben der Sünde keinen Raum mehr. Diese Angst vor einem strafenden Gott ist lebensfeindlich und krankmachend, sie lindert keinen Schmerz, sondern macht nur mundtot.

Doch Hiob beispielsweise ließ sich nicht mundtot machen, er zweifelte offen an Gottes Gerechtigkeit, nämlich die „Guten“ zu segnen und die „Bösen“ zu bestrafen. Am Ende seines Leidensweges und seiner Auseinandersetzung mit Gott stellte er fest, dass Gott nicht das Wohlergehen derer garantiert, die sich selbst für gut und gerecht halten. Deshalb ist Leiden auch nicht als gerechte Strafe Gottes anzusehen, Gott will nicht, dass Menschen auf Auseinandersetzung mit ihm verzichten.



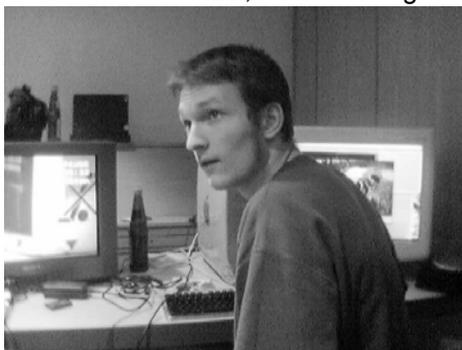
Wir Menschen müssen keine Angst vor Gottes Strafe haben. In Jesaja 53,5b steht: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Gott will uns also nicht strafen, er will uns heilen. Wir sind von aller Schuld erlöst, und den Dank dafür sind wir ebenfalls nicht schuldig, denn Dank kann nur etwa Freies sein.

Die Klage drückt zudem keine Tatsachen, sondern die momentane Empfindung und Verletzung aus, in ihr haben auch „moralisch fragwürdige“ Gefühle und Gedanken Platz. Wer sich von Gott verlassen fühlt, darf dessen Gegenwart einklagen. So bedeutet das Klagen

eben auch keine Absage an Gott, ist nicht mit „Unglauben“ gleichzusetzen, sondern ist das Einklagen der Nähe Gottes, die er selbst zugesichert hat, sie ist Auseinandersetzung mit Gott. Wer klagt, hält daran fest, dass Gott Gutes für ihn oder sie will, dass doch aus all dem Schmerz wieder etwas Neues hervorgehen muss. Klage bedeutet, Vertrauen zu Gott zu haben, zu glauben, dass Gott diese Klage aushält, ernst nimmt, nicht (wie Menschen oft) beleidigt ist und sich abwendet.

Die Klage setzt Energien frei, um das Leben wieder in Angriff nehmen zu können.

In der Bibel scheint die Klage noch viel selbstverständlicher gewesen zu sein. Vor allem in den Psalmen finden sich viele Beispiele dafür, wie Menschen mit Leid und Schmerz umgegangen sind. Auch sie beschreiben eine Art Weg. Meist steht in den Klagepsalmen der Schmerz am Beginn und wird breit dargestellt. Der Tod der Widersacher, die Vernichtung der Spötter wird gewünscht, die Zweifel werden zum Ausdruck gebracht. Erst dann können die Psalmbeter und –beterinnen zu einer Versöhnung mit Gott kommen und sind am Ende sogar in der Lage, in Dankbarkeit und Freude auszubrechen. In so kurzen Texten wirkt dieser Wandel manchmal aufgesetzt, hat aber seinen Grund in den Phasen der Trauer, der Verletzung, des Abschiednehmens. Eines vieler Beispiele ist der Psalm 22, ein Psalm Davids. Er fragt „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er glaubt, keine Antwort von Gott auf seine Rufe zu bekommen und doch hält er an Gott fest. Er will nicht resignieren, er will nicht aufhören, daran zu glauben, dass Gott ihn trösten und ihm aus seinem Leid heraushelfen wird. Und schon dadurch, dass er Gott alles hinwerfen kann, fühlt er sich getröstet, wird er zuversichtlicher.



Der Zuspruch der Bibel liegt darin, dass Gott den Trauernden nahe ist, dass er ihre Tränen abwischen möchte, sie mit Freude erfüllen will. Gott versichert immer wieder, mit seiner Liebe auf unserer Seite zu sein, uns nie zu verlassen.

Und dabei bleibt es nicht bei Worten, sondern dadurch, dass Gott in Jesus Mensch wird, kommt er Menschen ganz persönlich nahe, zeigt, wie er Anteil nimmt und vor allem: er nimmt die Schmerzen der Menschen auf sich und überwindet letztlich durch seinen Tod die Trennung der Menschen von Gott selbst.

Wie oben beschrieben, müssen wir keine Angst vor Gottes Strafe haben, er will auch heute noch heilen und tröstend an unserer Seite sein. Das enthebt uns aber nicht der Verantwortung gegenüber Menschen, denen es schlecht geht.

Eine kleine Geschichte:

Dich

Ein nasskalter und stürmischer Dezembertag. Viele Menschen hasten durch die Straßen. Dazwischen ein kleines Mädchen, hungrig, frierend, verängstigt, allein, weinend.

Ein Mann, der das sieht, sagt zornig zu Gott: „Wie kannst du das zulassen? Warum tust du nichts dagegen?“ Eine Zeit lang sagt Gott nichts, aber in der darauf folgenden Nacht gibt er doch eine Antwort: „Ich habe etwas dagegen getan: Ich habe dich geschaffen.“

10. Wie kann ich mit anderen Menschen umgehen, die in einer Krise stecken?



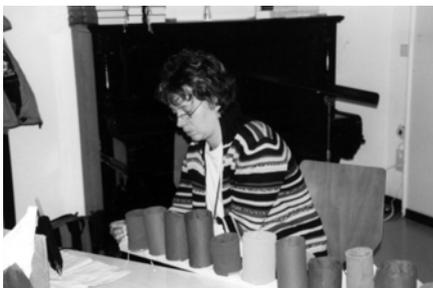
Der Umgang mit Menschen, die harte Zeiten erleben, scheint vielen ihrer Mitmenschen schwer zu fallen. Sie fühlen sich überfordert damit, zu trösten, Antworten auf das quälende „Warum?“ zu geben. Aber das ist es nicht, was Menschen in Krisen am nötigsten brauchen. Nichts blockiert einen Trauerprozess mehr als vorschnelle Antworten, die überhaupt nicht den Gefühlen derer entsprechen, die leiden.

„Das Leben geht weiter“ – Diesen Satz möchte ein Mensch in Trauer wohl am wenigsten gerne hören – für ihn steht im Moment des Verlustes die Welt still – es ist unglaublich, dass das Leben weitergeht. Das kann gar nicht weitergehen – die Welt darf sich nicht mehr weiterdrehen. Der Satz wirkt zynisch, häufig platt, wenn man die innere Leere betrachtet, die ein Mensch empfindet.

In einer späteren Phase der Trauer wird dieser Satz für den Betroffenen oder die Betroffene bedeutsam, kann den Blick nach vorne öffnen, und somit tröstlich werden, denn darum geht es dann: um das Weiterleben nach der Krise. Weiterleben ist möglich – auch wenn es anfangs nicht so aussieht und der Verlust riesig und unüberwindbar scheint.

Wer den Schmerz annimmt und lernt mit dem Verlust zu leben, kann daran wachsen und reifen.

Für Menschen in Krisen ist es unsagbar wichtig, andere Menschen zu finden, denen sie vertrauen können, die sie durch ihre Krise begleiten, die sich Klage anhören, die Zeit geben und Geduld haben (nicht bestimmen wollen, wann die Trauer zu Ende zu sein hat), die einfach da sind und es vor allem aushalten können, keine klugen Ratschläge oder schnellen Antworten zu geben, aber deutlich machen: „Ich bin an deiner Seite. Es ist gut, wenn du weinst und klagst. Ich will dich trösten, möchte dir helfen, das Leben wieder in Angriff zu nehmen und bin bereit, dir die schönen Seiten des Lebens zu zeigen, wenn du wieder bereit dazu bist.“



11. Was ist das Besondere an diesem Abend/Tag?

Alle, ohne Ausnahme, haben und hatten solche „harten Zeiten“ in ihrem Leben und werden immer wieder damit konfrontiert, manche werden an diesem Tag mitten in einer Krise stecken, anderen geht es gerade sehr gut. Wichtig ist an diesem Tag, sich Zeit für Gespräche zu nehmen, damit spürbar wird, dass gerade so eine Gemeinschaft, wie es sie bei JAT gibt, durch harte Zeiten durchtra-

gen kann. Es sollte die Möglichkeit geben, Klagen formulieren und die Auseinandersetzung mit Gott suchen zu können.

Auch der Abend sollte ein Gleichgewicht finden zwischen „Wut, Trauer, Zweifeln zulassen und artikulieren“ und tröstende, hoffnungsvolle Zeichen setzen, ohne platte „Alles wird gut!“-Happy Ends.

12. Was wollen wir vermitteln?

Das Erleben von „harten Zeiten“ jeglicher Art erfordert einen ehrlichen und zum Teil schmerzhaften Prozess der Auseinandersetzung, um wirklich überwunden und geheilt werden zu können. Alleine können wir das nicht schaffen. Wir brauchen die Hilfe anderer Menschen, die uns schwach und wütend sein lassen. Und wir dürfen Gott alles vor die Füße werfen. Wir dürfen wütend und enttäuscht sein und seine Gegenwart einfordern. Die Zusage, dass er uns ohne Wenn und Aber liebt, ist unumstößlich. Er möchte unsere Tränen trocknen.



13. Was soll das Thema bewirken?

Es soll dazu ermuntert werden, sich den eigenen Krisen und negativen Gefühlen zu stellen, sich dagegen zu wehren, dass in unserer Gesellschaft immer nur Stärke erwünscht ist. Verletzungen verheilen nicht von selbst, Verdrängung bedeutet nur Aufschub und Entstehung neuer Probleme.

Die Anwesenden sollen ermutigt werden, Gottes Hilfe und Beistand einzufordern, sich mit ihm auseinander zu setzen.

Nicht zuletzt soll dafür sensibel gemacht werden, auf Menschen zu achten, die „harte Zeiten“ erleben. Sie brauchen keine schnellen Lösungen und Vertröstungen. Sie wollen ernst genommen werden, brauchen Zeit und jemanden, der ihnen zuhört, beisteht und am Ende des Trauerprozesses auch helfen kann, etwas Neues zu beginnen, wieder Freude am Leben zu gewinnen.

14. Literatur

- Katschnig, H.; Demal, U. (HG.); Trauer und Depression; Wo hört das eine auf, wo fängt das andre an?, Wien, 2001
- Freese, S.; Umgang mit Tod und Sterben als pädagogische Herausforderung; Münster, 2001
- Baßler, M.; Schins, M.-T. (Hg) Warum gerade mein Bruder; Trauer um Geschwister; Erfahrungen, Berichte, Hilfen, Hamburg; 1992
- Canacakis, J.; Ich begleite dich durch deine Trauer, ?
- Frister, Lass deine Klage hören, Stuttgart, 1991

Jule Arndt und Esther Dreisbach, Dusslingen/Reutlingen

15. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

15.1 Moderation

- Es könnte sich während der Moderation eine fette Krise entwickeln (einer will von der Lichttraverse springen...).
- Moderation zweigeteilt: Immer einer nach dem anderen, sie erörtern die Entwicklung der Krise, finden später zusammen.
- Die drei Elemente einer Krise in die Moderation einbauen: Zeit vor der Krise, die Anbahnung – Krise an sich – Aufarbeitung/Verarbeitung der Krise.
- Krisenstab spielen, die sich auf alle mögliche Eventualitäten vorbereiten, jeder Beitrag wird geschildert, was kann man dann machen, Pläne in der Schublade vorstellen (Pläne entwickeln für Störfall in der Verkündigung, Souffleuse aus dem Publikum). Aber dann kommt das völlig unerwartete: Störfall der Technik... o.ä.
- Man kann sich nicht auf alles vorbereiten.



15.2 Impuls

- Auch hier bietet sich wieder ein stummes Gespräch an. Oder auch ein Kummerkasten, auch für Abends, um die richtigen Probleme abzuklopfen.
- Momentaufnahme, wie geht's uns selbst eigentlich gerade? Geht's uns gut, schlecht, wie geht's uns im Vergleich zu anderen, sind unsere Krisen wichtig? Allerdings ist wichtig, die Sorgen der Jugendlichen zwar zu relativieren, aber nicht klein zu reden. Sie dürfen nicht das Gefühl bekommen, ihre Sorgen seien unwichtig.
- Grönemeyer:
Mensch-Album, dort gibt es einige gute Lieder.
- Jahresrückblick 2003 als Video einspielen, oder selber vorher machen. Die Katastrophen, die auch uns betrafen, in Erinnerung rufen.



15.3 Verkündigung

- Lebenskrisen, die durch Entwicklung, Sichselbstfinden und eigene Sexualität entdecken entstehen. Lebenskonzepte, Pläne... sollten ausgegrenzt werden, um Dopplungen mit „home, sweet home“ und „dreams“ zu vermeiden.
- Klagemauer bauen! Man darf Gott auch mal Mistkerl (Diskussion im Unterwegs) an den Kopf werfen. Besser klagen als sich von Gott abwenden.
- Krise heißt auf Chinesisch „Gefährliche Möglichkeit“. Zwar meint „hard times“ eben nicht, ein Wagnis selbstständig einzugehen, aber auch in Krisen ergeben sich für später evt. Möglichkeiten.
- Einer macht einen auf „Unheilsprophet“, „Das Ende ist Nahe“...
- Jemanden auf die Bühne holen, der eine „echte“ Krise hatte, ihn erzählen lassen, was er für Probleme hatte und wie er da raus gekommen ist und welche Rolle Gott dabei gespielt hat.

15.4 Sonstiges

- Es ist z.T. nicht ganz einfach als „Alter Sack“, die Krisen der JAT-Teilnis ernst zunehmen („Der guckt schon wieder ne andere an!“). Das Thema sollte nicht an den Teilnis vorbeifahren, allerdings darf natürlich die Moderation nicht ins Platte abrutschen.
- Vielleicht ist es möglich, zwischen Lebenskrisen und „eigentlich unwichtigen“ Krisen zu unterscheiden. ABER: Die Qualität der Krise ist immer subjektiv!
- Auch die TeilnehmerInnen, die noch gar keine Krisen erlebt haben, und solche gibt es auch, sollten durch das Thema angesprochen werden und auch ihnen etwas vermittelt werden. Ihnen sollte nicht mit dem Zeigefinger gedroht werden, aber ihnen darf vermittelt werden, dass sie ihr Haus auf festen Grund bauen können! Don't build your house on the sandyland.
- Es ist auch wichtig, den TeilnehmerInnen nicht Themen reinzudrücken, die für sie noch nicht dran sind. Themen müssen auch aufgearbeitet und aufgefangen werden.



15.5 Theater

- Bühne wird zum Zuschauerraum: Leere Stühle. Platzanweiser. Frustrierte Stimmung. Harte Zeiten halt.
- Als Running Gag: die acht Phasen der Trauerbewältigung.
- Harte Zeiten: wir verlangen Eintritt.
- Gespräch über eine Krise beim Psychotherapeuten.
- Musical: Radio Orchid (Fury in the Slaughterhouse).
- Lämmle Live: Sorgentelefon über harte Zeiten.
- Eine Person leidet unsäglich wegen lächerlicher Kleinigkeiten. Oder zwei, die ständig versuchen, sich zu überbieten.
- Szene im Wartezimmer eines Arztes. Menschen, die sich über ihre Leidensgeschichte austauschen.
- Szene aus „Ritter der Kokosnuss“ mit dem Zweikampf.
- Familie Heinz Becker, die in schwerer Krise steckt.
- Leidenskurs: Wie kann ich noch mehr leiden bzw. noch mehr Mitleid erregen.
- Selbsthilfegruppe

- Bernd das Brot als Knäckebrötchen, Bernd das Brot vor dem Toaster, Bernd das Brot im Bildschirm gefangen.

15.6 **Pantomime**

- Hartes Brot zum Kauen, auf Nebenbühne als Running Gag.
- Pantomime, wie Menschen sich verhalten (ziehen sich zurück, weinen, erzählen es allen, Ruhe,...).

15.7 **Daily Soap**

- Verbotene Liebe (die liebe Sorge rund um das Thema „Liebe“ könnte dann beim Thema „love“ fortgesetzt werden).

15.8 **Musik**

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen, nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.



- Hard Times (Wiederester Liederbuch 81)
- Family Portrait (Pink)
- Peace be still (Lisa Shaw)
- Nobody knows the trouble I've seen
- I'm raining on the inside (Amy Grant)
- Unbewohnt (Herbert Grönemeyer)

- Ich dreh mich um dich (Herbert Grönemeyer)
- Der Weg (Herbert Grönemeyer)
- Help (Beatles)
- Auge im Sturm (Feiert Jesus 2)
- Hard times (Wiedenester)
- Abschied nehmen (Xavier Naidoo)
- Warum (Tic Tac Toe)
- Don't give up (Xavier Naidoo)
- Nicht weinen (Ararat)
- Aus der Tiefe (Andrea Adams-Frey)
- Tränen im Kissen (Pur)
- Manche Wunden heilen nie (Pe Werner)
- Trostpflastersteine (Pe Werner)
- You've got a friend (Carool King)
- Lean on me (2-4 family)
- Fallen (Pur)
- Falling (Alicia Keys)
- Together again (Janet Jackson)
- Your heart will always be my home (Rachael Lampa)
- Dennoch (Ararat)
- Du lebst (Real Conversation)
- Herr ich komm jetzt zu dir (Feiert Jesus 2)
- Wo ich auch stehe (Feiert Jesus 2)
- Heute und morgen bin ich geborgen (Feiert Jesus 1)
- Lass dich fallen (Helmut Jost)
- Du ich mag dich so wie du bist (Duo Camillo)
- Ohne dich (Feiert Jesus 2)
- In diesen Nächten (Duo Camillo)
- Bitte nicht (3. Generation)
- Saz (PUR)
- Abends ist es schön (Hella Heizmann)
- Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir (Hella Heizmann)
- There is none like u (Feiert Jesus 1)
- Sie sitzt am Fenster (Arno und Andras)
- You don't have to worry (Kirk Franklin)
- Ich will kein in mich mehr sein (PUR)
- Let the music heal your soul (All Stars United)
- Kleines Lied (Xavier Naidoo)
- Das gute Gefühl (Ararat)
- Eiszeit (Ideal)
- Angst (Ararat)

- Wunder geschehen (Nena)
- Und jetzt bist du weg (Nena/Udo Lindenberg)
- Flugzeuge im Bauch (Herbert Grönemeyer)
- Tears in heaven (Eric Clapton)
- Und deshalb wein ich jetzt nicht... (Ararat)
- Hakuna matata (The Lion King)
- Where is the love? (The Black Eyed Peas)
- Someday (Nickelback)

15.9 Tanz

- Lichtertanz



15.10 All inclusive:

- Hände
- Standbilder
- Billiger Trost
(Glücksspielen, alles
wird gut,...)
- Snoezelen-Raum (Rückzugsmöglichkeit)
- Badesalz „Ja“
- Krisencenter „Hier werden sie geholfen“
- Talkshow, „Alles wird gut“ wird überzogen, total unpersönlich gestaltet... alles wird gut und ihre Probleme sind uns eigentlich egal (Übertreibung)
- Wie Weltwirtschaftskrise, Naturkrise,... dann von der globalen zur persönlichen Krise wird
- Folgerungen für das Leben, die ausgelöst werden, durch scheinbar wichtige Situationen anderer (wie geh ich damit um, wenn jemand in einer Krise ist?)
- Unterschied Männer Frauen wie sie mit einer Krise umgehen: Frauen reden mit Freundinnen darüber, weinen,..., Männer diskutieren sachlich am Tisch darüber und trinken dabei oft und viel.
- Gebete formulieren, die konkret auf Hilfestellung aus sind

15.11 Opener:

- Mauer vor den Eingang bauen. Dann müssen sich die Leute durch die Mauer klopfen.

- Katastrophenmeldungen sammeln, in der ganzen Welt, aber auch sehr konkret hier, die uns betrafen (Sommerhitze, Busunglück im Ort, totes Kind), evt. auch aus dem Einsatzort.

15.12 Symbol und Sprache:

- Spuren im Sand
- Psalmen
- Wortbild – Schmerz ohne das Wort Schmerz zu benützen
Schmerz beschreiben – Pause dazwischen, dann zweiter Teil
Wortbild Trost – ohne Trost zu benützen.
- Halt mich fest (Andrea Schwarz).
- Mit Klavier und Worten/Tönen Gehen – Stolpern – Fallen – Wiederaufstehen darstellen. Interaktion zwischen Klavierspieler und Geräuschemacher.
- Auf dich soll's rote Rosen regnen – Mutmachen – Rosenblätter fallen lassen – Rosen regnen lassen.
- Spiegelecke – Teelicht – in mir spiegelt sich Gottesliebe – Trost vervielfacht sich (evtl. Teelicht mitgeben).
- Gesichter spiegeln Erlebtes wieder (Spiegel als Geschenk).
- Lass dir an meiner Gnade genügen, denn Gott ist in den Schwachen mächtig.
- In der Welt da habt ihr Angst.
- Labyrinth von Chartre (evtl nachbauen – und nachlaufen lassen).
- Die Schmusergeschichte
- Klagemauer



15.13 Foto/Video:

- Sampler aus Katastrophenmeldungen (siehe oben).
- persönliches Statement, wie Krise durchlebt wurde.

- Stationen einer Krise.
- Möglichkeiten, wie man Krise durchleben kann.
- Gute und schlechte Möglichkeiten zeigen, wie man mit Krisen umgehen kann und dann evtl. Ratschläge geben, wie es am Besten wäre.
- Fernsehserien:
 - o Lämmle live Sequenz mit Hilfestellung
 - o Die Jugendberaterin
 - o Dr. Verena Breitenbach
 - o Bernd das Brot (im Bildschirm gefangen)
- Filmbeispiele:
 - o Und täglich grüßt das Murmeltier
 - o Ice Age
 - o My Girl
 - o Seite an Seite
 - o Durchgeknallt
 - o My girl 1
 - o Titanic
 - o Pearl Habor
 - o Moulin Rouge
 - o Dead man walking
 - o Findet Nemo
 - o Der Pferdeflüsterer
 - o Und täglich grüßt das Murmeltier
 - o Was Frauen wollen



15.14 Bar

- Überwindungsdrink
- Sorgendrink
- Zitrone, sauer....
- Trauer-Glücklich-Drink

15.15 Kreativ

- Bild aus einem Film, wo ein armer Socken (Buster Keaton) am Zeiger einer Turmuhr hängt.
- Schießbilder (Nicki de Saint Phalle)
- Bilder aus kaputten Dingen
- Klagemauer
- Tränen, Regentropfen
- Wolken mit Blitzen
- Auf Sensibilisierung hinweisen, wie man mit Menschen umgehen soll/kann, die harte Zeiten durchmachen
- Bilder zu Wut, Trauer, Zweifel,... malen und dann deutlich machen, dass es in Ordnung ist, zu leiden, wütend zu sein
- Schwarze Röhre, mit Blitzlicht etc.



All about *DREAMS*

1. Einführung

„Träume sind Schäume“ heißt ein Sprichwort und möchte darauf hinweisen, dass Träume eben nicht greifbar sind und mit der Wirklichkeit nur bedingt etwas zu tun haben können. Träume stehen in der Gefahr, schnell zu verblassen und sich zu verflüchtigen. Träume haben aber auch die Kraft, die Gegenwart zu gestalten und Energien freizusetzen. Träume können den träumenden Menschen derart beeinflussen, dass die Realität nicht mehr erlebt wird, sondern die Traumwelt gelebt wird.



Alles über Träume. Das ist für mich als Träumer eine wirkliche Herausforderung. Denn die Aufgabe besteht ja nun darin, das Nebulöse, das Abwegige, das Erhoffte, das Erwünschte, das Verarbeitende, das Bewältigende in Worte zu fassen. Natürlich drängen Träume zur Kommunikation mit der Wirklichkeit. Träume drängen den Betroffenen/die Betroffene zur Konfrontation. Doch solange diese

Träume sich nur im Kopf abspielen, kann die Konfrontation und Kommunikation auch verweigert werden. So entstehen Welten und Situationen, die manches Mal eine Qualität bekommen, welche die Träume den Träumenden nur noch bedingt von der Realität unterscheiden lassen. Sie werden zu einer Art Realität, die durch den Träumenden/die Träumende gestaltet wird – möglicherweise fernab der Situationen, in denen dieser Träumende „mit beiden Beinen“ steht.

Manches Mal ergibt sich auch die Frage zu einem Traum: will dieser mir etwas mitteilen? Über mich und meine Situation wie die Psychologie vermutet? Über meine Gegenwart und Zukunft wie manche Traumdeutungen vermuten lassen? Könnte der Traum gar eine Visi-

on, eine Gottesoffenbarung sein wie manche Theologien Menschen vermuten lassen? Was ist das überhaupt: Traum, Vision, Offenbarung, Idee, Vorstellung?

All about dreams ist für mich eine spannende Reise ins Selbst und mitten hinein in theologische Fragen und Zukunftsfragen, mitten hinein in die Zusammenarbeit von Psychologie und Theologie, mitten hinein in die Auseinandersetzung von Selbstverwirklichung und Vorfindlichkeit des Menschen. Es ist eine mögliche Flucht tendenz des Menschen aus allen Beziehungen (Gott-Mitmensch-Ich) und genauso eine Kommunikation mit Gestaltungs- und Veränderungswünschen in diesen Beziehungen.

2. Wortbestimmungen

Immer wieder werden Wörter und Wortbestimmungen durcheinander gewürfelt. So reden Menschen von Träumen und meinen Visionen. Andere reden von Visionen und meinen Wunschvorstellungen. Um genaueres Reden zu ermöglichen, ist es notwendig, die Hauptbegriffe genauer zu bestimmen. Mit den Begriffen „Traum“, „Vision“ und „Idee“ beschreibe ich die in diesem Zusammenhang meist verwendeten Worte.



2.1. Traum

Ein Traum ist eine „*Folge von Bildern, Vorstellungen, die während des Schlafes auftreten*“ bzw. ein „*dringender Wunsch, Sehnsucht*“⁴.

Der Traum ist ein „*in bestimmten Phasen des Schlafes mehr oder weniger deutlich bzw. intensiv auftretende, vorwiegend*

bildhafte seelische Erlebnisse mit ungeordnetem Situations-, Zeit- und Persönlichkeitsbewusstsein; Ursprung verschieden erklärt und gedeutet“⁵.

4 Knaur, Das deutsche Wörterbuch, S. 965

5 Das neue Lexikon, Bd. 9, S. 3832

„Traum, Fantasieerlebnisse während bestimmter Phasen des Schlafs. Der Trauminhalt stammt aus umgedeuteten Wahrnehmungen der trotz des Schlafes tätigen Sinnesorgane, aus Erinnerungen sowie sinnbildliche Darstellungen von Gefühlszuständen, Wünschen, Ängsten. Die Verzerrung der Traumvorstellungen gegenüber der Realität basiert auf Veränderungen in der Hirntätigkeit während des Schlafs. - Schon im Alten Orient maß man den Träumen besondere Bedeutung (v.a. als göttl. Eingebungen) bei und bemühte sich daher um die Traumdeutung. In der Tiefenpsychologie (S. Freud, C.G. Jung) ist der Traum Hilfsmittel der Diagnose“⁶.

In der Bibel begegnen uns Träume als Offenbarungsträume (Gott offenbart sich in einem Traum, z.B. Jakobs Traum in Bet-El, Gen. 28,10ff), Rätselträume (der Traum wird als ein göttliches Rätsel wahrgenommen, das entschlüsselt werden muss, z.B. Josefs Traum der Vorherrschaft über seine Brüder, Gen. 37,5ff), gleichzeitig sind der Bibel auch Wunsch- und Angstträume bekannt. Bei den Propheten



gibt es eine starke inhaltliche Auseinandersetzung mit Träumen, die die Unmittelbarkeit der Träume von Gott zunächst anzweifeln und sie in den Zusammenhang mit dem Wirken und der Geschichte Gottes mit seinem Volk setzen. Dies beruht auf der Auseinandersetzung mit so genannten „Lügenpropheten“. Träume müssen und können nur aus dem Zusammenhang des Wirkens Gottes heraus ihre Bedeutung erhalten oder müssen dann als menschlicher Traum gesehen werden. In den neutestamentlichen Schriften treten

Träume nur im Matthäusevangelium und in der Apostelgeschichte auf. Dort sind sie Wegzeichen für Menschen bzw. die Kirche. Sie werden als Eingaben Gottes verstanden. In den Worten und Geschichten über Jesus selbst oder auch bei Paulus spielt der Traum keine Rolle.

6 Brockhaus, www.brockhaus.de, Stichwort: Traum

Ein Traum ist somit ein bildhaftes Geschehen, welches im Schlaf oder aber auch in Tagträumen von uns Besitz ergreift. In diesen Träumen kommt unterschiedliches zum Vorschein. Es kann sich um Wünsche und Hoffnungen handeln. Auch um einen innerpsychischen Verarbeitungsprozess, bei dem wir auf Lösungen bzw. Anforderungen hingewiesen werden. Aber es kann auch ein „Fingerzeig“ Gottes sein, mit dem Gott selbst durch Bilder in unser Leben eingreifen möchte. Beim Traumgeschehen müssen wir von daher genau unterscheiden, ob es sich um von uns produzierte Bilder handelt, die sowohl in Wach- als auch in Schlafphasen auftreten können (Innerpsychische Bearbeitung [Ängste, Verarbeitung von Geschehnissen, Umbruchs- und Wachstumsszenarien, usw.] und Wunschvorstellungen), oder um „Eingebungen“, die von außen an uns herantreten (Offenbarungsträume), die allerdings auch nicht gänzlich ohne unser psychosoziale Verankerung deutbar sind.

2.2. Vision

Eine Vision ist ein *„Traumgesicht, Trugbild, Erscheinung vor dem geistigen Auge“*⁷.

Etwas genauer ist folgende Beschreibung. Vision ist eine *„übernatürliche Erscheinung; Offenbarung; auch Trugbild, Halluzination.“*⁸

War bei diesen beiden Beschreibungen noch die Spannung zwischen Offenbarung und Trugbild erhalten, sowie eine eindeutige Zuordnung zu einem religiösen Bereich vermieden, geht der Brockhaus in seiner Beschreibung weiter, in dem er Vision stärker eingrenzt. *„Vision die, Religionswissenschaft: als Wirklich-Wirklichkeit empfundene anschauliche Gesichtswahrnehmung, die den religiösen Menschen unerwartet überkommt oder von ihm bewusst in*



7 Knaur, a.a.O., S. 1043

8 Das neue Lexikon, Bd. 10, S. 4002

*Ekstase oder Trance herbeigeführt wird, der jedoch kein empirisch fassbarer Gegenstand entspricht.*⁹⁾

Letztere Beschreibung wird dem richtigen Verwenden dieses Wortes in der deutschen Sprache eher gerecht. Ein unangemessenes Sprechen von Vision, Visionen ist sowohl umgangssprachlich als auch in einigen kirchlichen Kreisen zu erkennen, die die Vision in die Nähe von Vorstellung, wünschenswerten Zuständen, erhofften Veränderungen bzw. Zielen rücken.



Im Gegensatz zum Traum findet die Vision in einem Wachzustand statt. Es geht um eine „Gesichtshalluzination“¹⁰. Visionen müssen stets gedeutet werden, das verlangt der Begriff der Vision. Die Deutung kann vom Visionär selbst oder von einer anderen Person geschehen.

In den biblischen Schriften sind Visionen gegenüber Träumen seltener. Gefunden werden sie bei den Prophetenberufungen (Jesaja, Jeremia, Amos u.a.), wobei das Hörerlebnis das Seherlebnis dominiert (Gott ist zu heilig, als dass er gesehen werden kann. Schon das Hörerlebnis und die unmittelbare Gegenwart Gottes überfordert den Menschen). Die Apokalyptik (Daniel, Offenbarung) stützt sich auf Visionen. Noch stärker als bei den Propheten tritt die Heiligkeit Gottes zu Tage. Die Visionen des Johannes oder des Daniel werden durch Boten übermittelt. Ein direkter Zugang zum Heiligen ist nicht möglich. Und auch in den biblischen Texten ist es deutlich, dass die Vision gedeutet

9 Brockhaus, a.a.O., Stichwort: Vision

10 *Halluzination die, Sinnestäuschung, die ohne äußere Sinnesreize entsteht* (Brockhaus, a.a.O., Stichwort: Halluzination). Von einer Gesichtshalluzination sprechen wir, wenn es um eine „Täuschung“ der Seh-, Hör-, Geschmack und Geruchssinne geht. Täuschung bedeutet, das für alle anderen Wahrnehmende wird nicht mit diesen Sinnen wahrgenommen, sondern es finden Sinnesreizungen statt, die nicht auf Vorhandenes zurückgeführt werden kann (wobei der Sehsinn bei Visionen normalerweise im Vordergrund steht).

werden muss. Ohne Deutung, ohne Übertragung ist sie nicht verständlich und somit unnütz.

Unter Visionen verstehe ich daher Ereignisse, die von außen auf den Menschen eindringen und mit den Sinnesorganen wahrgenommen werden können und doch auf nichts „Vorhandenes“ zurückgeführt werden können. Visionäre können über die Vision nicht verfügen, selbst wenn sie diese bewusst herbeigeführt haben. Visionen benötigen aufgrund der unmittelbaren Sinneseindrücke eine Deutung. Diese Deutung muss sich im christlichen Bereich an der schriftlichen Überlieferung und am menschengewordenen Wort Gottes messen lassen.

2.3. Idee

Das Wort „Idee“ umfasst in der deutschen Sprache vieles. So beinhaltet das Wort „(in der Philosophie Platons) *Urform, Urbild*; ²*Vorstellung*, ³*geistiger Gehalt*, (einem Kunstwerk oder Plan o.ä.) *zugrunde liegender Gedanke*, ⁴*Einfall, Gedanke*; ⁵*(umgangssprachlich) sehr kleine Menge*“.¹¹ Wie stark die platonische Begriffsbestimmung gewirkt hat, zeigt der folgende Abschnitt: *„nach Platon das sinnlich nicht fassbare, ewig seiende Urbild eines Dinges; in der mittelalterlich-christlichen Philosophie der ‚Gedanke Gottes‘; in der neuzeitlichen Philosophie wird der Idee-Begriff in seiner Bedeutung immer vielschichtiger; bei Kant ein Grundbegriff der Erkenntnistheorie, der in der Vernunft seinen Ursprung und keine Entsprechung im Bereich der Erfahrung hat.“*¹² Der Brockhaus hat hier nochmals in aller Kürze die beiden Sprachgebrauchsformen aufgelistet, in dem er zwischen einem allgemeinen und einem philosophischen Gebrauch des Begriffes „Idee“ unterscheidet: *„Idee die, 1)*



11 Knauer, a.a.O., S. 506

12 Das neue Lexikon, Bd. 5, S. 1783

allgemein: Gedanke, Vorstellung; auch: Absicht, Plan. 2) Philosophie: bei Platon ewig-unveränderliche Urbilder, deren unvollkommene Abbilder die irdischen Dinge sind; bei I. Kant, J.G. Fichte, G.W.F. Hegel Vernunftbegriffe, z.B. Freiheit, Unsterblichkeit, Gott“.

Die Idee ist kein biblischer Begriff. Er kommt nicht einmal in der gesamten Bibel vor. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Menschen innerhalb der Bibel keine Ideen gehabt hätten. Es bedeutet allerdings, dass der philosophische Begriff „Idee“ für die Verfasser nicht zugänglich war.

Unter Idee verstehe ich daher in diesem Zusammenhang die Füllung des Begriffes als „allgemeinen Gedanken, Vorstellung bzw. Plan und Absicht“. Mit dieser Füllung wird er auch des Öfteren gedacht, wenn dann fälschlicherweise im Zusammenhang von „Traum bzw. Vision“ dann die Rede ist, aber „Idee“ gemeint war.



2.4. Zusammenfassung

Fülle ich nun diese Begriffe, so gibt es klare Abgrenzungen und Überschneidungen.

So sind sich Idee und Vision völlig fremd. Beim ersteren geht es um einen innermenschlichen Vorgang, der dann nach außen Kreise zieht. Beim letzteren um eine Sinneswahrnehmung, die von außen wahrgenommen werden, sich aber nicht auf für alle sichtbar Vorhandenes beziehen.

Der Begriff „Traum“ hat scheinbar Orte der Überschneidung zu den beiden anderen Begriffen. So ist der Offenbarungstraum nur von der Vision in zwei Punkten zu unterscheiden: a) er findet während des Schlafens statt, und b) dem Träumenden ist die Deutung des Traumes klar. Noch kleiner ist der Unterschied zum Rätseltraum. Hier liegt der Unterschied ausschließlich im Schlaf- bzw. Wachzustand. Während allerdings eine Vision immer eine Dimension der Beziehung zur Göttlichkeit hat, ist dies dem Traum nur im

Offenbarungstraum eigen. Schon im Rätseltraum bedarf es der Verdeutlichung der Gottesbeziehung.

Die Schnittstelle von „Traum“ zu „Idee“ ist die Vorstellungskraft, die sich auch in den Wunschträumen äußert. Der Unterschied lässt sich hier wohl nur aufgrund des Unterscheidwollens festmachen. So trenne ich diese beiden Begriffe



an dieser Stelle mit der Begründung, dass der Wunschtraum sich vermehrt in Bildern und verstärkt auf emotionaler Ebene verankert, während die Vorstellungskraft der Idee sich mehr in Gedankengebäuden und konsequenten Planungsschritten äußert.

Nachdem diese Begriffsbestimmungen geführt wurden und eine Abgrenzung vorgenommen werden konnte, möchte ich mich speziell und ausschließlich dem Begriff „Traum bzw. dreams“ zuwenden wie es auch in der thematischen Überschrift erscheint.

3. Bibel & Träume

3.1. Zukunft der Schöpfung (Jesaja, Hesekiel, Synoptische Apokalypse, Offenbarung)

Wenn es um die Zukunft der Schöpfung geht, fallen einem zuerst die apokalyptischen Texte des Neuen Testaments ein, Offenbarung und die synoptische Apokalypse in den Evangelien (Mk 13 par). Allerdings handelt es sich bei beiden wohl eher um Visionen als um Träume. Aus diesem Grund werden sie hier auch nicht behandelt. Dasselbe gilt für die prophetischen Texte des Alten Testaments (Jesaja 65,16b-25; Ezechiel 34,23-31 u.a.), die sich auf die Zukunft der Schöpfung ausrichten.

Es kann daher festgehalten werden, dass es keine biblischen Verankerungen gibt, die Zukunftsvisionen für die Schöpfung mit Träumen verbinden. Wenn es um die Ge-

samtheit der Schöpfung geht, dann begegnet die Zukunft den Menschen in Visionen.

3.2. Persönliche Träume

I. Abraham (Gen 15,12-16)

Die Geschichte Gottes mit Abraham steckt voller Gottesbegegnungen. Gott erscheint Abraham. Gott spricht mit ihm. In den meisten Erzählungen darüber ist die Vorstellung erhalten, dass sich Gott und Abraham wie zwei Menschen bzw. Gott in einem Boten, dem Engel Gottes (was in der Vorstellung der Genesis nicht irgendein Engel war, sondern Gott selbst) begegnen. So ist die Geschichte des Abraham eine Erzählung, in der Gott noch unmittelbar mit seinem Auserwählten spricht.

Allein eine einzige Stelle spricht explizit von einem Traumgeschehen. Dabei ist das gesamte Kapitel 15 eine Begegnung mit Gott. Dieses Traumgeschehen ist in eine Vision eingebettet, die beim Einsetzen der Abenddämmerung begann (erst dann kann man Sterne am Firmament erkennen) und mitten in der Nacht aufhörte. Abraham bekommt von Gott zugesagt, dass er Nachkommen haben werde. Doch diese Zusage reicht dem alternden Abraham nicht aus. Er möchte einen Beweis. Gott fordert ihn auf, Vieh zu schlachten und Abraham tut dies. Danach fällt er in einen tiefen Schlaf und träumt.

In diesem Traum erfährt er wie es weitergeht mit seinen Nachkommen. Er erfährt, dass er selbst dieses Land nicht in Besitz nehmen, sondern als Fremdling sterben wird. Seine Nachkommen werden aufgrund der Nahrungssituation ins Ausland gehen, um dort unterdrückt und versklavt zu werden. Dann aber wird Gott sich ihrer erbarmen und sie wieder zurückführen. Er, Abraham selbst, wird alt werden und zuvor im ver-



heißenen Land sterben dürfen. Der Grund ist, dass Gott das Volk noch nicht bestrafen kann, welches in diesem Land wohnt. Ihre Schuld hat sich noch nicht auf das Maß angehäuft, bei dem Gott dann das Land an jemand anderen weitergibt. Danach wacht Abraham wieder auf und erlebt erneut eine Vision, in dem Gott als brennende Fackel und als Schmelzofen die Opfertiere verschlingt und ihm nochmals das Land verheißt.

Abgesehen davon, dass sich hier ziemlich sichtbar zwei Geschichtsstränge miteinander verweben, ist es doch deutlich, dass die Traumsequenz ausschließlich die Zukunft Abrahams und noch ziemlich unbestimmt auch die seiner Nachkommen umschreibt. Der Traum ist begrenzt, sowohl zeitlich als auch personell. Er will keine allgemein gültige Zukunftsvision beschreiben, sondern beschränkt sich auf den Empfänger des Traums, Abraham, und seine Nachkommen (da die Verheißung des Landes sich wohl auf Abraham zurückführen lässt, die Landnahme aber erst nach dem Exodus erfolgt).

Psychologisch gesehen drückt sich in diesem Traum die Angst aus, in einem fremden Land ohne Nachkommen zu sterben. Diese Angst kommt in Berührung mit der visionären Begegnung bzw. mit der Verheißung Gottes.

II. Jakob

Von Jakob werden uns zwei Traumgeschichten erzählt: Genesis 28,10-22 und Gen 31,1-21.

Im ersten Traum sieht Jakob den Himmel offen. Zum Himmel führt eine Leiter und auf dieser Leiter steigen Engel, die Boten Gottes, zur Erde herunter und wieder in den Himmel hinauf. Die Leiter endet an dem Ort, wo Jakob sich auf seiner Flucht vor seinem Bruder niedergelassen hat. Gott steht in diesem Traum über ihm, verheißt Jakob viele Nachkommen und sagt ihm den göttlichen Schutz zu. Nachdem Jakob aufwacht, ist er äußerst bestürzt, weil er einen Traum hatte, in dem ihm Gott begegnet war. Er ist sich sicher, dass er an einem

„heiligen Ort“ gelegen hatte, ohne dass er das im Voraus wusste. Er salbt den Stein und richtet somit einen geweihten Ort ein. Ob der Traum eine reale Verheißung beinhaltet oder eben nur Traumgeschehen war, bleibt dem Jakob noch verborgen. Aus diesem Grund bindet er sich nun an diesen Traum: war es tatsächlich eine Gottesbegegnung, dann möchte er sich auch an diesen Gott binden. Falls nicht, ist die Gottesbindung wieder aufgehoben.

Im zweiten Traum, den er seinen beiden Ehefrauen erzählt, erklärt er sein Verhalten und seinen Reichtum aus einer Weisung Gottes heraus. Er hat den Vater seiner Frauen nicht übers Ohr gehauen (das wird ihm von seinen Schwägern vorgeworfen), sondern Gott hat ihm den Reichtum im Traum zugesichert und er hat nur diesem Traum entsprechend gelebt. Gott selbst war es also, der ihn reich machte.

Psychologisch lassen sich beide Träume mit der persönlichen Geschichte Jakobs verbinden. Auf der Flucht und in der Bedrohung träumt Jakob von Gott, der seine Engel zu seinem Schutz auf die Erde schickt und ihm, dem Ehelosen auf dem Weg eine Frau zu finden, schon vorab Nachkommen verheißt. Jakob selbst ist sich nach dem Aufwachen nicht



sicher, ob es tatsächlich eine Verheißung ist oder ob ihm nur die Psyche einen Streich spielte. Klar ist ihm allerdings, dass der Ort, an dem ein Traum geträumt wird, in dem Gott eine Rolle spielt, wohl ein heiliger Ort sein muss. Im zweiten Traum muss sein Handeln, welches in den Versen zuvor geschildert wird, auf eine Weisung Gottes zurückgeführt werden. Der Reichtum, den er sich erschlichen und ertrickst hat, muss schließlich seine Berechtigung in einem Traum finden. Im ersten

Traum spiegelt sich die Verängstigung und Unsicherheit seines jetzigen Lebens wieder. Wird Esau Jakob einholen und bestrafen (was gleichzusetzen mit töten wäre)? Wird er in der Fremde bei seinen Verwandten eine Frau fürs Leben finden? Und im zweiten Traum spiegelt sich die Unsicherheit seinen beiden Frauen und die Bedrohung durch seine Verwandten wieder. Seinen Reichtum hat er auf Geheiß Gottes. Er hat sich nicht gegen seinen Schwiegervater gestellt. Nur musste Jakob eine Entscheidung treffen: sollte er Gott oder dem Oberhaupt der Sippe gehorchen?

Dass ersterer schließlich zu einer tatsächlichen Gottesbegegnung werden konnte, ist nur dadurch möglich, dass Jakob in seinem weiteren Leben immer wieder erfährt, dieser Traum von einem Gott, der mir Schutz und Kinder zugesprochen hat, war nicht nur Traum. Es geschieht, was mir geträumt hat. Die Realität bestätigt den Traum.

In beiden Träumen lässt sich nochmals festhalten: beide sind eine sehr persönliche Angelegenheit. Selbst der Traum mit der Himmelsleiter ist eine persönliche Zuwendung Gottes zu Jakob. Und die mögliche Zukunft

bleibt nebulös. Obwohl ihm der Schutz Gottes zugesagt wird und eine/mehrerer

Frau/Frauen, mit der/mit denen er Kinder zeugen wird, doch dies muss erst die Geschichte zeigen, ob dieser Traum Realität wird.



III. Josef

Josefs Geschichte ist die Geschichte eines Träumers und Traumdeuters. Gleich in Genesis 37 werden die beiden Träume (es sind allerdings die einzigen Träume des Josefs, die uns geschildert werden) von den „Ähren

auf dem Feld“ und von den „Himmelsplaneten“ erzählt. Bei beiden Träumen geht es darum, dass sich die Ährenгарben der Brüder vor der Ährenгарbe des Josef verneigen bzw. dass sich die Himmelsplaneten vor ihm verbeugen. Josef steht im Mittelpunkt und ihm gehört die Verehrung.

Tiefenpsychologisch lassen solche Träume tief blicken. Ein Mensch, der sich gerne im Mittelpunkt sieht, der Verehrung wünscht und der in der Hierarchie gerne vorne dran steht. Die nach außen getragene Selbstsicherheit und -zufriedenheit wird in den Träumen in Bezug mit der inneren Unzufriedenheit und Unsicherheit gebracht. Letztere benötigen die Träume, um sie zu beruhigen und in Zaum zu halten. Es ist ein Bild eines Menschen, der gerne große Reden schwingt, im Innern aber sich gar nicht mehr so sicher ist. Die Psyche nutzt die Träume, um das Fundament stets neu zu legen, damit die Selbstsicherheit und das Selbstbewusstsein nach außen durchgehalten werden kann.



Ob diese Träume „Geschenke Gottes“ waren, wird von dem Erzähler nicht behauptet. Was aber in der weiteren Geschichte deutlich wird, ist, dass eine so genannte „self-fulfilling prophecy“ eintritt. Josef „glaubt“ an seine Träume und die Brüder versuchen, diese Träume nicht wahr werden zu lassen. Theologisch bedeutsam ist für den Erzähler nicht die Träume, sondern dass dieser ziemlich krumme Weg letztlich dem Volk

Gottes dient. Josefs Geschichte wird als Werkzeug für die Errettung und das Weiterbestehen des Volkes benutzt.

Der Traum als solcher begrenzt sich auf Josef und seine Zukunft(vorstellung). Die Außenstehenden – hier die

Geschwister und die Eltern – sind nur der Rahmen für die Position des Träumers.

IV. Salomo

Von Salomos Traum wird in 1. Kön 3,2-15 berichtet. Salomo ist zu einer Anbetungs- und Opferstätte gereist und hat für sich eine Unmenge Tiere opfern lassen. Da die meisten Tieropfer anschließend am Kultort von den Opfernden verspeist werden mussten, schlief Salomo anschließend an diesem Ort. Hier begegnet ihm Gott im Traum. Er hat einen Wunsch frei (vergleichbar den Träumen in Märchen). Entgegen den eher typischen menschlichen Wünschen von Reichtum, Gesundheit und Macht wünscht sich Salomo angesichts seiner Jugend und Unerfahrenheit Weisheit im Umgang mit seinem Volk und im Regieren. Gott schenkt ihm daraufhin mehr als nur Weisheit. Gott gibt ihm daraufhin auch die unausgesprochenen Wünsche.

In einer Phase des Neuanfangs und Überforderung schläft Salomo mit vollem Magen an einem Kultort ein. Die Verunsicherung und Verängstigung kommt in seiner Antwort deutlich zum Vorschein. Der Wunsch, den er äußert, lässt sich daraufhin gut einordnen. Macht, Reichtum, Gesundheit sind nicht die Probleme, mit denen sich Salomo täglich herumschlagen muss. All das besitzt er ja schon. Auch hier wird sich erst im Leben entscheiden, ob der Traum „nur“ den inneren Zustand sichtbar werden lässt oder ob darin mehr enthalten ist. Auch hier ist es das Glauben an den Traum, der Salomo die Angst nimmt und schließlich zeigt sich auch in diesem Wunsch das Erkennen, was ihm fehlt. Und diese Erkenntnis ist der erste Weg zur Veränderung. Erst das



Übermaß an Weisheit, ja die zum Sprichwort gewordene „salomonische Weisheit“, lässt den Traum im Rückblick zur Gottesbegegnung werden.

V. Daniel

Im Buch Daniel verbindet sich dann Traum und Vision. Hier wird in knappen Worten ein theologischer Umschwung sichtbar: die Gottesbegegnung kann nicht im Traum geschehen, sondern ist eine Vision. Anders kann man den Satz „hatte Daniel in der Nacht im Traum eine Vision“ nicht deuten. Inhaltlich ist das Geschilderte auch eher visionär: es bedarf einer Erklärung, sie ist nicht von sich aus erklärend; sie geht über den persönlichen Zukunftsrahmen hinaus.

So sind die ganzen Träume des Daniels als Visionen zu deuten und in dieser Einführung nicht mehr weiter zu behandeln.

VI. Josef, der Vater Jesu



Allein das Matthäusevangelium berichtet von zwei Träumen, die Josef hatte (Mt 1,18-25 und 2,13-15). Im ersten Traum begegnet ihm ein Engel Gottes, der ihn auffordert, die schwangere Maria nun endlich zu sich zu holen (sprich: die Hochzeit zu vollziehen). Vorausgegangen war die

Absicht, Maria aufgrund ihrer Schwangerschaft zu verlassen. Er war sich sicher, dass dieses Kind nicht von ihm war. Und er vollzog in der Hochzeitsnacht auch nicht die damalige Sitte der Entjungferung (was ja wohl auch kaum mehr möglich war, oder?). Er berührte sie nicht.

Im zweiten Traum begegnet ihm wieder ein Engel Gottes und fordert ihn auf, nach Ägypten zu fliehen, da das Kind bedroht ist. Josef packt die Sachen zusammen und flieht mit seiner Familie.



Beide Träume könnte man leicht aus psychologischer Sicht erklären. Der Kampf, Maria zu verlassen oder nicht, gipfelt im Traum, wo dem gläubigen Josef abgerungen wird, doch bei der „gefallenen“ Maria zu bleiben. Doch der Volksmund verstummt nicht – gerade in kleinen Dörfern. Und so ist die Flucht ein davon rennen vor der Bedrohung der Familie.

Gleichzeitig verbindet sich hier auch der Anspruch des Mt-Evangeliums, die Geschichte Jesu mit Schriftstellen aus dem Alten Testament zu belegen bzw. diese Stellen in das Leben Jesu zu integrieren.

Gleich, ob wir es hier mit „realen“ oder aber „späteren“ Träumen haben, ist der Charakter des Traumes erhalten geblieben. Es geht um eine persönliche Schau der Gegenwart und der möglichen Zukunft. Die Zukunft aber als solche wird erst im Weitergehen und im Rückblick als von Gott gegeben erkannt und bekannt.

VII. Gottes Träume

Ich möchte ein Wagnis begehen und die Zukunftsaussagen Gottes für die Schöpfung und für die menschliche Geschichte als „Träume Gottes“ bezeichnen. Ich bin mir bewusst, dass ich menschliches Reden und menschliche Vorstellung in Gott hineinprojiziere. Ich bin mir bewusst, dass der Unterschied zwischen Mensch und Gott nicht zu überbrücken ist. Wenn wir aber davon ausgehen, dass das Wort Gottes nicht leer zurückkehrt¹³, ja,

13 Jes 55,11: Genauso ist es mit dem Wort, das ich spreche: Es kehrt nicht unverrichteter

dass das Wort Gottes Mensch wurde¹⁴ und wenn wir weiter davon ausgehen, dass deshalb die ausgesprochenen Träume Gottes die Wirklichkeit verändern werden in diese Zukunft, so können wir bewusst und be-rechtigt von Träumen Gottes reden, wenn wir Texte wie Jesaja 65,16b-25, Römer 8,18-39 oder Offenbarung 21,1-8 lesen¹⁵.

Gott träumt einen Traum von einer geheilten Welt (nicht von einer heilen Welt). Das Lebenszerstörende, -bedrohende, das Böse ist endgültig besiegt und vernichtet. Was auf uns mit diesem Traum zukommt ist die Veränderung und Heilung zum Guten, zur Liebe hin. Es geschieht eine Öffnung und dadurch eine Veränderung der Herzen. Die Liebe Gottes dringt durch alle Poren. Es ist ein Prozess, der einmal angefangen nicht mehr aufgehalten werden kann. Die Schöpfung verändert sich.

Versuchen wir hinter diese Träume auf den träumenden Gott unseren Blick zu lenken, so erfahren wir durch diese Träume eine ganze Menge und entscheidendes von diesem Gott, an den wir glauben. Es ist ein Gott, der unter den Bedingungen und dem Zusammenleben der



Menschen leidet. Es ist ein Gott, der darunter leidet, dass seine Schöpfung Mensch, Tier und Pflanze, Stein und Planet nicht harmo-

Dinge zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und führt aus, was ich ihm auftrage.

14 Joh 1,14: Er, das Wort, wurde ein Mensch, ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut. Er lebte unter uns, und wir sahen seine Macht und Hoheit, die göttliche Hoheit, die ihm der Vater gegeben hat, ihm, seinem einzigen Sohn. Gottes ganze Güte und Treue ist uns in ihm begegnet. 15 Natürlich müssen wir auch hier nach den menschlichen Empfängern dieser Botschaft fragen und ihrem Verständnis und ihren Wünschen für die Zukunft. Gottes Wort kommt stets vermittelt auf uns zu.

nieren, seine überschwängliche Liebe kaum mehr sichtbar ist. Es zeigt uns Gott, in seiner verletzten Liebe, aber auch in seiner leidenschaftlichen Liebe, die eben nicht im Kummer versinkt oder im Trotz alles vernichtet, sondern das Böse überwindet, die Veränderung einleitet, alles aus dem Chaos herausliebt und dadurch das Böse ein- für allemal vernichtet. Denn in der Gegenwart der göttlichen Liebe hat das Böse keinen Platz mehr.



3.3. Fazit

Die in der Bibel erhaltenen menschlichen Träume spiegeln die Erkenntnis der modernen Traumforschung wieder. Sie sind Verarbeitungen und Weiterführungen des Lebens. Ihre Bestätigung als Gottesbegegnung bzw. Gottes Zukunftsperspektive für den Einzelnen erhalten sie erst im Weitergehen des Lebens und im Rückblick. Der Traum als solcher bleibt für den Träumenden nebulös und nicht greifbar. Aber er kann zur Motivation, zur Zielangabe des Lebens werden, wenn der Träumenden dem Inhalt des Traums Glauben schenkt bzw. den Traum mit Gott in Verbindung bringt.

Die in der Bibel enthaltenen göttlichen Träume zeigen uns den Grund unseres Glaubens: den Gott der Liebe, dessen Liebe schon jetzt in seinen Träumen den Ort gestaltet, auf den wir zugehen - Gottes Zukunft. Und diesen Ort auch qualitativ bestimmt: es ist der Ort der göttlichen Liebe.

4. Tagtraum - Nachttraum

Der Nachttraum ist nicht kontrollierbar durch den Menschen. Er ist autonom und unterliegt nicht dem Bewusstsein. Allerdings ist er auch nicht losgelöst vom Leben und Erleben des betroffenen Menschen.

Er dient der Verarbeitung des Erlebten, dem Bewusstwerden der verborgenen Wünsche, dem Sichtbarwerden von möglichen Konsequenzen der erwägten Entscheidungen – und manches Mal auch der Kontaktaufnahme Gottes.

Tagträume dagegen sind in den meisten Fällen Wunschträume, Veränderungsträume. Sie wägen das jetzige Vorfinden mit einer möglichen Zukunft ab. In den seltesten Fällen kann es dabei aber auch zu



alpträumhaften Bildern kommen. Die Tagträume korrespondieren nicht unbedingt mit den realen Möglichkeiten des Träumenden, sondern haben auch die Möglichkeit völlig losgelöst Zukunft zu

gestalten.

Die Verbindung von Tagtraum und Nachttraum geschieht durch die Verarbeitung in der Nacht. Hier werden die Wünsche und die Möglichkeiten ins Gespräch mit dem Ich gebracht. Der Träumende erlebt in den Träumen die innere Problemstellung und die möglichen Konsequenzen. Die so erlebten Nachtträume verändern wieder die Tagträume. Die Kommunikation hat begonnen¹⁶.

5. Moderne Träume

Hier möchte ich nur ganz kurz Menschen und ihre Träume benennen. Völlig unterschiedliche Menschen, völlig unterschiedliche Träume. Ich will damit aufzeigen, dass Träume auch noch heute die Macht für Veränderung haben, ja geradezu die Veränderung erzwingen können. Ich möchte aber durch diese Auswahl auch aufzeigen, dass jeglicher Traum – auch meiner und deiner – die Kraft in sich trägt, die Veränderung zu beginnen. Träumen wir los!

¹⁶ Die Kommunikation kann auch andersherum angestoßen werden. Ein Nachttraum macht den Träumenden auf Defizite, Möglichkeiten, Veränderungswünsche aufmerksam. Dadurch entstehen im Tagtraum Modelle der Zukunft, die dann wieder im Nachttraum verarbeitet werden.

5.1. Mahatma Gandhi (02.10.1869-30.01.1948)

Aufgewachsen ist Gandhi in Südafrika zur Zeit der Apartheid. War lange Zeit Führer der indischen Bevölkerung in Südafrika bevor er sich nach Indien aufmachte, um dort den unbewaffneten Kampf gegen die britische Besatzungsmacht anzuführen.

Drei Träume verbanden sich bei ihm. Der wohl populärste Traum bis heute ist sein Traum des unbewaffneten Widerstandes. Durch zivilen Ungehorsam, durch Fasten die Gewalt der Gewalttätigen brechen, dieser Traum zieht seit dem Vorbild Christi weite Kreise und hat auch Gandhi angesteckt. Dafür setzte Gandhi sein Leben aufs Spiel, denn dieser Traum verband sich mit dem zweiten Traum der Befreiung seines Mutterlandes Indien von den britischen Besatzern. Er träumte einen Traum vom freien und unabhängigen Indien. Aber er wusste, dass die Besatzer erst aus dem Land getrieben werden mussten, um diese Freiheit zu erlangen. Doch er wollte seinen ersten Traum des gewaltlosen Widerstandes nicht aufgeben und verband diese beiden Träume. Und was niemand vorher geahnt hatte, sie wurden mächtig und verwandelten das Land.



Nach der Befreiung träumte er den dritten Traum: den Traum eines Indien ohne religiöse und innerreligiöse Trennungen, ein Indien der Gleichheit unter den Menschen. Und auch hier begann sein Traum Früchte zu zeigen, bis ein Mensch kam, den dieser Traum Angst machte und der den Träumenden erschoss.

5.2. Martin Luther King (15.01.1929 – 04.04.1968)

Martin Luther King war Baptistenprediger in Montgomery, Alabama (USA). Er war einer der Führer der Bewegung zur Gleichstellung der Schwarzen und Beendigung der Apartheid in den USA und bekam für seinen Einsatz 1964 den Friedensnobelpreis verliehen.

M.L. King träumte den großen Traum der Beendigung der Apartheid in den USA. Diesen Traum verband er ähnlich wie Mahatma Gandhi mit dem Traum Jesu vom gewaltlosen Widerstand gegen die Mächtigen. Er begann seinen Traum in die Realität umzusetzen und musste ab 1956 um sein Leben fürchten. Trotzdem hielt er an seinem Traum und an seiner Arbeit fest. 1963 nach dem großen Marsch nach Washington, DC – dem Machtzentrum des weißen Mannes – hielt er dort am Lincoln Memorial vor 250000 Menschen seine berühmte Rede „I Have A Dream“. Diesen in Worte gefassten Traum des gemeinsamen Lebens und politischen Gestaltens von Schwarz und Weiß, die Aufhebung der Rassentrennung und der Anerkennung derselben Rechte und Pflichten für Schwarz und Weiß trieb sein Leben und das Leben vieler Millionen Menschen weiter an.

Am 04. April 1968 wird er von einem Menschen erschossen, dem dieser Traum der Gleichbehandlung und der -berechtigung Angst machte.

5.3. Mutter Theresa (27.08.1910 – 05.09.1997)

Mit 18 Jahren hört sie den Ruf Gottes und entscheidet sich, Nonne zu werden. 17 Jahre lang unterrichtet sie dann in Kalkutta, Indien an einer katholischen High School. Im Jahre 1946 fühlt sie sich von Gott berufen und zu den Armen in Kalkutta gesandt. Sie gründet den Orden „Missionarinnen der Nächstenliebe“ und kümmert sich nun besonders um Waisenkinder und Leprakranke.

Sie träumt den Traum der Hingabe und der Nächstenliebe. Ein Traum, der sich besonders an die Schwachen und Ausgegrenzten der indischen Gesellschaft in Kalkutta wendet. Auch hier ist das Vorbild



Christi maßgebend. So wie sich Jesus Christus den Schwachen, Kranken¹⁷ zuwendet, so möchte nun auch Mutter Theresa ihren Nächsten helfen.

Mit ihrem Traum verändert sie die Sichtweise vieler Menschen. Sie erhält den Friedensnobelpreis 1979. Ihr Einfluss auf viele Prominente (u.a. Lady Di, Bono [U2]) ist nicht zu unterschätzen. Sie stirbt kurz nachdem sie ihrer Arbeit aus Altersgründen nicht mehr nachgehen kann. Ihr Vorbild wirkt sich bis dahin aus, dass der Papst sie schon gegen alle Regeln 2003 selig spricht.

5.4. Nelson Mandela (*18. Juli 1918)

Nelson Mandela setzt sich schon früh für die Aufhebung der Apartheid in Südafrika ein. Anders als Gandhi und King ist er aber nach einem gewaltlosen Beginn bald der Meinung, dass die Befreiung auch durch gewalttätige Aktionen unterstützt werden muss. Ein Regime, welches Gewalt sät, muss auch durch Gewalt begrenzt und abgelöst werden. Er gerät in Konflikt (wie alle, die sich gegen die Apartheid auch nur aussprechen) mit dem Gesetz und wird inhaftiert. Vom 1962 - 11. Februar 1990 sitzt Nelson Mandela wegen „Hochverrats“ im Gefängnis (schon seit 1956 war Mandela immer wieder für kürzere bzw. längere Zeiten im Gefängnis wegen seiner Überzeugung inhaftiert). In dieser Zeit verändert er sich stetig bis dahin, dass er zu der Einsicht kommt,

dass Gewalt nur Gegengewalt erzeugt und die Spirale der Gewalt nur durch Versöhnung und Gewaltfreiheit erlangt werden kann. In dieser Zeit wird er gleichsam zum Synonym des Widerstandes gegen die Apartheid in Südafrika. An



17 Markus 2,17: Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, solche Menschen in Gottes neue Welt einzuladen, bei denen alles in Ordnung ist, sondern solche, die Gott den Rücken gekehrt haben.

seiner Person und seinem Durchhaltevermögen richten sich die Menschen auf und aus.

Nach seiner Freilassung realisiert er den Traum der Gewaltfreiheit und der Aussöhnung. Anders als in vielen anderen Ländern nach der Befreiung und anders als viele Weiße es befürchtet hatten, streckt Mandela den weißen Machthabern die Hand zur Versöhnung hin und wird der erste schwarze Präsident Südafrikas. Er beginnt den Traum von einem gemeinsamen Südafrika in die Tat umzusetzen und gewinnt die Herzen der Bevölkerung.

Diese Art der Bewältigung der Geschichte macht ihn wiederum zum Vorbild vieler Menschen. Er erhält zusammen mit dem ehemaligen weißen Präsidenten Frederik Willem de Klerk den Friedensnobelpreis 1993.

5.5. Madonna (*16. August 1958)

Die „Time“ schrieb einmal von Madonna als „Mischung aus Heidi auf der Alm, Margaret Thatcher und Mae West“. Madonna setzt ihre weibliche Sexualität ein, stellt scheinbar das Klischee der unterwürfigen, sexwilligen Frau zum Aufreißen dar und hält dabei doch alle Fäden in der Hand.



Madonna träumt den Traum einer befreiten Frau, die sich ihrer Sexualität und ihrem Körper bewusst ist und dies wie die Männer in ihrer Umgebung auch zum Erreichen ihrer Ziele einsetzt. Sie träumt sozusagen einen entgegengesetzten Traum der femininen Befreiung, indem Körperlichkeit besonders Frauen einen neuen Wert bekommt.

Sie träumt aber auch einen Traum einer stets präsenten medialen Realität. Sie erfindet sich stets neu, überschreitet

bewusst Tabuthemen, bringt Schwangerschaft, Geburt und Muttersein in die Gestaltung der öffentlichen Rolle ein.

So gesehen träumt Madonna einen Traum, der so stark ihre Realität prägt, dass man aus der Betrachterebene den Unterschied zwischen Traum und Wirklichkeit kaum mehr feststellen kann und Madonna selbst zum Traum wird: nicht greifbar, nicht fassbar, nicht in Schubladen unterzubringen. Die Gefahr eines solchen Traumes ist für den Betrachter deutlich. Die ständige Intensivierung der Inszenierung des Traumes ist der mögliche Versuch, eine „öffentliche“ und eine „private“ Madonna zu ermöglichen. Doch der Versuch kann auch scheitern und bleiben würde eine Madonna, die nur in den Träumen existiert, aber keinen Halt mehr in der Realität hat und mit dem Ende des Berühmtseins auch entschwindet.

6. Traumdeutungen

6.1. Träume und ihre Deutung in der Bibel

In den älteren Schichten der Bibel ist noch die Nähe zur Offenbarung der Gottheit erkennbar. Doch lässt sich in der



Bibel eine Entwicklung feststellen. Es beginnt damit, dass die Traumdeutung als eine besondere Begabung Gottes, ein Charisma gesehen wird (Josefserzählung). Dies führt in der Prophetie dann zu einem

theologischen Konflikt innerhalb Israels. Die Offenbarungsansprüche einzelner Propheten müssen gegeneinander abgestuft werden. Das führt dazu, dass die Unmittelbarkeit Gottes in den Träumen bestritten wird. Durch dieses Bestreiten öffnet sich die Möglichkeit der Traumdeutung hin auf die Reflexion des Traumes wie wir sie in der Entwicklung bis ins Heute nachvollziehen können. Trotzdem erhält

sich die Bibel das Wissen um die Möglichkeit der Unmittelbarkeit Gottes in den Träumen. Sie wird nun nur nicht mehr von vornherein festgestellt, sondern muss sich im Bestehen in der Geschichte beweisen.

6.2. Träume und ihre Deutung in der Psychologie

Durch S. Freud und C.G. Jung wurde den Träumen in der Neuzeit wieder mehr Raum und Gewicht eingeräumt. Gleichzeitig wurden die Träume entmythologisiert und gleichzeitig wieder Urmustern zugerechnet.

Die Entmythologisierung fand dadurch statt, dass dem Traum jegliche göttliche Verbindung bestritten wurde. Gleichzeitig wurden aber Wurzeln des Humanen in den



Träumen entdeckt, welches über Zeiten und Völker gleich bleibt. So geht es in der Psychologie zunächst um eine Einordnung der Träume in „Verarbeitung eines persönlichen Erlebnisses mit rein persönlichem Hintergrund“ und um „Verarbeitung eines persönlichen Erlebnisses mit allgemein humanen Hintergrund“. In die erste Kategorie gehören Träume, die in Verbindung mit dem Alltagserlebnissen der Person stehen. In die zweite dafür Träume,

die mit der menschlichen Entwicklung und den allgemein menschlichen Problemen zusammenhängen.

Träume sind in der Psychologie stets Äußerungen des Unbewussten, die ins Bewusstsein drängen. Darum müssen sie beachtet und gedeutet werden, wobei eigentlich nur der Träumende selbst (mit Hilfe des/der Therapeuten/in) die Deutung erbringen kann.

6.3. Träume und ihre Sozialisation

Die Träume haben natürlich ihren Grund im realen Leben und Erleben. Hier ist die Grundlage der Träume. Aus diesem Grund können wir auch sagen, dass Menschen in Deutschland mit guter Berechtigung anders träumen als

Menschen in Lateinamerika. Die Träume von einem glücklichen Leben sehen unterschiedlich aus. Auch die Träume von Männern und Frauen im selben Land werden unterschiedlich aussehen, weil sie mit dem unterschiedlichen Erleben zu tun haben.

Träume haben einen sozialen Hintergrund. Sie müssen auch auf diesem Hintergrund gesehen und gedeutet werden. Träume entstehen nicht im luftleeren Raum. Sie haben ihre Wurzeln im sichtbaren Leben des/der Träumenden.

6.4. Träume und das Menschsein

Jeder Mensch träumt und er träumt in jedem Schlaf. Viele unserer Träume werden uns nicht bewusst. Andere erleben wir als würden wir sie wirklich leben. Die Schlafphase ist nicht gleichzusetzen mit einer generellen Pause. Das Gehirn verarbeitet nun die Eindrücke des Tages bzw. der Woche. Aus diesem Grund sind Schlafphasen für die Entwicklung des Menschen so unumgänglich (nicht nur aus Ermüdungs- und Regenerationsgründen).



Aber auch Tagträume sind Träume der Verarbeitung und der Gewinnung von neuen Möglichkeiten. Die Träume von Gandhi, King, Schwester Theresa, Mandela und Madonna sind nicht nur im Schlaf entstanden, sondern haben sich aus ihren Bedürfnissen und Wünschen entwickelt. Sie haben durch ihre Träume die Kraft gewonnen, an ihrem Leben und dem Leben anderer Veränderungen vorzunehmen. Sie haben dadurch Kraft gezogen, um in Kämpfen zu bestehen.

Die Träume des Menschseins sind die Wegbegleiter der Veränderungen. Wer Träume aufgibt, gibt mögliche Veränderungen auf. Wer Träume träumt, begibt sich auf den Weg der Veränderung, wenn er/sie den Traum lebt. Die Gefahr für den Träumenden/die Träumende besteht darin, dass das Leben zwischen Traum(er)leben und realem Leben unterschieden wird, er/sie sozusagen zwei Leben lebt. Doch dies wird in der Traumbewältigung immer wieder angemahnt. Im Traum wird der so Lebende stets vor Entscheidungen gestellt werden, welche ihm verdeutlichen sollen, sich auch im Leben zwischen den beiden Möglichkeiten zu entscheiden.

7. Aktuelle Jugendträume

Allgemeine Jugendträume drehen sich um den Übergang Kind-Jugendliche/r und später dann Jugendliche/r-Erwachsene/r. Es sind typische Übergangsträume mit undefinierbaren Ängsten, mit Hürden und Mauern, mit Erfahrungen der Begrenztheit und der unbestimmbaren Unsicherheit, aber auch mit dem Mut des Unbedarften und der Hoffnung des Entrückten.



Spezielle und individuelle Jugendträume konzentrieren sich dagegen aus das Zusammenkommen dieser allgemeinen Herausforderungen mit den spezifischen Herausforderungen des Alltags, die natürlich auch etwas mit dem Alter dieser Gruppe zu tun hat.

Die Erfahrungen des Alltags werden in den Nachträumen verarbeitet. Aus diesen Nachträumen und den Erfahrungen entstehen Tagträume, die mit der Sichtweise von der eignen Person korrespondieren. Diese Sichtweise steht in der Kommunikation mit den Außenperspektiven der Clique und darüber hinaus mit den Medien und den allgemeinen gesellschaftlichen Erwartungen. Dies führt wieder zu einer Verarbeitungen aller Eindrücke in den Nachträumen – der Kreislauf beginnt von neuem.

7.1. Arbeitsplatz

Die Jugendstudien berichten übereinstimmend von der Sorge Jugendlicher um einen Ausbildungsplatz bzw. Arbeitsplatz. Dies spiegelt sich in den Tagträumen und mit großer Wahrscheinlichkeit auch in den Nachträumen der Jugendlichen wieder. Dabei handelt es sich zu Beginn der Suche wohl tendenziell noch um Träume voller Hoffnung (außer bei denen, die von vornherein schon ohne große Hoffnung gestartet sind), die sich dann aber auf Dauer in Alpträume oder positiver Weise in Entscheidungsträume wandeln.



Bei der Suche um einen Arbeitsplatz geht es ja auch um das Einbringen der eigenen Fähigkeiten und der eigenen Zukunftswünsche. Je länger diese nicht erfüllt werden können, indem ein passender Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt werden kann, bzw. sogar ein

Umdenken und Neuorientierung gar ein „Notarbeitsplatz“ angenommen werden muss, gerät auch das Selbstbewusstsein in die Krise, was sich dann auch wiederum in den Träumen (Tag- wie Nachträumen) Ausdruck verleiht. Die Krise wird als Bedrohung, als Kampfansage, als Krieg, als Versuch des Zerstört-Werdens erlebt. Die Zukunft erscheint nicht nur ungewiss, sondern gänzlich bedroht. Der eigene Wert sinkt nicht nur vor anderen, sondern auch vor einem selbst.

7.2. Frieden

Auch der Frieden und die Bedrohung durch den Terrorismus ist ein großes Anliegen unter den Jugendlichen. Trotz des hohen Stellenwertes dieses Problems bleibt doch das Anliegen bzw. der Wunsch nach Frieden unbestimmt. Es ist eben ein Wunsch ohne Ausformulierung von Bildern.

Wenn Jugendliche nach Vorstellungen von Frieden gefragt werden, so verbleiben sie nebulös (Schweigen von Waffen, Friedensabkommen, usw.) oder aber werden privat (Glück, Partnerschaft und Kinder). Aus diesem Grund wird wohl der nebulöse Tagtraum vom Frieden der Welt auch nicht in die Nachträume der Jugendlichen eindringen.

Ganz anders ist es mit dem Terrorismus, der die Jugendlichen verunsichert, was wohl nur bedingt vergleichbar mit der Unsicherheit der Jugendlichen der „Baader-Meinhoff-Generation“ der 70er Jahre ist. Damals gab es eine politische und gesellschaftliche Verunsicherung, die aber auf



der persönlichen Ebene kaum Verunsicherung auslöste. Im Gegensatz dazu löst die weltweite und unbestimmte Bedrohung durch den Terrorismus eine zunehmende Verunsicherung unter Jugendlichen aus. Diese grundlegende Verunsicherung (ist mein Leben irgendwo überhaupt noch

sicher) wird sich wohl auch auf das Traumerleben Jugendlicher auswirken. Die Verunsicherung im wahrsten Sinne des Wortes wird auch die Träume Jugendlicher als unsicheren Ort gestalten, dem sie sich in den Träumen stellen müssen. Dort ist der Raum, wo es kein Weglaufen vor der Bedrohung mehr gibt. Hier stellt sich James Bond den Terroristen und Lara Croft den Medizinmännern der Eingeborenen. Hier ist dann auch der Ort, wo der/die Jugendliche zur Sicherheit zurückfinden kann, indem er diesen unsicheren Ort als „Held und Sieger“ verlässt. Hier lernt er/sie, dass der Unsicherheit der Welt nichts als das eigene Leben entgegengesetzt werden kann – mit allen Risiken.

7.3. Liebe, Partnerschaft

Ein weiterer großer Traum Jugendlicher heute ist – man höre und staune – die Ehe (trotz der hohen Scheidungsrate) und der Wunsch nach Kindern. Gleichzeitig mahnen

allerdings alle Jugendforscher davor, diese Wünsche eins zu eins mit der kommenden Realität gleichzusetzen. Es handelt sich um Träume, um Wunschvorstellungen.

Was aber schon jetzt feststellbar ist, ist der Drang in eine Partnerschaft, in das Erleben der Liebe und des gemeinsamen



Unterwegssein. Dass Partnerwahl, Liebe, und alles, was mit diesem Thema zu tun hat, sich aufs eindrucklichste auch in den Träumen widerspiegelt, ist kaum zu leugnen. Zu manifest sind die so genannten „feuchten Träume“ der erwachenden Sexualität.

Aber auch die Sorge um die rechte Wahl, das rechte Verhalten, die Auseinandersetzung mit der Moral der Elterngeneration und die Vorstellungen der Clique kommen in den Träumen vor. Ablehnung, Abgrenzung, Übernahme und sklavisches Unterordnen

sind hier ständig im Wechsel.

Trotzdem stehen Treue und Zärtlichkeit bei Jugendlichen hoch im Kurs. Doch beides sind zarte Pflänzchen. Da aber der Jugendliche in der Jugendzeit kaum als gefestigt gesehen werden kann, ist gerade diese Zartheit von Treue und Zärtlichkeit auch Bedrohung der Partnerschaft und des eigenen Selbst. Das spiegelt sich alles in den Träumen wieder. Bedrohung und unendliches Glück liegen hier nah beieinander, wie dann auch im alltäglichen Leben das blinde Verliebtsein und die maßlose Eifersucht. In den Träumen Jugendlicher spiegelt sich das Bedürfnis des Geliebtwerdens wieder, welches sich nun neu orientieren muss. Die Liebe der Eltern wird noch immer benötigt, doch die Liebe zum anderen Geschlecht (in Ausnahmefällen auch zum gleichen Geschlecht) wird nun gesucht und erwünscht.

7.4. Glück

Auch wenn niemand genau weiß, was nun wirklich „Glück“ ist, ist doch der Wunsch danach extrem hoch. Die meisten Menschen verstehen darunter wohl das, was die Bibel mit dem göttlichen Schalom umschreibt: ein Heilsein an Leib und Seele, ein Zustand der Geborgenheit und Sicherheit, ein Gefühl des Geliebtseins und der Annahme, die Sicherheit der Zusage Gottes für den Schutz des Lebens im Leben wie im Tod, eine materielle Sicherheit und die Stillung aller Grundbedürfnisse.

Allerdings ist auch eine knappere Zusammenfassung von Glück im Umlauf, welches materiellen Reichtum (bitte nicht zu knapp), Gesundheit und eine umwerfende Partnerschaft umschreibt. Solche Träume kommen in den Köpfen Jugendlicher vor (gefördert von den DSDS-Reihen¹⁸). Dass dieses sich mit den Wünschen Gottes für unser Leben beißen kann, ist verständlich. Denn unermesslicher Reichtum einzelner, basiert stets auf Kosten vieler. Dies ist aber nicht mit der Sichtweise Gottes für das menschliche Leben vereinbar.



8. Träume und Veränderung

8.1. Träume sind Schäume

Der Volksmund redet so. Und es scheint auch tatsächlich so. Gehen wir einmal ganz neutral an alle unsere Träume heran, die wir in unserem Leben geträumt haben, so müssen wir erkennen, dass da nicht viele Träume übrig geblieben sind, die wir versucht haben, zu leben. Ja, es gab sogar erstrebenswerte Träume, gegen die wir nun gerade leben. Trotz der Erkenntnis, dass Träume für Veränderungen notwendig sind, leben Menschen doch allzu leicht den Weg der Anpassung und legen ihre Träume zur Seite (oft mit der

¹⁸ „DSDS“ steht für „Deutschland sucht den Superstar“ und ist als Abkürzung Synonym für alle „Superstar-Casting-Shows“ in Deutschland

Folge, von ihren Träumen im Schlaf heimgeholt und zur Rede gestellt zu werden).

8.2. Vorbedingung

Träume sind trotz allem die Vorbedingung für Veränderungen. Ohne einen Traum, einen Wunsch, eine Absichtserklärung, die aus dem Unbewussten ans Tageslicht dringt, gehen wir Menschen keine Veränderung an. Träume erscheinen uns als Vorboten einer möglichen und wünschenswerten Zukunft. Aus diesem Grund locken sie uns. Aus diesem Grund werden sie oft als Geschenke und Nachrichten Gottes gesehen. Sie weisen uns auf eine Zukunft hin, die noch offen erscheint, gestaltbar und für uns lebenswert.



8.3. Grundlage

Falls wir dies erkannt haben, werden die Träume zur Grundlage unsere Wege. Wir folgen ihnen unbewusst oder bewusst. Sie werden zum Fundament auf dem wir neue Möglichkeiten denken und träumen. So folgt eine Veränderung der anderen. Ein Traum gestaltet den begonnenen Traum weiter. Wer träumt bleibt zunächst offen für Veränderungen.

Das ist das was Erwachsene oft den Jugendlichen vorwerfen. Sie seien Träumer und fern jeglicher Realität. Ja, sie sind es. Zum Glück sind sie es. Sie haben sich noch aufgegeben. Ihre Zukunft ist und bleibt noch offen und gestaltbar. Sie haben sich noch nicht arrangiert.

Trotz allen Anzeichen, dass „die Jugend von heute“ angepasster lebt als jegliche Generation vor ihr, träumt sie dennoch von einer veränderten Gesellschaft. Sie haben nur schon jetzt erkannt, dass sie nur von innen heraus diese Gesellschaft verändern werden. Und so träumen sie, dass sie durch die Anpassung die Veränderung ermöglichen, in dem sie innerhalb des angepassten Lebens Veränderungen platzieren.

8.4. Zeichen des Veränderungswunsches

Jeglicher Traum ist ein Zeichen des Veränderungswunsches. Auch wenn ein Traum erscheint, als würde er uns in unserem Sosein bestärken, so scheint doch darunter hindurch, dass dieser Mensch ganz unbewusst die Angst hat, Veränderung ist schon geschehen und kann nicht mehr aufgehhalten werden. Solch ein Traum bestätigt die unter-schwellige Angst vor der Veränderung und fordert den Träumenden heraus, sich der Veränderung zu stellen, sie positiv zu gestalten.

Träume fordern und fördern Veränderungen. Eine Gesellschaft ohne Träumer (negativ: Phantasten) wird nicht herausgefordert, wird sich nicht verändern. Der Kirche geht es ebenso. Nicht, dass die Träumer nun an die Stelle des Heiligen Geistes gesetzt werden: das wäre die Loslösung der Kirche von ihrem Geber und somit das Ende. Aber die von Gott berufenen Träumer, die sind es, die meist sehr unbequem sind (vgl. Jesus, Paulus, Augustin, Luther, Wesley und viele andere), die die Kirche zur Veränderung führen, weil sie sie mit ungeahnten und ungedachten Möglichkeiten konfrontieren.



9. All about dreams

9.1. Träume bei JAT

Bei JAT werden Träume geträumt. Vielleicht ist JAT eine einzige Traumveranstaltung. Ich erleben JAT oft als solchen. Ich lebe eine Woche begeistert mit anderen zusammen und erkenne Brücken über Alters- und sonstige Grenzen. Ich erlebe Kirche wie ich sie mir Träume: einladend, begeisternd, aktuell, herausfordernd und von der Liebe

Gottes zu den Menschen geprägt. Das ist wirklich ein Traum.

Darüber hinaus bringen die Jugendlichen Träume mit ein. Sie träumen von

I. Glück

Diese Woche des gemeinsamen Lebens und Glaubens soll sie glücklich machen. Nicht in diesem begrenzten



Sinn, sondern in dem umfassenden. Sie wollen Sicherheit erleben. Sicherheit in ihrem Alltag. Wollen erleben, dass der Glaube an Gott real ist. Wollen Frieden schließen und neuen Frieden wagen. Wollen die Liebe Gottes Gesicht und Hände geben. Das verstehen Jugendliche unter ihrem Traum von einer Woche JAT.

II. Sinn

Sie erträumen sich, den Sinn des Lebens in dieser Woche zu finden. Sie wollen erfahren, ob es da mehr gibt, als sie hören und sehen. Sie wollen sich aufmachen mit anderen zusammen, nach dem Grund des Lebens zu fragen. Auf Gottessuche gehen und somit den einzig wahren Schatz in ihr Leben holen.

III. Liebe

Der Traum vom Geliebt werden ist für viele ein Antrieb zu kommen und die Liebe zu suchen. Da sie aber auch bereit sind, zu lieben, erleben sie eine Gemeinschaft der Liebenden und der Suchenden. Sie erleben den gemeinsamen Traum von Nähe und Halt. Sie träumen den Traum der Liebe, die offen ist für das Neue und doch allen Schutz gewährt.

IV. Sicherheit

In diesem Schutzraum träumen Jugendliche den Traum der umfassenden Sicherheit allen Lebens. Sie träumen davon, dass diese Art des gemeinsamen Lebens und der Sorge um den anderen, die Bereitschaft des Teilens und der gemeinsamen Ausrichtung auf Gott ein Antrieb für die Kirche wird, mit ihren Gliedern diesen Traum immer mehr zu verwirklichen. Sie träumen den Traum einer Gegengesellschaft, die sich nicht mit Gewalt von den anderen löst, sondern in ihrer Liebe einen Gegenakzent setzt, der durch die Liebe so stark wird, dass sich die anderen danach sehnen in diese Liebesgemeinschaft aufgenommen zu werden, zur Berührung mit dem Ursprung der Liebe geführt zu werden.

V. Berührung Gottes

Das ist das Ziel aller Träume der Jugendlichen bei JAT. Vielleicht ja sogar der Traum jedes einzelnen in der Kirche: von Gott berührt zu werden. Gott zu spüren, sei es nun mit Herz oder Kopf oder mit beidem. Zu erleben: Gott will mich, Gott liebt mich. Ich bin der Traum Gottes, die zukünftige Gegenwart oder die gegenwärtige Zukunft Gottes in dieser Welt. Gott mit mir auf meinen Wegen. Seine Träume werden zu meinen Träumen, seine Wege zu meinen Wegen, seine Veränderung beginnt bei mir.



9.2. **Träume der Veränderung**

Aus diesen Träumen entsteht der grundlegende Traum zu Veränderung. Er hört nicht mehr auf, sondern pflanzt sich fort von einem Träumenden zur nächsten. Wer auf den

Geschmack des Traumes Gottes gekommen ist, der beginnt sich auf diesem Traum auszurichten und ihn Gestalt werden zu lassen.

I. Gemeinde und Jugend

Nun träumen wir den Traum der Veränderung der Kirche in Gemeinden und innerhalb der Jugendlichen. Wir träumen davon, dass sich die Kirche neu ausrichtet, wieder lebendig wird, sich nach Gemeinschaft untereinander, aber auch nach Gott sehnt. Wir träumen davon, dass Jugendliche entdecken, dass es mit Gott nicht besser wird, sondern einzigartig. Wir träumen davon, dass Kirche und Gemeinde wieder Anstöße für das Leben geben, Orientierung und Zentrierung auf die Liebe Gottes. Dass sich die Menschen in den Gemeinden miteinander die Frage stellen: wie entscheiden wir, wie leben wir in und aus der Liebe Gottes. Wir träumen.

II. Zuneigung



Wir träumen den Traum der Zuneigung. Zuneigung ist der Gegensatz von Abwendung, von Gleichgültigkeit oder penetranter Einmischung. Zuneigung ist das Angebot, das Interesse, das Miteinander unterwegs sein. Wir träumen davon, dass Menschen nicht mehr allein sind, wenn sie es nicht wollen. Wir träumen davon,

dass Jugendliche in ihren Gemeinden gehalten werden und erwünscht sind. Wir träumen davon, dass Gemeinde sich wieder ernst nimmt und miteinander leben und glauben will. Wir träumen davon, dass die Verlässlichkeit bei Jugendlichen zunimmt und die Erwachsenen mit gutem Beispiel voran gehen. Wir träumen davon, dass die Ellenbogengesellschaft ein Ende nimmt und wieder der Nächste als Geliebter Gottes in den Blick gerät. Wir träumen.

III. Gemeinschaft

Wir träumen von einer Gemeinschaft, die sich den Konflikten in ihr stellt und sie nicht tot redet oder unter den Teppich kehrt. Wir träumen von einer Gemeinschaft, die miteinander Freude und Leid teilt, die miteinander Spaß hat, dass die Welt nur so staunt und gleichzeitig betet, als gebe es nichts anderes mehr. Wir träumen von einer Gemeinschaft, die feiert, tanzt, lacht, singt und jeder willkommen ist, der nur einmal hereinschaut. Wir träumen von einer Gemeinschaft, die weiter an Menschen festhält und mit ihnen unterwegs ist, auch wenn sie den Glauben nicht finden. Wir träumen von einer Gemeinschaft, die ohnegleichen ist, weil Gott dazu berufen hat. Wir träumen.

IV. Liebe

Wir träumen, dass in dieser Gemeinschaft die Liebe das einzige ist, was Norm und Wert hat. Von ihr, von der Liebe Gottes, die in Christus Mensch wurde, muss sich alles andere ableiten lassen oder verstummen. Wir träumen von einer Liebe die bereit ist, alles hinzugeben, um den anderen die Liebe Gottes zu geben. Wir träumen von einer Liebe, die Grenzen abreißt anstatt welche aufzubauen. Wir träumen von einer Liebe, die befreit anstatt zu knechten. Wir träumen von einer Liebe, die ermutigt anstatt klein zu machen. Wir träumen von einer Liebe, die niemals endet. Wir träumen.



10. Fazit & Abgrenzung

Der Traum ist zunächst nicht fassbar. Erscheint nebulös und leicht zu zerstören. Aber ist er einmal geträumt und ausgesprochen und macht sich der Träumende auf den Weg des Traumes, so kann er Berge versetzen oder sie ins Meer stürzen lassen.

10.1. Das Besondere ...

... ist, dass wir einander ermuntern, unsere Träume zu benennen und die Möglichkeiten der Veränderungen darin zu sehen.

... ist, dass wir erfahren dürfen, Gottes Traum mit uns hat begonnen und wir wissen wir er ausgeht. Gott träumt einen Traum des Schalom für und mit uns.

... ist, dass Träume wahr werden können. Sie sind Aufforderung und Ermutigung zugleich. Und was benötigen wir mehr als diese beiden Motivationshilfen Gottes.

10.2. Ich möchte vermitteln, dass ...

... es einen Unterschied zwischen Traum, Vision und Idee gibt. Die Vision steht uns nicht zur Verfügung, sie wird uns geschenkt bzw. kommt über uns. Die Idee geht dem Traum nicht weit genug. Sie ist zu kurzfristig, nur ein kleiner Schritt auf dem Weg der Veränderung.

... es die Träumenden bedarf. Die Geringschätzung ist aufzuheben und ihnen soll wieder die Ehre zukommen, dass sie für unsere Veränderung unbedingt notwendig sind.

10.3. Ich möchte erreichen, dass ...

... wir wieder beginnen, zu träumen: von einer besseren Welt, einer besseren Kirche, einer besseren Gemeinde, einer besseren Jugendarbeit, eines besseren JAT, einer stärkeren Beziehung zu Gott.

... wir unsere Träume in Worte fassen, detailliert und sie versuchen, ihr Entstehen und die Entwicklung zu fördern.

... wir unseren eigenen Traum

in Worte fassen: I have a dream.....



11. Literatur

- Das neue Lexikon, Bd. 1-10, Weltbildverlag Augsburg, 1987
- Evangelisches Kirchenlexikon, Bd. 1-5, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1986-1997

- Taschenlexikon Religion und Theologie, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 4. Auflage, 1983
- Knauer, Das deutsche Wörterbuch, Lexikographisches Institut, München, 1985
- Nelson Mandela, Der lange Weg zur Freiheit, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M, 1994
- Coretta Scott King, Mein Leben mit Martin Luther King, DVA Stuttgart, 1970
- Das neue Rocklexikon, Bd. 1-2, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, vollständig und überarbeitete Neuauflage 1998/1999
- Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M, 2002
- Sigmund Freud, Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/M, 1991



Markus Jung,
Stuttgart

12. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

12.1. Moderation

- Einer als Sigmund Freud, der andere als Gegenspieler.
- Einer, der sich die Träume deuten lässt.
- Von einem Traum in den anderen stolpern, Dream Hopping, als Ziel: die Verkündigung.
- Traumfabrik, Hollywood.

12.2. Impuls

- Träume nicht Dein Leben – Lebe Deinen Traum.
- Szenen aus Matrix, Verwischung von Realität und Traum. Auch mit dem Typ, dem der Traum lieber ist als die Realität.

- Es braucht Leute, die träumen, um die Welt zu verändern. Viele große Dinge haben als Traum begonnen und sind nur deshalb was geworden, weil Menschen den Mut hatten, alles darein zu setzen, um es zu realisieren.
- Einige Werbefilme als Einstieg zeigen.

12.3. Verkündigung

- Eigene Träume, die auch Realität geworden sind. Was war dazu nötig?
- Träume, die eine Bedeutung hatten, wo mehr dahinter stand.
- Jemand, der so extrem in seiner Traumwelt lebt, dass er nicht mehr mit der Realität klarkommt. Sich in seine Träume flüchtet, die Realität auch gar nicht mehr wahrhaben will. Dialog mit jemandem, der „normal“ ist.



12.4. Sonstiges

- Traumreise
- Karl May als der Klassiker eines Traumwelterfinders. Und hat damit unser aller Westernbild geprägt.

12.5. Theater

- Gott träumt sich die Welt. Wie es aussieht wird vorgespielt (entweder, wie es aussieht, wenn's klappt, oder halt wie es aussieht, wenn es nicht klappt).
- Ein Kind träumt, ein Jugendlicher träumt, ein Erwachsener träumt, es wird „dageengehalten“ was wirklich draus geworden ist.
- Jemand liegt im Bett und träumt.
- Jemand wacht scheinbar aus seinem Traum auf, aber schläft eigentlich noch weiter.
- Satire: Jemand träumt. Geht zur Traumdeuterin und erzählt seinen Traum. Sie interpretiert jedes Wort sehr überzogen, intensiv und irgendwie auch sehr lustig. Möglicherweise kommt am Ende etwas ganz offensichtlich Falsches raus.
- Witzig wäre vielleicht, wenn der Traum von Josef interpretiert wird.

- Peugeot Werbung: Mann und Frau liegen im Bett und träumen von einem Auto. Plötzlich wird es wirklich und fällt ins Schlafzimmer. „Der neue Peugeot. So unglaublich wirklich“
- Gespräch unter Christen über ihre Traum von Gottes Reich: Wo/Wann beginnt Gottes Reich? Die einen denken erst in der Zukunft, nach dem Tod, die anderen Leben ihren Traum schon jetzt
- Gespräch unter Christen über ihre Träume von der Kirche. Möglicherweise Darstellung als Talkshow.
- Verfremdung von biblischen Traumgeschichten. Zum Beispiel Übersetzung in die heutige Welt.
- Die Traumfrau / der Traummann.
- Familie in Mietwohnung wünscht sich ein Traumhaus.
- Das Traumschiff

12.6. Pantomime

- Jemand jagt seinen Träumen hinterher, geht daran zu Grunde, er setzt sie nie um, sondern erschöpft sich mit Jagen.
- Darstellung von Alpträumen. Brutal aber gut.

12.7. Daily Soap

- Eine/r der Bewohner/innen der daily soap bewirbt sich bei einer Casting Agentur, um den großen Traum vom Star voran zu treiben. Ausgang kann entsprechend der TN gestaltet werden.

12.8. Musik

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen,



nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.

- I have a dream (Michael W. Smith)

- How can we hang on to a dream (Linda Carrie)
- Hast du schon mal ein Haus gebaut (Hella Heizmann)
- Sterne und Monde (Ararat)
- Dreams (Michelle Tumes)
- Der Weg ist das Ziel(Beatbetrieb)
- Heaven must be missing an angel (Bro`Sis)
- Engel wie wir fallen nicht vom Himmel (Ben Becker)
- Soon I will be home (Gospel Choir)
- Dream a little dream of me (The Mamas and Papas)
- Egal (Ararat)
- Wenn du willst (Ararat)
- Dreamer (Ozzy Osbourne)
- Dreamer (Supertramp)
- Lebe deinen Traum (Jasmin Wagner)
- Schritte wagen (Kreuz & Quer 167)
- Ordinary day (Vanessa Carlton)
- Seiltänzertraum (Pur)
- Der Gaukler (Duo Camillo)
- In the secret (Feiert Jesus)
- In the light (DC Talk)
- I have a dream (ABBA)
- We have a dream (DSDS)
- Halte deine Träume fest (Kreuz & Quer #81)
- Na Na Na (Ararat)
- Let the dream come true, DJ Bobo

12.9. Tanz

- Traumtänzer

12.10. All inclusive:

- Agentur: Wir machen ihre Träume wahr!
- Sprechmotette
- Schaumparty
- Schäumle verteilen o.ä.
- Ich habe einen Traum....Teilis, Besucher eigene Träume auf Zettel schreiben, dann Collage o.ä.
- Traumdeutung
- Rosarote Brillen verteilen.



- Auf Luftballons „Träume“ schreiben, dann platzen lassen.
- Deutschland sucht den Superstar etc.

12.11. Opener:

- Zettel auf den die Leute ihre Träume schreiben (während des Abends werden diese Träume vorgelesen (ähnlich wie Sprechmotette).
- Am Eingang Schilder mit Sprüchen ausstellen (Wölkchen):
 - o Träume nicht dein Leben, lebe deine Träume
 - o Traumfabrik JAT
 - o Wir machen ihre Träume wahr (TV-Serie)
- Schaumparty von der Feuerwehr.
- Träume sind Schäume.
- Traumauto auf den Parkplatz stellen (Werbung für Autohaus *g*).
- Zettelaktion: jeder schreibt Traum auf, die Zettel werden durchgesehen, falls einer dabei ist, der realisierbar ist, wird dieser durchgeführt.
- Glücksshow wie Glücksrad... (der Preis ist was ganz tolles, aber er verliert [Trostpreis]).
- „JAT äs“ anstatt „check äs“ ©by Michael Felger.
- lebst du noch oder träumst du schon.



12.12. Symbol und Sprache:

- Traumtagebuch
- Träume nicht dein Leben – Lebe deinen Traum.
- Seifenblasen
- Traumreise
- Werbung (aufgezwungene Träume, nicht eigene!).
- Calvin und Hobbes „Meine Träume werden viel zu real...“
- Was uns hindert, unsere Träume zu beginnen, zu leben.
- Anselm Grün
- Verknüpfung von Träumen und dem Sinn meines Lebens.
- Andrea Schwarz „Strick mir mein Leben zurecht“.

- Bilder von Freiheit, Weite,... werden durch Werbung o.ä. zu auf-gezwungenen Träume, hätte man davor vielleicht gar nicht ge-
habt.

12.13. Foto/Video:

- Jemand liegt im Bett und träumt. Diesen Traum darstellen. Träumt von einer besseren Welt, und dass er Erfolg hat (Rotes Oberteil, blaue Hose und der, der spielt hat das gleiche an).
- Videointerview-Befragung: Was sind ihre Träume?.
- Metallica: Enter Sandman (Musik-Video).
- Kaufhaus (Möbelhaus[betten]): es wird immer noch ein besseres Bett angeboten, in dem man immer noch besser träumen kann.
- Traumfigur, Traumjob, Traumauto.
- Rente bekommen.
- Demonstration: Träume für - Träume gegen.
- Moderne Personen und deren Träume vorlesen.
- Fotostory: Fotos mit Gedankenblasen, in denen die Träume stehen.
- Werbung fotografieren, auf denen Träume dargestellt werden.
- Fotos von Teilis machen, die eine Tafel in der Hand haben auf der jeweils draufsteht, von was sie träumen.
- Traumbilder
- „I have a dream“ im Hintergrund, dazu Bilder zeigen (Foto).
- Alptraumsequenzen
- Filmbeispiele:
 - o Billy Elliot – I will dance. Er hat seinen Traum vom Tanzen.
 - o Cry for freedom
 - o Honey
 - o Bruce allmächtig
 - o The Truman Show
 - o Die unendliche Geschichte
 - o Ganz oder gar nicht



12.14. Bar

- (Dunkel) Martin Luther King
- Schäumle Traumschaum
- Aldi: dreamy (MilkyWay-Verschnitt)
- Windbeutel

- Traumcreme/Mouse
- Milchshake

12.15. Kreativ

- Wand, da können Zettel mit den Träumen angepinnt werden
- Wolken
- Zerschlagene Träume darstellen.
- Martin Luther King: „I have a dream“ lesen und dann Bild: Martin Luther King wird erschossen



ALL ABOUT LOVE

– nennt sich vollmundig eines unserer diesjährigen Unterthemen. Nun, ALLES über die Liebe zu sagen oder zu schreiben, würde weit mehr Seiten und viel mehr Zeit in Anspruch nehmen als uns hier zu Verfügung steht. Ist es doch so, dass seit jeher sich die Menschen mit unterschiedlichstem Background (also Herkunftsfamilie, Sozialisation, Kultur, Glauben, etc.) mit diesem Thema beschäftigen. Jeder hat schon selber Erfahrungen mit oder ohne Liebe gesammelt. Und gerade wir mit unserm christlichen Hintergrund lassen dieses Wort „Liebe“ doch allzu schnell über unsere Lippen gleiten...oder?!

Wir, die wir nun vor der Aufgabe stehen, dieses Thema „JAT-hoffähig“ zu gestalten, stehen da einer immensen Flut von Theorien, Ideen und Vorstellungen gegenüber. Wir haben aber nicht vor, hier eine Ansammlung von kontroversen Meinungen aufzulisten oder uns ganz und gar philosophisch oder auch chemisch-biologisch in das Thema zu versenken. Wir wollen versuchen, ausgehend von der Lebenssituation junger Menschen, das Thema so aufzureißen, dass es genug Räume lässt, in die eine oder andere Richtung weiterzugehen. In der Sache liegt es auch, dass wir uns mit Kernaussagen (zumindest in unseren Augen sind sie das) der Bibel etwas näher beschäftigen wollen. Wir haben ein Theaterstück als Rahmen gewählt um den einen oder andern Aspekt näher zu beleuchten. Also los geht's:

Besonders kostbar sind die Momente der Nähe mit einem andern Menschen.

1. „Was heißt hier Liebe?“

Theaterstück von Helma Fehrman, Jürgen Flügge und Holger Franke über zwei Jugendliche Paul und Paula und ihre Erfahrungen mit der Liebe.

ANSAGERIN: Nehmen wir – zum Beispiel – hier: diese beiden, (zeigt auf die Spieler von Paul und Paula)

ANSAGER: Und nehmen wir an: die können sich leiden!

ANSAGERIN: Also: die wollen zusammen, ja? (die beiden bestätigen das) Angenommen.

ANSAGER: Malsehen, wie die beiden zusammenkommen.

ANSAGERIN: (singen) Also, liebe Leute! Um diese Liebe geht es heute!

(Die Spieler von Paul und Paula küssen und umarmen sich. Der Musiker spielt das Leitmotiv weiter. Der Ansager versucht den beiden was zu sagen. Sie reagieren nicht. Er stoppt die Musik.)

ANSAGER: (zu den beiden) So einfach geht das aber nicht.

(Musik)

Das könnte euch so passen.

(Musik)

Ihr seid noch nicht so weit. Dafür seid ihr noch viel zu jung.

(Musik setzt wieder ein. Ansager stoppt den Musiker endgültig.)

(zu den beiden, die sich immer noch küssen.) Entschuldigt! Ich stör' vielleicht. Ihr kommt erst viel später zu eurem ersten Kuss. (die beiden trennen sich)

Ansager: Bevor sich zwei Menschen einfach küssen, gibt es eine Menge von Hindernissen! Und erst recht gibt es ein langes Hinderisrennen, bevor zwei Menschen zusammen – pennen. Die beiden Menschen, die ihr hier seht, sind erst mal in der Pubertät! Ihm kommt schon der Samen – er geht noch als Flegel, sie geht noch als Göre. und hat schon die Regel. Das ist Paul! (Paul geht etwas vor und verbeugt sich) Auch genannt: Gurko! Ist noch alleine. Freundin, oder

so was, hat er noch keine! (Zu Paul) Danke Paul, bis nachher! (Paul setzt sich) Und das ist Paula! (Paula geht vor und verbeugt sich) Auch die Rote genannt! Könnte dreizehn sein!

PAULA: Vierzehn!

ANSAGER: Knapp. Richtigen Freund, oder so, hat sie noch keinen. Bitte, Paula!

Na, das kennen wir doch alle! Wer hat es nicht schon selbst von seinen Eltern oder andern Bezugspersonen hören müssen: „Du bist zu jung!“, „Das ist noch nichts für dich“, „In deinem Alter hab ich noch mit Barbiepuppen gespielt.“ ...



Aber dürfen wir nicht unsere eigenen Erfahrungen machen. Lernen und erfahren, was einem selbst gut tut und was nicht. Warum nicht die Neugierde zulassen und gespannt darauf sein, was kommt.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ 1. Mose 2, 18. Wir Menschen sind auf das Du angelegt, auf ein Gegenüber. Wir sehnen uns danach uns im Austausch mit einem andern Menschen selber zu erfahren. In der Phase der Pubertät und der darauf folgenden Adoleszenz, ziehen wir uns mehr und mehr von unserm Elternhaus zurück. Es ist eine Zeit, in der sich alles neu ordnet – nachdem es erst mal wie ein inneres Chaos wirkt. Ein stetiges Auf und Ab. Klar, dass wir uns - auch der biologischen Uhr folgend – langsam dem jeweils andern Geschlecht zuwenden. Und folgerichtig ist auch das ein Lernprozess. Wie sind Jungs? Wie sind Mädchen? Wie fühlst du? Wie kann ich beschreiben was ich fühle?



PAULA: *Mein Gesicht, na ja, es geht so. So schlecht sehe ich nicht aus! Wenn ich so ernsthaft gucke, komme ich doch ganz gut*

raus. Mutti sagt: Du bist so mürrisch! Mach doch ein freundliches Gesicht! Ach! Lass mich in Ruhe! – denk ich. Manchmal sag ich's-manchmal nicht. Ach! Jetzt wirst Du eine Frau! Komisch hat sie das gesagt. Na und ? Ist das was Schlimmes?

Hätte ich am liebsten blöd gefragt.

Vati guckt mich neuerdings so komisch, anders als früher, so von der Seite an! So, als sieht er was an mir, was er nicht sagen kann. Ich finde- der ist OK – mein Busen! Der bleibt bestimmt so klein. Aber diesen fetten Hintern, den zieh ich lieber ein.

Hier setzt sich Paula mit ihrem Körper auseinander. Sie beginnt sich auf eine neue Art selbst wahrzunehmen. Inneres Gefühlschaos, aber auch äußere Veränderungen beim Erwachsen werden sind der Grund dafür. Diese Auseinandersetzung mit uns selbst ist eine Grundvoraussetzung, um uns auch mit dem Gegenüber auseinander setzen zu können. Zu sehen, wer wir sind, wie wir fühlen, was unser Körper „drauf“ hat, kann Spaß machen oder auch beängstigen... In

jedem Fall ist es eine sehr intensive Phase, die sich in abgeschwächter Form durch ganz Leben zieht.

Nicht umsonst sagt auch Jesus etwas ganz grundsätzliches zum Thema Liebe und Selbstannahme: „Liebe Gott deinen Herrn und deinen Nächsten, wie dich selbst“ Doch wie meint Jesus das mit dieser Liebe? Wie sieht sie aus, diese Liebe zu Gott, zu uns selbst und zu unsern Mitmenschen? Was bedeutet es für uns, zu lieben und geliebt zu werden. Fangen wir mal vom Ende des Verses her an:

Wir sollen uns selber lieben. Und zwar von ganzem Herzen. Leichter gesagt als getan. Denn jede(r) von uns hat Kanten und Ecken, mag das eine oder andere an sich selber nicht leiden.

Gott hat uns geschaffen in unserer Individualität. Wir sind Ebenbilder Gottes. Und aus dieser Annahme Gottes können wir uns selbst annehmen. Klingt leicht, ist es aber nicht. Wie viel schwerer ist es aber dann, andere in ihrem Sosein zu akzeptieren, wenn wir noch nicht einmal mit uns selbst klar kommen? Also, ist es für eine Beziehung total wichtig, dass wir uns selbst mögen und dann den andern. Dass wir uns kennen und dann den andern kennen lernen. Hier noch ein paar Stichworte dazu:

1- „Liebe Gott deinen Herrn...“ (... seine Gaben einbringen, mit Gott reden, anbeten...Lobpreis – kann ganz unterschiedlich aussehen, Gott in allem was uns umgibt, wahrnehmen und dann auch entsprechend achtungsvoll und verantwortungsvoll mit unserer Schöpfung und Gottes Geschöpfen umgehen)



2- „Liebe deinen Nächsten...“ (...den Mitmenschen achten, sich für ihn einsetzen, Zivilcourage, teilen, respektieren und tolerieren....)

3- „Liebe dich selbst...“ (sich selber annehmen – weil wir Angenommene sind, sich selbst kennen, seiner selbst bewusst sein, auf sich, den Körper, die Seele, den Geist achten, wirklich dran glauben, dass „Gott uns wunderbar gemacht hat“...auch Fehler sehen, nicht dran verzweifeln sondern dran arbeiten....)

PAULA TRÄUMT

Paula: Morgen mit Paul in der Laube. Ich mach mich ganz schön! Und dann fressen wir. Ob ich den heirate? Wenn wir Gäste haben müsste er einen Anzug anhaben wie Vati... Mir gefällt er doch besser, wie er immer ist. Irgendwie süß... wie der guckt... ich bin ganz aufgeregt! Wenn wir sparen, können wir uns ein Auto kaufen und verreisen. Heiraten! Und Vati würde merken, dass er doch toll ist. Und alles noch lernt. Vati hat gesagt wie der sich benimmt: unmöglich! Na und? Ich finde das normal! Ob wir uns morgen küssen? Eigentlich müssten wir morgen besprechen, ob wir richtig miteinander gehen wollen?! Ich bin verknallt in den... ich würde alles für den tun... Abhauen... nach Afrika! Er ist Arzt und ich Krankenschwester Und wir retten pausenlos Menschen. Nach der harten Arbeit schauen wir uns ganz tief in die Augen... Es ist heiß... wir lachen und wir lieben uns.... Der macht immer so 'ne Faxen. Morgen um drei in der Laube...

In der Liebe ist mein
Gegenüber mein Spie-
gelbild.

PAUL TRÄUMT:

PAUL: Oh! Die geht mir unter die Haut! Die gucken mich alle ganz anders an, jetzt, wo ich mit Paula gehe... Die olle Seifert, wie die geglotzt hat, neulich, wie sie mich mit Paula gesehen hat. Paula, ich könnt die immer anglotzen, mit der könnt ich echt ausflippen. Mir wird heiß, pah... Die olle Seifert, die quatscht alles weiter, alte Tratschtante, gar nicht schlecht... wissen die wenigstens: ich bin kein Kind mehr! `Ne Maschine haben, dass wäre stark! Bei Paula vorfahren: bumm, brumm! Paula! Komm steig auf! Wir fahren in die Schule! Ach Scheiße Schule, wir fahr'n in Wald und dann ins Bett! Vielleicht will sie das gar nicht? Müsste mal mit ihr drüber quatschen? Ganz ungezwungen! Bring ich ja so wie so nicht. Kann froh sein, wenn ich überhaupt das Maul aufkriege! Ich möchte mit Paula auf einer Insel sein - ganz allein – Kokosmilch schlürfen... Nackig in der Sonne lie... komisch, immer wenn ich mir Paula nackig vorstelle, dann geht das gar nicht, kommt immer was dazwischen, komisch! Und Paula flüstert mir ins Ohr: ich liebe dich! Und dann geht's los mit der Schmuse- rei und so weiter... ob die auch Fantasien hat? Glaub ich nicht... Nee! Die Paula nicht! Wenn ich die Kohle hätte, würde ich ihr alles kaufen, was ihr gefällt! Gefällt dir das Kleid? Ja! Okay, ist gebongt! Ihr Alter, der mag mich nicht! Wahrscheinlich, weil ich Pickel habe. Passt eben nicht zu so feinen Leuten. Wenn Paula bloß wüsste, wie

sexy sie ist. Nur so quatschen, ist aber nicht drin. Morgen um drei in der Laube!

Träumen, sich den andern vorstellen, auf Wolken schweben, Verrückte Dinge tun – die ganze Welt scheint wie verzaubert. Und unser Körper hält alles aus: wir schlagen uns Nächte um die Ohren, blockieren das Familientelefon, schreiben ellenlange Mails bis tief in die Nacht...und schaffen dennoch unseren ganzen Alltag. Unser Stoffwechsel, alles verändert sich, der Körper stellt sich auf das Du ein, auf diese ganze Intensität dieser Zeit. Kräfte werden freigesetzt – Liebe setzt frei! Wie wunderbar hat uns Gott doch geschaffen.

Im Hohen Lied der Liebe steht im Kapitel 2, 1-3:

SIE „ Eine Frühlingsblume bin ich, wie sie in den Wiesen wachsen, eine Lilie aus den Tälern.

ER „ Eine Lilie unter Disteln – so erscheint mir meine Freundin unter allen andern Mädchen.“

SIE „ Wie ein Apfelbaum im Walde ist mein Liebster unter Männern. Seinen Schatten hab ich gerne, um mich darin auszuruhen; seine Frucht ist süß für mich.“

Typisch für das verliebt sein ist diese Fokussierung auf das Du. Mann/Frau will nichts mehr ohne den andern unternehmen, kann sich das getrennt sein nur schlecht vorstellen und es kaum erwarten, sich wieder zu sehen. Andere Freundschaften leiden oft darunter, in dieser ersten Phase einer Beziehung – auch das will eingeübt sein: Nähe und Distanz.

Wenn du die Liebe verlierst, verlierst du alles.
(John Wesley)

Auch bei Paul und Paula war das so, und am Schluss, der ja eigentlich der Anfang ist, kriegten sie sich...mit allem Drum und Dran.

Die beiden genießen ihre Zeit miteinander. Auch genießen will gelernt sein. Sich fallen lassen, Interessen teilen, zusammen neue Welten entdecken und miteinander das Gefühl zu haben unbesiegbar zu sein. Die Welt gehört den Liebenden!!!!

Im Prediger 9,9 steht: „ Genieße jeden Tag mit der Frau (Mann) die Du liebst, solange diese flüchtige Leben dauert, dass Gott dir geschenkt hat. Denn das ist der Lohn für die Mühsal diese Lebens!“

Gott, der die Liebe selber ist, befähigt uns zu lieben. Gott begleitet uns, und trägt durch manchen Gefühlssturm hindurch.

„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ 1. Johannes 4, 16

Tja, so wild und verrückt, so lähmend und schmerzhaft, befreiend und leidenschaftlich die Sache um die Liebe auch sein mag, steht für uns, die Schreiberlinge diese Artikels, das eine fest: das wir auf diesen Grundstoff des Lebens - die Liebe – niemals verzichten wollen.

2. Was ist das Besondere an diesem Tag?

An diesem Tag soll eine Atmosphäre geschaffen werden, die Nähe fördert; sich selbst spüren, die andern spüren, Nähe und Distanz zulassen können. So würde es sich anbieten eine Art Wellnessstag zu gestalten.

Die Spannung liegt darin, zum einen die Jugendlichen zu sich selbst – also nach innen zu führen - und zugleich auch den Blick auf das Gegenüber – also nach außen - zu lenken.

3. Was will ich bewirken?

Es sollen vertraute Räume entstehen in denen die Auseinandersetzung mit dem eigenen, ganz persönlichen Erleben möglich wird. Jede(r) darf sich wohlfühlen. Es gibt kein „richtiges“ oder „falsches“ Verliebt sein. Es gibt nur die unterschiedlichsten Erfahrungen.



4. Was will ich vermitteln?

Verliebt sein, von einem andern Menschen angezogen zu sein oder gar zu lieben ist eine grundsätzliche Lebenserfahrung, die jede(r) früher oder später macht oder gemacht hat. Es gehört zum Mensch sein dazu.

Das Auf und Ab der Gefühle gehört zur Liebe dazu wie das Atmen zum Mensch sein.

Die Liebe ist so individuell wie der Mensch selbst. Das macht die Gestaltung der Beziehungen einfach aber sogleich ungeheurer kompliziert. Daraus folgt, dass wir immer mit und voneinander lernen werden solange wir in Freundschaften verbunden sind.

„Liebe ist innerhalb der Bibel zentrales Grundanliegen, da Gott Liebe ist. Somit betreten Liebende den (Lehr-) Pfad Gottes. Hier können sich Menschen Gott nah fühlen und leben Gottes Ebenbild eindrücklich.“ (M. Jung)

Karin Bäuerle und Ines Koburger, Kuchen/Leonberg

5. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

5.1. Moderation

- Partnervermittlungsinstitut
- Lehrgang, Partnerberatung, jeder Beitrag als eine Seite von Beziehung!
- Dackelige Talkshow.
- Herzblatt
- Moderationsteam macht sich gegenseitig an, kommt sich im Laufe des Abends näher, am Schluss gehen sie in die horizontale Ebene.

5.2. Impuls

- Fragebogen zum Thema Beziehung (Bist Du Single, Bist Du wirklich auf der Suche, Gibt's Deinen Traummann/frau hier, Wie sollte Deine Traumfrau/Dein Traummann sein [Kriterien], Was tust Du für Deine Beziehung, Bist Du bereit etwas zu wagen),

diesen entweder schon zum Frühstück auslegen und vor dem Impuls noch auswerten oder aber in den Abend einbringen.

- Stummes Gespräch über Beziehung, Beziehungseigenschaften, Partnereigenschaften.
- Liebesliedermedley nur mit Refrains.

5.3. Verkündigung

- Ein Ehepartner aus dem Kernteam erzählt von seinem Verlieben in den Partner, dann steht überraschend der andere Partner im Publikum auf und erklärt, wie's bei ihm/ihr war.
- Der Klassiker: Hohes Lied der Liebe.
- Der Mensch ist ein Beziehungsmensch. Er als Abbild Gottes ist darauf angelegt, ein menschliches Gegenüber zu haben!



5.4. Sonstiges

- Ist Liebe ein Kompromiss bzw. ein sich ständig auf Kompromisse einlassender Prozess, der ohne diese Bereitschaft zum Bruch der Beziehung führt?!

5.5. Theater

- Ausschnitte aus „Paul und Paula“ nachspielen.
- Anfangsszene aus „Harry und Sally“: versch. Paare erzählen wie sie zusammengekommen sind und wie sich die Liebe über die Zeit entwickelt hat.
- „Liebesautomat“: einer wirft Frage rein, es kommt eine standardisierte Antwort raus.
- Szene wie die Mutter früher war. Als sie als Tochter in demselben Alter ist, macht sich deren Mutter sich total Sorgen um die Tochter, weil sie Angst hat, dass Tochter genauso ist bzw. wird wie sie war.
- Freund/Freundin wird das erste Mal den eigenen Eltern vorgestellt.

- Verschiedene Szenen wie einer ein Mädchen plump anbaggert, aber jedes Mal ne Abfuhr bekommt, in einer ganz alltäglichen Situation kommen sie sich dann doch näher.
- Schwärmereien, Unerfüllte Liebe in einer Gruppe: A liebt B, B liebt C, C liebt D und D liebt A.
- Rosarote Brillen in Beziehungen etwas übertrieben darstellen. Jeder schwärmt von dem anderen, der scheinbar keine schlechten Seiten hat.
- Man muss sich kennen, um eine gescheite Beziehung eingehen zu können, aber man muss eine Beziehung eingehen, um sich selbst kennen zu lernen.
- Jemand gibt Kontaktanzeige auf. Es kommt eine Antwort und die beiden Treffen sich. Dabei stellen sie fest, dass nur die Hälfte stimmt, von dem was in der Anzeige stand.

5.6. Pantomime

- Eine Liebeserklärung ohne Worte spielen. Dabei muss darauf geachtet werden, dass sie nicht zu platt und nur komisch herüberkommt. Es bedarf dafür einer längeren Auseinandersetzung in der Gruppe darüber, welche nonverbalen Zeichen für die Jugendlichen bei einer Liebeserklärung wichtig sind.



5.7. Daily Soap

- Der Bachelor

5.8. Musik

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen, nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.

- Eternal flame (The Bangles)

- Love hurts (Nazareth)
- Sex up (Robbie Williams)
- (Everything I do) I do it for you (Bryan Adams)
- Love is all around (Wet Wet Wet)
- Boote in der Nacht (Musical „Elisabeth“)
- Love me tender (Elvis Presley)
- Falling in love (UB40)
- Total eclipse of the heart (Bonnie Tyler)
- I can help myself (The Kelly Family)
- Everybody needs somebody (The Blues Brothers)
- Bed of roses (Bon Jovi)
- Said I love you but I lie (Michael Bolton)
- Last Christmas (Wham)
- Ich liebe mich (Basis)
- I'll always love you (Whitney Houston)
- Liebeslied (Absolute Beginner)
- Love song n.90 (Paddy goes to Hollyhead)
- Stille Ozeane (Real conversation)
- Ich liebe dir (JBO)
- Ti amo (Howard Carpendale)
- Alles aus Liebe (Die Toten Hosen)
- Bonnie & Clyde (Die Toten Hosen)
- Erste Liebe (Hannes Wader)
- Deine Liebe lebt (Kana)
- Kribbeln im Bauch (P. Werner)
- Save in these arms (Jimmy Sommerville)
- Schlafen (Pur)
- I'm not a girl (Britney Spears)
- As long as you love me (Backstreet Boys)
- You and me-we belong together (normal generation)
- Sehnsucht (Jule Neigel)
- Die Letzte, die's erfährt (Jule Neigel)
- Wir gehören zusammen (Xavier Naidoo)
- Bilder von dir (Laith-al-Deen)
- Du gehörst zu mir (Dieter Thomas Kuhn)
- Kann es wirklich Liebe sein (Musical „König der Löwen“)
- Can you feel the love tonight (Musical „König der Löwen“)
- Du allein (Musical „Starlight express“)
- Du ich mag dich (Duo Camillo)
- Internet (Duo Camillo)
- Love is a wonderful thing (Oslo Gospel Choir)

- Forever Love (Robbie Williams)
- Hole in my Head (Sugarbabes)
- To become one (Spicegirls)
- Lonely (Nana)
- Leuchtturm (Nena)
- Vollmond (Nena)
- Mein Freund hat mit mir Schluss gemacht (The Lassy Singers)
- Gabi und Klaus (Die Prinzen)
- Kleine Taschenlampe brenn (Markus)
- Veronika, der Lenz ist da (The Comedian Harmonists)
- Ich fühl wie du (Musical „Tabaluga und Lilly“)
- Eis im September (Musical „Tabaluga und Lilly“)
- Prinzessin (Pur)
- My love is your love (Whitney Houston)
- Do you really love a woman (Bryan Adams)
- Thank you for loving me (Jon Bon Jovi)
- The power of love (Frankie goes to Hollywood)
- Lovesong for a vampire (Anni Lennox)
- If I could (T-PATT)



5.9. Tanz

- Der Tanz auf dem Vulkan. Heiße und innige Tänze (Lambada u.a.), die die Anziehungskraft und das Begehren darstellen können.

5.10. All inclusive:

- Herzblatt
- Nur die Liebe zählt.
- Am Anfang werden Zettel verteilt, immer nur zwei passen zusammen, die Personen müssen sich während des Abends finden.
- Strickende Sprechmotette (Liebesgedichte).
- Gedichtwettbewerb.
- Wellnessprogramm als Opener.
- Bänkchen auf die Bühne mit Rosenbogen.

- Liebesspiel in drei Akten (auch im Übertragenen Sinn).
- Blind date
- Beziehungskisten verteilen.
- Psychotest: Bist du beziehungsfähig?
- Dr. Sommerteam.
- ultimative JAT Anmachen (passiv, aktiv, inaktive).

5.11. Opener:

- Pärchenbildung am Eingang. Einlass nur in Zweiergruppen. Singles werden gekennzeichnet. Wer lieber „solo“ Einlass begehrt, muss ein Pfand abgeben, welches er/sie am Ende wieder zurückhaben kann.

5.12. Symbol und Sprache:

- Es ist, was es ist. (Erich Fried)
- Hohelied der Liebe.
- Liebesbrief
- Szenen einer Ehe. (Loriot)
- Dias zu Beziehungsratschlägen (z.B. Liebe geht durch den Magen).
- Gänseblümchen: Sie liebt mich, sie liebt mich nicht.
- Der kleine Prinz
- Ben liebt Anna
- Mutter, Vater, Kind. (Kirsten Boie)
- Ronja Räubertochter (Astrid Lindgren)
- Familie Heinz Becker

5.13. Foto/Video:

- Liebesfilm
- Umfrage bei Älteren: können sie sich noch an ihre erste Liebe erinnern?
- Fotolovestory
- Alles fotografieren, was mit Liebe zu tun hat (Rosen, usw...).
- In den Park gehen und Liebespärchen fotografieren.



- Pastor und Pastorin unabhängig über den Beginn der Beziehung ausfragen – filmen.
- Werbung aus der Bausparwerbung: Wen würdest Du nehmen? Schwäbisch Hall.
- Das Verhalten geschlechtsreifender JATler bei einem Einsatz.
- Liebesdiä (Ich liebe meinen Hund, mein Auto...).
- Fernsehserien:
 - o Doku Soap: Der Bachelor
 - o Verbotene Liebe
- Filmbeispiele:
 - o Romeo und Julia
 - o Film: My girl 2
 - o Film: schwer verliebt
 - o In Sachen Liebe
 - o Don Juan
 - o Shakespear in love
 - o Schlaflos in Seattle
 - o City of Angels
 - o Email für dich
 - o Titanic



5.14. Bar

- Liebestrunk (Zitronengras)
- Hormoncocktail
- Warm ond feicht
- Liebertran
- Tee bei Spar: heiße Liebe
- Zum Naschen:
 - o Liebesperlen
 - o Milka Herzen
 - o Ferrero Küsschen

- o Mon cherie
- o Herze backen (wie Käsfüße)
- o Anstatt Glückskekse: Liebeskekse mit Sprüchen
- o Liebesäpfel (Bratäpfel)

5.15 Kreativ

- Großes Herz aus Pappmaché
- Wandbild: die Evolution der Liebe

- Herzchen im Raum aufhängen
- Liebesgedichte an der Wand
- Blumendekoration
- Blumen aus Tonkarton mit Spruch zum Mitnehmen
- Flowerpower



All about *faith!*

1. Basics – worum es eigentlich geht...

„Wie gut, dass der Mensch Knochen hat“. Strahlend kam letzte Woche unser Sohn auf mich zu und erzählte mir von seinen neuesten Erkenntnissen. „Die Knochen sind ganz wichtig. Ohne Knochen müsste der Mensch auf dem Boden kriechen“, meinte er und lachte bei dieser Vorstellung belustigt in sich hinein. - „Wie die Schnecken und Würmer. Und wenn wir irgendwohin wollten, dann müssten wir uns lang machen und wieder zusammenziehen, so wie das der Regenwurm auch macht.“

Bald war mir klar, er hatte die „Sendung mit der Maus“ gesehen, in der es diesmal um den Knochenbau ging.



Wie gut, dass der Mensch Knochen hat. Stimmt. Was wären wir ohne Knochen. Noch so viele Muskeln, Bänder und Sehnen können die Knochen nicht ersetzen. Wir würden schlaff am Boden liegen. Ohne Knochen gäbe es das nicht, worauf wir Menschen so stolz sind - unseren aufrechten Gang. Erst der Knochenbau gibt uns von innen heraus Halt. Erst die Schädelknochen geben uns

ein unverwechselbares Gesicht. Die Knochen geben unserem Dasein Kontur.

Wie gut dass es auch im Glauben „Knochen“ gibt, ein Skelett, ein Gerüst, das ihm Kontur verleiht, das uns Menschen aufrecht gehen lässt und uns ein unverwechselbares Gesicht gibt.

Nun begnügen sich heutzutage allerdings viele - aus welchen Gründen auch immer - mit einem recht konturlosen Glauben. Ist doch egal, was man glaubt. Jeder Mensch hat seinen eigenen Glauben.

Und in der Kirche sind wir oftmals schon froh darüber, wenn in unserer aufgeklärten Welt überhaupt noch irgendjemand irgendetwas

glaubt, selbst wenn es nur der Glaube an ein „höheres Wesen“ ist. Manch einer gibt zu verstehen, „an Gott glauben, - ja, das lass ich mir noch gefallen, an irgendein höheres Wesen muss der Mensch schließlich glauben. Von mir aus nennen wir dieses höhere Wesen halt Gott.

Was aber gibt meinem Leben und meinem Glauben den notwendigen Knochenbau, das Grundgerüst? Was ist denn das „basic“ des christlichen Glaubens? Auf welche Glaubensaussagen können wir auf keinen Fall verzichten? Warum sind wir Christen und keine Muslime oder Buddhisten?



2. Gott ist Liebe

Was muss ich über meinen christlichen Glauben wissen? Ich finde dieses Wissen zusammengefasst in einem Satz aus dem neuen Testament. Im 1. Johannesbrief heißt es: „Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“ (1. Joh 4,16).

Schon der Kirchenvater Augustinus, der vor über 1.500 Jahren lebte, meinte, höher hinaus ginge es nicht, als mit diesem Spitzensatz: Gott ist Liebe. Es ist ein Bekenntnis zu und über Gott, das so nur im christlichen Glauben ausgesagt wird.

Während meines Studiums habe ich lange immer in den Semesterferien zusammen mit einem Iraner in einer Fabrik gearbeitet, um mir den notwendigen Lebensunterhalt zu verdienen. Wir sind zu guten Freunden geworden, nicht zuletzt deshalb, weil wir uns oft auch über unseren Glauben unterhielten: Er war Muslim und meinte immer: „Wir glauben doch alle an den gleichen Gott.“

Wir Christen bekennen ja: Gott hat die Welt geschaffen, Gott ist allmächtig, Gott ist gerecht - und mein iranischer Freund bestätigte mir: "Das sagen wir Muslime von Allah auch", - aber wenn ich auf diesen Vers aus dem 1. Johannesbrief zu sprechen kam: Gott ist Liebe -

dann meinte er: „Nein, das können wir Muslime von Allah nicht sagen“.

Wilfried Härle hat in seiner Dogmatik dazu folgende Sätze geschrieben:

„Allein die Liebe kann dem Wesen Gottes gleichgesetzt werden. Sie ist die einzige Eigenschaft Gottes, welche an die Stelle des Namens Gottes selbst gesetzt werden kann. Wenn dies der Sinn des Satzes „Gott ist Liebe“ ist, dann wird mit ihm das Genaueste, Umfassendste und Tiefste von Gott gesagt, was wir überhaupt sagen können. Dann ist Liebe das, was Gott zu Gott macht – und demzufolge auch von anderem unterscheidet.“ Aus diesem Grund versucht er, „die Eigenschaften Gottes konsequent als Eigenschaften seiner Liebe zu denken. D.h. sie sollen verstanden werden als Konkretisierungen, Spezifizierungen und Qualifizierungen der göttlichen Liebe.“ (Vgl. W. Härle, Dogmatik, Berlin/New York 1995, 243)

3. Jesus Christus – Gottes Liebe in Person

Gott ist Liebe, das ist wahr und richtig, aber was meint dieser große Satz aus dem 1. Johannesbrief? Er muss, wie alle ähnlichen Sätze der Bibel, natürlich ausgelegt werden im Blick und im Rahmen des Neuen Testaments. Mit einem anderen Bekenntnis aus dem Johannesevangelium: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16) sind wir dem rechten Verständnis des Bekenntnisses:

„Gott ist Liebe“ schon sehr nahe gekommen. Dieses Bekenntnis kann nur im Blick auf Jesus gehört, ausgelegt und verstanden werden. Gott ist Liebe, das findet seine rechte Erklärung, seine richtige Auslegung im Blick auf Jesus Christus. Ihn hat Gott in unsere Welt gesandt, damit kaputtes Leben heil, krankes Leben gesund wird, einsames Leben Kontakt findet und gestresstes Leben zur Ruhe kommt.

Jesus hat in seinem eigenen Leben vorbehaltlos die Liebe Gottes gelebt im Umgang mit den Menschen, die ihm begegneten, und die ihn brauchten. Sie haben in dieser Begegnung mit Jesus eine Wahrheit gespürt, die ihr Leben veränderte, neu machte. So ist Liebe auf



dieser Welt gelebt und ausgeteilt und darin Gott auf unserer Erde lebendige Gegenwart geworden.

Die Liebe Gottes zeigt sich also darin, dass er (z.B. nach dem Johannesevangelium) seinen Sohn als Licht in die Finsternis sendet, als Gast auf eine Hochzeit, damit die Hochzeitsfreude kein jähes Ende finden muss; er sendet ihn ins nächtliche Zwiegespräch mit einem Pharisäer, der voller Fragen steckt; zu einer Frau, die mit dem sechsten Mann zusammenlebt und sich auf ein Gespräch über "religiöse Themen" mit Jesus einlässt; er sendet ihn zu einer Begegnung mit einem, der in Sorge um seinen todkranken Sohn zu ihm kommt; zu einem Langzeitkranken am Teich Bethesda, der keinen Menschen hat. Mitten unter Tausende geht er, die sich viel von ihm versprechen und denen es am Allernotwendigsten fehlt, aber auch mit einer Entscheidungsfrage in den engsten Kreis der Jünger, als er die Zwölf fragt, ob sie auch weggehen wollen.

Und weiter wird in vielen Reden, Begegnungen und Heilungsgeschichten ausgelegt, wie sich die Liebe des Vaters zum Sohn und des Sohnes zu den Menschen äußert.

Und am Kreuz, ja am Kreuz leidet und stirbt er, leidet und stirbt letztlich Gott selbst aus lauter Liebe, um die Trennung der Menschen von ihm zu überwinden. Das ist Liebe in letzter Konsequenz.

So lebt mein Glaube von einem Gottesbild, in dem Gott mit Jesus Christus am Kreuz leidet und kämpft. Es ist ein aktives, zielbewusstes, nicht nur ein erduldetes Leiden. Der Gott der Bibel ist ein Gott, der Macht gewinnt gerade durch seine Ohnmacht, der siegt, indem er unterliegt, und der seine Kraft in der Schwachheit entfaltet. Jesus Christus ist Gottes Liebe in Person.



4. Wir sind empfänglich für Gottes Liebe

Der Glaube ist Folge dieser Liebe Gottes. Der Glaube ist vertrauende Antwort auf das Liebeswerben Gottes. Der Glaube hat also so-

wohl etwas mit Wissen und Fühlen zu tun, als auch mit Vertrauen und Hoffen. Aber auch mit Ausrichtung und Hinwendung.

Von Gottes Liebe wissen wir. Kognitiv können wir davon in der Bibel lesen. Wir können aufeinander hören. Wir können in Momenten des Entdeckens von Verhaltensmustern und auch in der Evolution „Liebe“ entdecken. Wir haben ein Wissen, dass die Beziehungen in der Schöpfung und im menschlichen Zusammenleben durch die Kraft der Liebe überhaupt ermöglicht werden.

Wir haben ein Gefühl von Liebe. Wir fühlen Liebe, wenn uns Menschen in Liebe begegnen. Wenn wir Zärtlichkeit untereinander erfahren. Liebe fühlen wir als Bereicherung, als Aufrichtung und Bestätigung unseres Selbst. Wir fühlen Liebe als eine Macht, die Heilung ermöglicht und Grenzen überwindet. Wir fühlen Liebe.

Die Liebe erwartet und ermöglicht erst Vertrauen. Vertrauen wächst durch liebevolle Zuwendung. Liebe ist aber stärker als das Vertrauen. So kann Liebe auch gestörtes Vertrauen wieder heilen. Nur aus diesem Grund können wir davon reden, dass Gott unser Misstrauen und Abwendung mit und in seiner Liebe heilt.

Die Liebe erhofft sich das Beste für das Gegenüber. Die Liebe Gottes erhofft sich eine neue Schöpfung, in der das Leid, die Trennung von Gott aufgehoben wird. Sie erhofft sich, dass die Menschen entdecken, dass die Liebe die Freiheit bestimmt und nicht die Freiheit die Liebe. Die Liebe ist die Kraft der Veränderung und Neugestaltung.



Die Liebe richtet sich auf den anderen aus. Sie will nicht für sich bleiben. Gottes Liebe richtet sich auf uns aus.

„Ich mache einen Besuch in den großen Bogelschwingschen Anstalten von Bethel bei Bielefeld. Dort begegnet mir ein Mann, der mir verwundert berichtet, was er gerade erlebt hat: 'Als ich eben durchs Hoftor eintrete, steht da mitten im Weg ein großer Hund mit fürchterlichem Gebiss und wütenden Augen. Ich überlege noch, ob ich um-

drehen und weitergehen soll. Da sehe ich, wie aus einem anliegenden Haus ein epileptischer Junge, einer der behinderten Bewohner, herauskommt und auf den Hund zugeht, um ihm zu streicheln. Mir will das Herz stehen bleiben. Entsetzt rufe ich: 'Halt, Junge, der Hund ist böse.' Aber unbekümmert dreht der Junge sich nach mir um und sagt: 'Wenn man ihn lieb hat, beißt er nicht.' Da hatte ich meine Lektion.“ (Aus Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1, Freiburg 2001, 74)

„Wenn man ihn lieb hat, beißt er nicht!“ Das gilt nicht nur für Hunde! Die Nachrichten in Presse und Fernsehen lassen mich nicht an die Liebe im Menschen glauben. Auch ein ehrlicher Blick auf mich selbst und meine Gefühle und Gedanken zeigen mir nichts Besseres. Wir Menschen sind mehr oder weniger wilde Hunde, mit wildem Knurren, wütenden Augen und einem kräftigem Gebiss, mit dem wir viel zu oft zubeißen. Doch es gilt auch für uns:

„Wenn man ihn lieb hat, beißt er nicht!“ Das ist nicht nur die tiefe Sehnsucht von Hunden, sondern auch von mir: Streicheln, Liebe, Angenommen-Sein, bedingungslos Geliebt-Werden. Dann brauche ich nicht mehr zu beißen.

Gott liebt uns so! Ich bin angenommen, bin wertgeachtet, bin geliebt. Für mich hat Gott sein Bestes gegeben: seinen Sohn, sein Leben. Damit ich weiß: Gott steht auf meiner Seite. Ich bin nicht allein! Gott sagt zu mir: „Ich liebe Dich!“



Gottes Liebe kann ich spüren, täglich: morgens schon, wenn ich meine Augen aufmache. Und erst recht am Abend, bevor ich sie wieder zumache. Gottes Liebe, spürbar schon im Sonnenstrahl, der mich weckt und der der ganzen Erde das Leben schenkt. Gottes Liebe aber auch im anhaltenden Regen, der den Boden tränkt. Gottes Liebe in dem freundlichen Gesicht meiner Familie, meiner Freunde, meiner Nachbarn. Gottes Liebe aber auch in den schwierigen Ereignissen des Tages, v.a. auch in den leidvollen Erfahrungen meines Lebens; denn eigentlich haben diese mich erst zum Nachdenken gebracht. Erst durch meine Grenzen, erst durch so manches Leid kann ich Gottes Liebe begrei-

fen, kann ich verstehen, dass rein gar nichts mich von seiner Liebe trennen kann.

5. Faith – Glaube als Antwort auf Gottes Liebeswerben

Gott sagt zu mir: „Ich liebe Dich!“ - Und Gott wartet. Er wartet auf meine Antwort. Was ist die Antwort auf solche Liebe, die Antwort auf eine solche Liebeserklärung?

„Ich liebe Dich auch!“, so antwortete meine Frau damals (und auch heute noch) mir. Und sie lässt ihren Worten Taten folgen, eine Umarmung, ein Kuss, ihr ganzes Wesen ist eine Antwort.

Liebe fordert immer zu einer Antwort heraus, ablehnend oder öffnend. Liebe lässt niemals gleichgültig. Schon gar nicht die Liebe Gottes. Sie wird uns verändern und auch die Menschen um uns herum. Gottes Liebe lässt keinen unverändert.

6. Das Besondere an diesem Abend

Ich wünsche mir, dass wir uns an diesem Abend auf lebendige, persönliche und intensive Weise erzählen, warum gerade der Gott der der Liebe in unserem Leben das „basic“ ist, das uns Kontinuität und einen echten Sinn für unser Leben gibt, warum Gottes Liebe der „Knochenbau“ für unser Leben ist.

Ich wünsche mir, dass dieser Abend aufzeigt, wie Gottes Liebe uns verändert. Weil wir Liebe empfangen, können wir sie weitergeben. Ich bin sicher, das kann man schon an uns spüren, wenn wir nach diesem Abend nach Hause gehen.

Gott ist Liebe – der Grund des Glaubens – alles, was wir über den Glauben wissen müssen.



Jörg Hammer, Weissach

7. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

7.1. Moderation

- 1. Korinther 13,13
- Spuren im Sand
- Hosea 11 – Gottes Liebe ist unbeirrbar.
- Johannes 3,16
- Weihnachten: als Weihnachtsmänner verleiden oder so zeig.
- Mensch auf der Such nach Liebe und wird bei Gott fündig. Die Engel singen, die Glocken läuten und es gibt Abendessen.
- MTV: Dismissed.
- 1. Johannes 4,10
- Geschenk verpackt auf die Bühne stellen, langsam auspacken, und am Schluss kommt der Pastor vor Ort raus ☺.
- Leitfaden, Uhu-CD, Born-to-be-T-Shirts... sonstigen Merchandising-Kruscht verticken.
- Die Moderatoren haben eine Last an sich (Rucksack, Kugelkette am Fuß...), diese wird im Laufe des Abends immer weniger durch die befreiende Liebe Gottes!

7.2. Impuls

- Taizé: Gott ist die Liebe.
- Geschenk: als Einstieg in den Impuls einen freiwilligen Teili mit Geld beschenken (25 €?!). Aber, man muss es annehmen.
- Die Grundlage, dass Gott liebt, ist nicht von meinem Ja abhängig. Das ist einfach ein Fakt! Klar besteht die Gefahr, das als Freifahrkarte für Sünde zu verstehen. Sobald man die Liebe aber für sich erkannt hat, will man gar nicht mehr sündigen. Damit beginnt Veränderung.

7.3. Verkündigung

- Den Freiwilligen vom Impuls das Geld in Drinks für alle umzusetzen.
- Johannes 3, 16: **Das** Geschenk Gottes schlechthin.
- Abendmahl wäre gerade nach diesem Abend sehr schön, evt. auch mit Angebot zum Gespräch, um nochmals über die Basics zu reden. Evt. mehr nach Taizé gestalten.



- Wenn die Beiträge vor allem ganz tolle Arten von Liebe darstellen, könnte man den ersten Teil der Verkündigung damit anfangen: „Ja, ganz toll, ABER: Ich hab auch schon große Probleme damit gehabt. Persönliches Zeugnis.“
- Luther als Beispiel für das Ringen mit der Gnade Gottes. Evt. Filmausschnitte zeigen.
- Liebe als Macht, die überwältigt, bewegt, verändert.

7.4. Sonstiges

- Das Geschenk anzunehmen, ist für viele das größte Problem – manchmal steht man sich dabei selbst im Weg.
- Leistung / Gegenleistung – Denken ist in uns drin, das befreite Umgehen mit diesem Geschenk will auch gelernt sein.

7.5. Theater

- Viele Leute haben die Liebe Gottes erfahren, es wirkt sich unterschiedlich in ihrem Glauben aus. Für den einen bedeutet es Freiheit, der andere nimmt Gottes Liebe in einem Gefühl der Geborgenheit wahr.
- Jemand verteilt Liebe. Wie auf dem Obstmarkt.
- Jemand hat das Vertrauen in Gott verloren. Gott setzt ein Zeichen durch Liebe. Dadurch stellt er das Vertrauen wieder her.
- Verkaufsshow. Es wird alles angepriesen, was für den Glauben wichtig ist (Liebe, Vertrauen, Geborgenheit, Freiheit, Vergebung, ...). Und wo gibt's das? Bei Gott!
- Jemand verliebt sich unglücklich und erfährt dann die Liebe Gottes.
- Gegenüberstellung zweier Menschen. Der eine braucht keine Liebe, auch nicht von Gott. Der andere braucht sie ganz dringend.
- Streitgespräch unter den Theologen. Was ist das Grundlegende am Glauben? (Ei freilich, wer hätt's gedacht: Die Liebe. Vgl. Jesu Antwort auf die Frage, was das wichtigste ist).
- Konferenz im Himmel: Gott unterhält sich mit den Engeln, was die Basis des Glaubens sei. Dabei können menschliche Irrtümer liebevoll karikiert werden.



- Darstellung einer passenden Geschichte aus der Bibel (evtl. mit der Verkündigung abstimmen) als Puppenspiel.

7.6. Pantomime

- Darstellung der verschiedenen Seiten Gottes aus dem Glaubensbekenntnis mit einer Betonung des liebenden Charakters (Schöpfer, Jesus segnet die Kinder, ...).
- Jemand sucht. Er findet verschiedene „Frömmigkeiten“ (gerechter Gott, strafender Gott, ...). Schließlich: Liebe Gottes wird „ausgeschenkt“. Es ist eine Veränderung sichtbar:
 - o Er atmet auf, freut sich, ist glücklich.
- Visualisierung des Gedichtes „Spuren im Sand“ o. ä.

7.7. Daily Soap

- Die Liebe als das Thema der Soap. Hier werden nochmals alle möglichen Formen kurz angeschnitten, um festzuhalten, dass die Grundlage jeglicher Liebe die Liebe Gottes ist, die auf uns zukommt.

7.8. Musik

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen, nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.

- Lied zu Psalm 150: Alles was Odem/Atem hat / alles was atmet, Lobe den Herrn.
- Was ist schon Liebe (Heavens Cloud)
- Heaven (Chris Rea)
- I walk by faith (Feiert Jesus 1)
- Keep the faith (Bon Jovi)
- Love's Divine (Seal)



- When you believe in love (Whitney Houston)
- Kommt atmet auf ihr sollt leben (Feiert Jesus)
- Gospels
- I believe in Jesus (Feiert Jesus)
- There is Love in the air (Normal Generation?)
- Love is all around (DJ Bobo)
- Woran glaubst du? (Beatbetrieb)
- I sing a simple song of love (Feiert Jesus 1)
- I call him love (Kathy Troccoli)
- Freude (Feiert Jesus 2)
- Eine Reise durch die Geschichte der Kirchenmusik (Gregorianik, Choräle, Gospels,...)
- Your heart will always be my home (Rachael Lampa)
- You were loved (Whitney Houston)
- Wo ich auch stehe (Feiert Jesus 2 – 133)

7.9. Tanz

- Bewegungstanz/lieu zu: Gottes Liebe ist so wunderbar.
- Lord of the Dance

7.10. All inclusive:

- Demo für die Liebe.

7.11. Opener:

- Verpackungskunst a la Christo: Gottes Liebe umgibt uns.



7.12. Symbol und Sprache:

- Sprechmotette über Glaubensbilder.
- Psalmen
- Laden der Basics verkauft und anpreist – unter anderem auch Glaubensbasics (Kreuz, Kerze, Bibelsprüche,...).
- Ein Blick auf das Glaubensbekenntnis.
- Ich glaube an,... (frei nach mein Haus, mein Auto, meine Waschmaschine,...).

7.13. Foto/Video:

- Ein Mann und die Füße von Gott begleiten ihn (Spuren im Sand).
- Menschen, denen es ganz schlecht geht. Und dann kommt die Wendung und sie finden Gott und dann ihr Leben wird besser.
- Foto-Love-Story
- Werbung: Zwei Leute unterhalten sich, Gott ist die Hoffnung, Gott ist toll, groß, was weiß ich.... – Ganz falsch: Gott ist die Liebe. Dreht sich einer um, ganz falsch: Gott ist bei McDonalds – Werbeslogan: Ich Liebe Es!
- Filmbeispiele:
 - o Blues Brothers
 - o Pulp Fiction
 - o Matrix: da wo Trinity (die Dreieinigkeit) zu Neo sagt: Du kannst nicht tot sein, denn ich liebe Dich.
 - o Der Prinz von Zamunda: da wo der Typ in der U-Bahn steht, und sagt, dass er alles (sein Königreich etc.) aufgibt, der Frau zuliebe.

7.14. Bar

- Unglaublich-Drink, Spuren im Sand-Drink (Drink immer zu zweit trinken), Weihnachtsdrinks
- Liebe geht durch den Magen, deshalb was zu Essen bei der Bar (Abendmahl nach dem Abend).

7.15. Kreativ

- Zwei Hände, die jemanden aufhelfen oder segnen.
- Eine Kirchenseite, Menschen alleine, alles dunkel und trist und auf der anderen Seite alles bunt und fröhlich.
- Weihnachtsdekozeuge: Christbaumkugeln, Strohsterne



All about *JC Superstar*

1. Tausend Möglichkeiten

... gibt es, sich diesem Thema zu nähern. Vor allem stellt sich natürlich die Frage, was Menschen erwarten, die dieses Thema sehen, gespannt sind, ob der Autor auch etwas zu berichten weiß und doch eigentlich alle selbst eine Ahnung haben, was es mit Jesus Christus auf sich hat und zumeist auch viel Erfahrung mit ihm haben. Andererseits waren die letzten Monate doch geradezu gespickt mit *Superstars* ... Kann man/frau unter diesem Gesichtspunkt überhaupt etwas Vernünftiges erwarten?

Also, wo anfangen? Bei der gleichnamigen Rock Oper von Andrew Lloyd Webber und Tim Rice? Bei der Frage, was denn nun eigentlich einen Superstar ausmacht und wer darüber entscheidet? Bei der Frage, ob sich Jesus überhaupt als Superstar eignet? Bei dem, was die Theologinnen und Theologen von Jesus Christus zu sagen wissen? In der Bibel? In der Weltliteratur? Im

Lexikon? Bei den Darstellungen von Jesus Christus, die Künstlerinnen und Künstler über die letzten rund 2000 Jahre geschaffen haben? Und dazu kommt noch die Schwierigkeit, dass das Thema „all about ... Jesus Christ Superstar“ heißt. Ohne Zweifel ist es ein Ding der Unmöglichkeit, alles über Jesus Christus in einem – auf einige Seiten begrenzten – JAT-Arbeitshilfenbeitrag unterzubringen. Es geht also um eine Entscheidung, was hier geschrieben bzw. dann gelesen werden soll und was nicht. Diese Entscheidung ist nicht leicht, gibt aber alle Möglichkeiten, Jesus Christus dem Thema ent-

Wenn man diese Gestalt [Jesus] fassen will, wenn man wenigstens ihre Umrisse andeuten möchte: wo soll man da beginnen? Soll man die Geschichte nacherzählen, die das Neue Testament über ihn berichtet? Oder soll man die Begegnungen derer mit ihm darstellen, für deren Leben er alles war, für die er zum »einzigsten Trost im Leben und im Sterben« wurde, und die sogar für ihn in den Tod gingen: in den Arenen des Nero, unter den Steinwürfen der Fanatiker oder den Beilen der Henker, in den düsteren Verliesen der politischen Polizeimächte? Wir würden eine tausendjährige Geschichte von Stephanus bis Dietrich Bonhoeffer erzählen müssen, um die tröstende und tragende Gewalt dieses Einen an dem Widerschein zu erkennen, den er in den Herzen seiner Treuesten hinterließ. Oder sollen wir von unserem eigenen Leben berichten, über dem sein ungeheurer Schatten liegt?
(HELMUT THIELICKE, *Ich glaube*, Stuttgart 1965, S. 102)

sprechend unter einem bestimmten Blickwinkel zu betrachten. Ich habe mich entschieden, Folgendes zu tun: Wenn ein Thema „all about ... Jesus Christ Superstar“ heißt, dann kommt wohl niemand daran vorbei auch die Frage nach *Superstars* etwas näher zu beleuchten. Also ab ins Getümmel der Staranwärterinnen und -anwärter und munter drauf los *gecastet*. Der Ansatzpunkt ist, zu fragen, was es mit der großen Suche nach Stars auf sich hat und was möglicherweise dahinter steckt. Weiter gedacht ist dann zu überlegen, wie all das mit dem zusammen passt, was wir von Jesus Christus wissen (können) und vor allem mit der Frage nach unserem persönlichen Glauben und dem, was daraus entspringt.

2. Superstars

2.1. Zeit für Superstars

Niemand kommt zurzeit an ihnen vorbei, den Superstars – zumindest was das Fernsehprogramm angeht. Überall wird *gecastet*, dass die Wände wackeln. Superstar ... das neue Lebensziel. Und plötzlich feiern längst verschollen geglaubte und auch kaum vermisste Persönlichkeiten des Musik- bzw. eigentlich des Showgeschäfts ihre Rückkehr als Juroren, d.h. als Leute, die sich zutrauen, die Fähigkeiten anderer zu erkennen und geradezu visionär voraussagen zu können, ob das *was wird*. Mittlerweile gibt es die verschiedensten Casting-Shows und die Möglichkeiten der Gestaltung sind äußerst vielfältig. Eins ist den Shows natürlich gemeinsam: Am Schluss steht er dann da, der neue Superstar. Alle böartigen Jurorinnen und Juroren wurden überwunden, das Publikum hat in der Unterstützung nie nachgelassen, Gegnerinnen und Gegner sind ausgestochen und übertrumpft worden, Tränen des Glücks, geschafft ... Superstar. Es gab wohl noch nie so viele von ihnen wie heute. Es ist die *Zeit der Superstars*.



2.2. Was ist ein Superstar?

Zurzeit bestimmen die Casting-Shows mit allem Rummel, der damit verbunden wird das Bild, das sich uns von Superstars bietet. Superstar-Sein ist ein Ziel, das sich über harte Arbeit in Verbindung mit den entsprechenden Fähigkeiten erreichen lässt. Es gilt, die Jurorinnen und Juroren zu überzeugen und schon hat man oder frau es geschafft.

Dabei gab es Superstars eigentlich schon immer, auch wenn sie noch nicht immer so genannt wurden – herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Zu denken ist da an große Herrscherinnen und Herrscher (Pharaonen, Kaiser usw., die z.T. auch als



Abdruck mit freundlicher Genehmigung der BMG Deutschland

Göttinnen und Götter verehrt wurden), auch große Revolutionäre (z.B. Che Guevara), auch Geistliche (z.B. die Päpste, Franz von Assisi, Martin Luther), MusikerInnen, Bands, Models uvm. Alles Menschen, die in irgendeiner Form aus der breiten Masse herausragen. Es können besondere Leistungen sein, besondere Fähigkeiten, ein besonderes Amt, manches Mal auch nur die Begabung, sich öffentlichkeitswirksam darzustellen (oft auch negativ: Keine Affäre, die nicht die Öffentlichkeitswirksamkeit erhöht zumindest eine Zeit lang). Letzteres ist eine besonderer „Möglichkeit“ einer Gesellschaft, die in entsprechendem Maß mit Medieninformationen (häufig ist es auch bewusste *Desinformation*) bombardiert wird. Neu an der aktuellen Situation

ist vor allem eines: Das Casting, das ja schon lange geschieht, aber seinen Platz eher im Verborgenen – also hinter den Kulissen – hatte, wird selbst zur Show und zum eigentlichen Event. Superstars werden jetzt ganz öffentlich *gemacht*, auch wenn manche Superstarmache einem geradezu vor Schmerz die Tränen in die Augen treibt. Verbunden mit diesem Trend werden nun auch bestimmte Botschaften zu den Menschen transportiert:

- Es werden Leistungsvorgaben gesetzt, die die Bewerberinnen und Bewerber erfüllen müssen.
- Es geht nicht so sehr um eigene Kreativität und die Verwirklichung neuer Ideen, vielmehr steht in der Regel die möglichst perfekte Reproduktion eines vorgegebenen Inhalts im Vordergrund.
- Schwächen (auch Eigenarten) haben keinen oder nur wenig Platz, sondern sie sind der Grund, weshalb Menschen aus der Show aussortiert werden.

Daraus ergibt sich ein bemerkenswertes Bild davon, was einen Menschen, der ein Superstar ist, auszeichnet.

2.3. Was zählt?

Damit *spiegeln* aber Casting-Shows nicht nur ein bestimmtes Bild von Superstars, sondern sie *prägen* auch eine bestimmte Sicht des Menschen. Ein großes Ziel ist es demnach, sich von der breiten Masse, vom *Normalen* abzuheben und als etwas Besonderes im Mittelpunkt des Interesses (oder zumindest der Aufmerksamkeit) zu stehen. Um dies zu erreichen zählt vor allem die Fähigkeit, sich gut zu präsentieren, sich verkaufen zu können.



Auf der anderen wird es akzeptabel, das bestimmte Auserwählte andere Menschen (oft auf sehr unmenschliche Art und Weise), insbesondere auf Grund ihrer offensichtlichen Schwächen, ganz offiziell niedermachen dürfen. Dabei kämpft am Ende jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer nur noch für sich. Solidarität und Mitgefühl ist nur so lange erwünscht und möglich, so lange ich nicht zurück stecken muss oder selbst in Gefahr bin. Und es gibt eine klare Trennung zwischen den schicksalsentscheidenden Richterinnen und Richtern einerseits und den Be- bzw. Verurteilten¹⁹ andererseits. Klar ist dabei auch: Je besser ich mich verkaufen kann und je mehr Konkurrentinnen und Konkurrenten ich aus dem Feld geschlagen habe, desto mehr werde ich *geliebt*.

2.4. Ich will Superstar sein

Aber wer kennt es nicht, das Bedürfnis bzw. den Wunsch, auch einmal der Star zu sein, im Mittelpunkt zu stehen, sich von der Masse abzuheben. Es tut doch gut, von der Menge bejubelt zu werden. Damit sind wir m.E. auch wieder ganz nah bei JAT gelandet. Denn gerade JAT bietet (wenn auch in kleinerem Umfang) die Möglichkeit, mal auf der Bühne und im Mittelpunkt zu stehen, beklatscht zu werden und etwas Nicht-Alltägliches, Nicht-Normales zu machen und auszuprobieren. Und trotzdem sehe ich bei JAT gerade die Möglichkeit, die positiven Seiten dieses Bedürfnisses des/der Einzelnen zu erleben ohne damit gleichzeitig andere ab zu qualifizieren. Star-Sein ist auch dort möglich, wo gerade die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht und nicht nur der/die Einzelne.



¹⁹Die Strafe des Gerichts ist es, wieder ein ganz normales Leben führen zu müssen. M.E. ist dies eine *bemerkenswerte* Sicht des alltäglichen Lebens ...

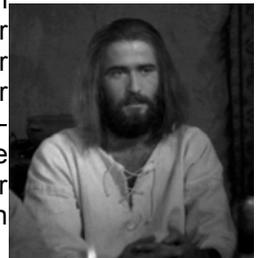
2.5. Die geborenen Superstars

Ein Phänomen begegnet immer wieder: In allen Gruppen gibt es Menschen, die aus bestimmten Gründen heraus zu stechen scheinen – sozusagen die *geborenen* Superstars. Wie geht man / frau damit um? Oder ist es *halt* so, quasi eine unveränderliche Tatsache? Ist es überhaupt ein Problem? Zumindest für die Stars selbst ist es zumeist kein Problem und es macht auch kaum jemandem Probleme. Aber es gibt eben auch die andere Seite, nämlich diejenigen, die in einer Gruppe am Rande stehen und anscheinend keine Chance haben. Das Problem liegt an der Stelle, wo Menschen aus einer Gruppe heraus fallen und sie niemand mehr beachtet. Es ist ähnlich wie bei denjenigen, die beim Casting ausscheiden und nach denen dann kein Hahn mehr kräht. Genau hier zeigt sich, welche Werte eigentlich in einer Gruppe von Menschen gelten und v.a. gelebt werden. Damit stellt sich die Frage nach den *christlichen* Werten und in diesem Zusammenhang die Frage nach Jesus Christus und seinem Leben und Wirken.

3. Jesus Christus – Superstar ...

3.1. Wer war Jesus von Nazareth?

Mit dieser Frage haben sich viele Theologinnen und Theologen befasst und auch viele Bücher dazu geschrieben. Wo liegt aber eigentlich das Problem? Schildern uns nicht die biblischen Bücher ganz klar, wer dieser Jesus war? Ganz sicher sind die biblischen Berichte, insbesondere die sog. synoptischen Evangelien (Markus, Matthäus und Lukas) die besten Quellen für das, was wir von Jesus wissen können. Es ist aber leicht zu bemerken, dass die Evangelien in ihrer Darstellung des Lebens Jesu variieren und nicht einheitlich sind. Der Grund liegt schlicht darin, dass auch diese Bücher nicht bzw. nicht in erster Linie Geschichtsbücher sind, sondern dass die Schreiber der Evangelien ein Interesse haben, Jesus selbst als den gesandten Retter, als heilbringende Offenbarung Gottes darzustellen. Die Evangelien²⁰ erzählen nicht einfach geschichtliche Tatsachen, sondern sie verkünden die gute Botschaft Gottes: Jesus Christus, der Erwählte Gottes, ist gekommen, um die Menschen zu



Jesusdarsteller
Brian Deacon

²⁰Der Begriff „Evangelium“ (von griech. *euangelizo* bzw. *euangelizomai*) bedeutet selbst „gute Botschaft“ und bezieht sich darauf, dass ein neuer Herrscher oder ein Erlass (im Sinne einer guten Botschaft) angekündigt wird. (Vgl. KÜMMEL, WERNER GEORG, Einleitung in das Neue Testament, S. 12ff.).

retten. In Jesus Christus selbst kommt das Heil zu den Menschen. Deshalb heißt Evangelium nicht nur, dass Jesus eine gute Botschaft verkündet, sondern dass er selbst die gute Botschaft Gottes *ist*.

Damit stellt sich die Frage, inwieweit die *historische* Person Jesus von Nazareth hinter all dem sichtbar werden kann. Einige Punkte lassen sich dabei festhalten:

Unzweifelhaft ist, dass Jesus in Galliläa wirkte, eine Schar von Anhängern um sich versammelte und auf Betreiben jüdischer Führer durch die Römer hingerichtet wurde. Folgende Angaben lassen sich machen²¹:

- Jesus wurde ca. 7 v.Chr. in Nazareth in Galliläa geboren (Mk 1,24; 6,1)²²
- Jesu Eltern hießen Maria und Josef
- Jesus war Zimmermann (Mk 6,3)
- Er sprach aramäisch und konnte die hebräische Bibel lesen
- Er begegnete Johannes, dem Täufer und ließ sich selbst taufen
- Jesus starb um das Jahr 30 am Kreuz, zu dieser Zeit war er vermutlich zwischen 35 und 40 Jahre alt
- Die Zeit seines öffentlichen Wirkens betrug ca. 1-3 Jahre

Wer mich sieht, der sieht den Vater! Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke.
(Johannes 14,9b.10b)



Die Rahmendaten für Jesus Wirken können aber allein die Bedeutung dieses Menschen nur unzureichend wiedergeben. Wichtig ist v.a. einen Blick auf sein Leben und die Worte zu werfen, soweit dies möglich ist. Zumindest das Zentrum seines Wirkens soll hier angesprochen werden. Und in diesem Zentrum steht die Botschaft vom

21Vgl. auch GNILKA, JOACHIM, Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte, Freiburg / Basel / Wien Sonderausgabe 2000, S. 75ff und 291ff. Eine kurze Zusammenstellung als Überblick findet sich auch in VELKD (Hrsg.), Evangelischer Erwachsenen Katechismus. glauben – erkennen – leben, Gütersloh 2001, S. 190f.

22Darauf hin deutet der Name „Jesus von Nazareth“. Die Darstellung der Geburt in Bethlehem folgt ganz offensichtlich einem theologischen Interesse (vgl. Micha 5,1).

Reich Gottes.²³ Letztlich ist jeder Bereich seines Lebens, so wie es aus den Berichten der Evangelien rekonstruierbar ist, auf dieses Zentrum hin ausgerichtet. Ob Gleichnisse, Heilungen und Wunder, die Sammlung der Jüngerinnen und Jünger und auch das Abendmahl sind Ausdruck des kommenden und v.a. nahen Reiches Gottes. Diese Botschaft bedeutet, dass Gott derjenige ist, dem das uneingeschränkte Vertrauen gilt, wie ein Kind seinem Vater vertrauen kann (Mt 6,9; 7,11). Außerdem richtet sich der Zuspruch der Nähe Gottes besonders an die Notleidenden, Benachteiligten und aus der Gesellschaft Ausgestoßenen (Mk 12,42; Mt 9,9; Mt 21,31). Er spricht von Gott als dem liebenden Vater, der alles Verlorene sucht (Lk 15). Und im Zentrum dieser Botschaft steht das sog. Doppelgebot der Liebe (Mk 12,30, Mt 22,37, Lk 10,27). „In der Zusammenfassung der beiden Gebote zu dem alle anderen überragenden Hauptgebot liegt das Spezifische.“²⁴ Jesus selbst sieht sich in einer besonderen Verbindung zu Gott. Gott ist sein Vater, er redet ihn mit „Abba“ an (Mk 14,36). Seinen Auftrag sieht er darin, den Menschen die Botschaft vom Reich Gottes zu bringen, welches aber in seinen Worten und Taten auch schon Gestalt annimmt. Weil er damit als Person schon für die Verwirklichung dieses Reiches steht, hinterlässt er seinen Anhängerinnen und Anhängern auch das Zeichen des letzten Mahles als Erinnerung an ihn und als bleibende Verbindung mit ihm.²⁵



3.2. Jesus Christus – die Botschaft von der Liebe Gottes.

Gerade deshalb aber, weil Menschen in Jesus Gott selbst am Werk sahen und bis heute sehen, reicht seine Bedeutung weit über sein gelebtes Leben hinaus. Viel stärker ins Zentrum rückte schnell der Zusammenhang zwischen seinem Leben und seinem Sterben. Menschen sahen und sehen in ihm die Liebe Gottes am Werk, die noch weit über den Tod hinaus reicht.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.
(Johannes 1,14)

²³Vgl. GNILKA, Jesus von Nazaret, S. 257.

²⁴Ebd., S. 244f.

²⁵Vgl. ebd., S. 288.

„Jesus ist auferstanden“ lautet die Botschaft (Röm 10,9). Und auf diese Botschaft bezieht sich der christliche Glaube (1. Thess. 4,14). Mit Paulus wird die Botschaft von Jesus Christus zuallererst die Botschaft vom Kreuz. Jesus Christus stirbt am Kreuz. Es sieht aus wie eine große Niederlage. Aber indem Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt, erweist sich die Liebe Gottes mächtiger als der Tod, der den Menschen bedroht. Im Glauben an diese Liebe gewinnt der Mensch Anteil an diesem Heil. Gott selbst schenkt es. Und letztlich ist es allein dieser Glaube, der dem Menschen das Heil unverrückbar zuspricht. Der Mensch muss sich nicht mehr vor dem Tod fürchten und er muss sich die Liebe Gottes nicht erarbeiten (was er auch gar nicht kann, denn er scheitert immer wieder an sich selbst). Um den Anspruch zu untermauern und glaubend zu bezeugen, dass Jesus wirklich der Christus, der Auserwählte Gottes ist, in dem sich Gott selbst offenbart, werden von den Schreibern der neutestamentlichen Schriften auch die Verbindungen zum Alten Testament hergestellt. Die Fakten des Lebens Jesu machen es also nicht allein aus. Aber Gott selbst schenkt die Einsicht, dass in Jesus Christus seine Liebe am Werk ist, die schon von Beginn der Welt an schöpferisch wirkt. Und so kann Jesus Christus als das Wort Gottes beschrieben werden, mit dem er die Dinge ins Leben ruft (Gen 1,1-3) und das in Jesus Christus als Mensch Gestalt annimmt („Fleisch wird“, Joh 1,14).

3.3. Jesus Christus und ich

Nun besteht der Auftrag für Christinnen und Christen genau darin, die Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen. Und zwar deshalb, weil die Liebe Gottes frei macht – heute wie damals zur Zeit Jesu und der ersten Christinnen und Christen. Wir tun das nicht deswegen, weil es eben unsere Pflicht ist, sondern weil diese Botschaft für uns Sinn macht und auch uns befreit (2. Kor 5,14-20). Die Botschaft macht uns zu neuen Menschen, weil durch den Heiligen Geist die Liebe Gottes in uns wirksam ist (Röm 6,6-10), auch wenn wir nicht einfach zu perfekten Menschen werden.

Damit hat die Botschaft von Jesus aber auch Auswirkungen auf mein Leben. Letztlich geht es darum, dass auch durch mein Leben die Liebe Gottes zum Ausdruck kommt, weil er mich liebt (1. Joh 4,19). Die Liebe ist die Art und Weise, und zwar die einzige, wie das Gesetz erfüllt werden kann. Damit stehen auch nicht mehr die einzelnen

Gebote an oberster Stelle, sondern die Liebe, die der Zielpunkt ist. Und diese Liebe macht mich frei (Gal 5,13). Diese Freiheit dürfen wir leben und müssen uns nicht wieder unsere eigene Gesetzte machen. Trotzdem scheitern wir als Menschen auch daran, dass niemand die Liebe in solcher Reinform leben kann. Genau an der Stelle ist Gottes Liebe so groß, dass er uns immer wieder vergibt.

4. Und jetzt ...?

Eignet sich Jesus denn nun zum Superstar oder ist er einer?

Wenn man / frau bedenkt, welche Bedeutung Jesus Christus für so viele Menschen erlangt hat, dann lässt sich m.E. sagen, dass es niemals einen größeren Superstar gegeben hat als Jesus Christus. Zumindest können das wahrscheinlich all diejenigen sagen, die an ihn glauben. Für viele andere ist er auch ein Star, aber vielleicht eher in einer Reihe anderer Stars. Manchmal wird er auch noch ein bisschen mehr zum Star gemacht, indem um ihn herum noch ein paar nette Geschichtchen gebastelt werden, wie z.B. dass er in seiner Jugend nach Indien gegangen sei und nach überlebter Kreuzigung dorthin zurück kehrte.²⁶



Szene aus Jesus Christ Superstar mit Jesusdarsteller Ted Neeley

Eines halte ich aber für ganz wichtig: Was sich von Jesus her über die Liebe Gottes zu den Menschen und vom anbrechenden Reich Gottes her sagen lässt, widerspricht dem, was heute in der Superstar-Mache abgeht in vielen Punkten ganz grundsätzlich. Von Jesus her gesehen geht es niemals nur um den Einzelnen / die Einzelne, der / die auf Kosten oder unter der Notwendigkeit zum Hinauswurf anderer ans große Ziel kommt. Im Blick sind vor allem immer diejenigen, die benachteiligt sind. Ihnen gilt die Liebe Gottes zu aller erst. Selbst an den Stellen, wo uns von großen Wundertaten und Heilungen Jesu berichtet wird, geht es niemals darum, dass er selbst als Superstar da steht, sondern dass diese Taten den Menschen dienen und dass dadurch die Liebe Gottes zu den Menschen zum Ausdruck kommt.

²⁶Vgl. Evang. Erwachsenen Katechismus, S. 190.

Außerdem ist eine *Gemeinschaft* der Ort, wo Menschen hingehören. Niemand wird glücklich und es ist auch kein Ausdruck von Freiheit, wenn jemand vollkommen unabhängig groß heraus kommt. So verzerrt es manches Mal auch aussieht, aber die Gemeinde / Kirche ist so ein Ort, wo genau das gelebt werden kann (sollte). Die Liebe, die aufeinander acht gibt, diejenigen unterstützt (und zwar nicht nur die in ihrer Mitte, sondern auch die außerhalb), die benachteiligt sind. Es ist eine Gemeinschaft, die eher daran interessiert ist, dass jede und jeder auf seine / ihre Weise wirklich ein Star werden kann, ohne dass dabei manche einfach unter den Tisch fallen und aussortiert werden.

Ich sehe vor allem bei JAT große Chancen, dass genau das verwirklicht wird: Menschen, die sich gegenseitig unterstützen und jedem und jeder die Chance geben, ein Star zu sein, ohne dass andere rausfliegen müssen. Und vor allem kann JAT ein guter Ort sein, wo wir nicht übereinander urteilen, sondern füreinander da sind. Und wenn andere das sehen, dann merken sie, dass unter uns Jesus Christus noch heute wirkt.

5. Die drei großen Fragen

5.1. Was will ich vermitteln?

Wir können als Menschen das Bedürfnis etwas Besonderes zu sein und zu tun in gegenseitiger Solidarität und in Rücksicht – nach dem Vorbild Jesu Christi – wirklich leben. Wo dies nur jede und jeder für sich tut, verkommt das Superstar-Sein zum Ego-Trip, bei dem wenige gewinnen und die meisten unter die Räder kommen.

5.2. Was will ich bewirken?

Die Sichtweise des *gemeinsamen* Erreichens von außergewöhnlichen Zielen bei dem niemand unter die Räder kommen soll, soll bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern so gestärkt werden, dass dies nach innen und nach außen hin sichtbar wird.

5.3. Was ist das Besondere des Abends?

Der Abend (Tag) bietet die Chance zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Superstar-Rummel mit der Möglichkeit, gegen selbstzentrierte Ego-Trips Position zu beziehen und aufzuzeigen, wie es ist, gemeinsam zu gewinnen. Dies kann und soll aufgrund der

Themenstellung ganz *bewusst und explizit* mit dem Blick auf Jesus Christus geschehen.

Alex v. Wascinski, Ludwigburg

6. Kreativüberlegungen, Vorschläge, Tipps

6.1. Moderation

- Jesus zum Superstar – Casting schicken, aber er fällt dann gnadenlos durch.
- Indienlegende um Jesus: Er erhielt als Jugendlicher in Indien seine spirituelle Ausbildung, überlebte die Kreuzigung und starb später in Indien.
- Prophezeiung: Jesus kommt! Aber dann verspätet er sich. Man wartet die ganze Zeit. Das Warten auf Jesus könnte so im Mittelpunkt stehen. ODER: Am Ende meint man dann, Jesus war die ganze Zeit da. Siehe: Geschichte vom Schuster Martin (Weihnachtsgeschichte). Er wartet die ganze Zeit auf Gott, hilft Menschen, die ihn besuchen, Gott kommt nicht, jetzt ist er beleidigt. Aber Gott war doch die ganze Zeit da!



6.2. Impuls

- Botschaft des Reichs Gottes, wo schlägt sich das alles nieder? Alles, was wir vom Leben Jesu wissen, ist auf das Reich Gottes und dessen Verkündigung ausgelegt. Mit Jesus bricht schon das Reich Gottes an. In dieser Hinsicht ist er der maximale Superstar der Kirche. Das Reich Gottes ist DAS zentrale Anliegen Jesu. Hier äußert sich auch der Aspekt der Gemeinschaft, ist darin einbegriffen. Am Ende der Zeit entsteht die Gemeinschaft Gottes, finden alle wieder zusammen.
- Der Impuls kann auch als Möglichkeit gesehen werden, die Gemeinschaft der Gruppe zu stärken. Diese Gemeinschaft ist nicht nur Spaß-Faktor, sondern hat ihren tiefen Sinn!
- ICH BIN DER WEG, DIE WAHRHEIT UND DAS LEBEN – Also doch ein Ego-Trip?!

- Die Menschen um ihn herum haben erkannt, dass sich hier Gott selber ausdrückt.
- Szenen aus „JC Superstar“, dummerweise ist der auf Englisch.
- Ausschnitte aus: „Die letzte Versuchung Christi“.

6.3. Verkündigung

- Die Klassiker:
 - o Bergpredigt
 - o Doppelgebot der Liebe
- God is different: She's black!
- Das Leben Jesu bietet viele Möglichkeiten zur Interpretation und zur Verwendung.
- Jesus ist heute da, irgendein Fuzzi von Superstar-Casting-Gruppe kommt und gibt ihm Tipps zum Marketing, zum Styling usw... Jesus: Es kommt nur auf die Botschaft an – Casting-Experte: Nein, es nur eine Verkaufssache!
- Beim Casting dann: Da man den Text sowieso nicht versteht bzw. nicht drauf achtet, lass ich ihn gleich weg. Vortrag ohne Text/Message.
- Was wäre, wenn Jesus heute wiederkäme? Sowohl in Hinsicht auf: Wie würden wir heute mit ihm umgehen wie auch in der Hinsicht: Das Ende der Zeit.

6.4. Sonstiges

- Jesu Ziel für uns war: Als Mensch Gott ganz nahe kommen zu können. Ohne etwas dazwischen, auch ohne Methoden oder ähnliches, die wir brauchen.
- He's one of us (Joan Osbourne).
- The public life of Jesus. Ein Jesus-Film von Campus für Christus. Interessant, schön, herzanrührend.
- Helmuth Thielicke: Ich Glaube.
- „Jesus Kult“ hätte Jesus wohl nicht gewollt – den Rummel um Ihn, der noch heute ist.
- Jeder ist einmalig mit Stärken und Schwächen, von Gott gewollt und schon deshalb ein Meisterwerk.



6.5. Theater

- Castingshow „Wer wird der neue JC Superstar?“
- David und Goliath.
- Elia Geschichte: Superstar Prophet, der schlimme Botschaften hat und deshalb gehasst und am Schluss gejagt wird.
- Umgedrehte Casting-Show: Jury-Mitglieder fliegen nach und nach raus.
 - o Ganz egal, ob die Beiträge der Bewerber gut oder schlecht waren – die Jury findet immer was schlechtes. Aber zur Strafe werden die Jurymitglieder von der Regie abgemahnt und fliegen so der Reihe nach raus. Das verunsichert natürlich die restlichen Jurymitglieder. Aber am Ende gibt's keine Jury mehr. Da spitzt noch ein letzter Bewerber durch die Tür. Da niemand mehr da ist, gibt er noch ein Ständchen oder Gedicht zum Besten, in dem klar wird, dass Gott alle trotz Schwächen und fehlendem Talent liebt.
- Der Held (auch für Pantomime)
 - o Einsamer armer Held, versucht alles um „Superstar“ zu werden und seine Freunde, Familie, Chef, etc. zu beeindrucken. Scheitert aber immer (tolles Auto (Schnäppchen) fällt auseinander, als er bei seiner Freundin vorfährt; kann singen, aber im entscheidenden Moment ist die Stimme weg; oder kann tanzen und stolpert total peinlich, was eine Massenkarambolage nach sich zieht; oder). Am Ende probiert er's mit Bungee – schlägt auf und landet im Krankenhaus. Da kommen alle und stehen ihm bei in seiner schwächsten Stunde – erst da steht er im Mittelpunkt.



6.6. Pantomime

- Superstarparade: Verschiedene Leute mit verschiedenen Stärken (Muskeln, Intelligent etc.) werden vorgestellt und angestrahlt. In der Mitte steht Jesus (unbeleuchtet). Dann wird Jesus

angestrahlt und jeder der vorhergehenden Leute, die sich Jesus annähern werden vom Licht miterfasst.

6.7. Daily Soap

- Castingshow. Jury erzählt den Castingteilnehmern wie dumm und unfähig sie doch sind und schmeißt die Leute raus. Die machen das Beste draus und gründen eine eigene Band. Zusammen (evtl. die Losers) und kommen ganz groß raus. Größer als die eigentliche Castingband.

6.8. Musik

Die nachfolgenden Musikstücke sind Lieder die unterschiedlich gebraucht werden können. Auf der einen Seite können sie vom Musik-WS nachgesungen, nachgespielt werden. Manche der Lieder könnten auch auf ein JAT-Liedblatt mit aufgenommen bzw. am Abend mit den Anwesenden gesungen werden. Eine dritte Möglichkeit wäre, die dazugehörigen Musikvideos sich zu besorgen bzw. für den Video-WS ein entsprechendes Video zu drehen.

- Einer stellt sich nach vorne und beginnt ein bekanntes Lied zu singen und schafft es nicht und bittet dann alle, dass sie mitsingen, weil wir ja alle singen können.
- The servant king (Wiedenester Liederbuch)
- Jesus Christ Superstar (Andrew Lloyd Webber)
- Jesus in my house (Judy Bailey)
- Lord I lift your name on high (feiert Jesus 2)
- Jesus Herr ich denk an dein Opfer (feiert Jesus 2)
- Lichtblicke (Kinder Weihnachtsmusical – daraus z.B. Die einen stehn im Licht)
- Du bist der du bist (Ararat)
- Jesus-Song (Ararat)
- Der Gammler (Kreuz & Quer 161)
- I will follow him (aus: Sister Act)



6.9. Tanz

- Jesus Christ Superstar

6.10. All inclusive:

- Schilder (wie bei DSDS) oder Buttons: Ich bin ein Superstar. Gedanke: JedeR ist ein Superstar!
- Superstarcasting
- Antisuperstarcasting
- Superstars bejubeln (jemanden auf Bühne stellen und fürs Da-stehen bejubeln).
- Psychotest „Bist du ein Superstar“ „Bist du Superstar tauglich“.
- Jemand wacht morgens auf und ist plötzlich ein Star.
- Der Abfall vom Star zu Loser.
- Kreieren des perfekten Superstars – was muss er alles können, wie muss er sein,...?
- „Spüldienst-, Kloputzdienst-Helden“: Die Helden im Hintergrund.
- Stars der Woche.



6.11. Opener:

- Bildergalerie am Eingang von Superstars. Echten Berühmtheiten und den DSDS-Stars....
- Fußwaschung/Handwaschung.

6.12. Symbol und Sprache:

- Sprechmotette
- Bernd das Brot als Antiheld.
- Antihelden, die zu Helden werden .
- Frederick (Leo Lionni).

6.13. Foto/Video:

- Interview: Die Leute fragen, wer Vanessa, Grazia (möglichst mit Nachname) sind und dann zum Schluss fragen: Wer ist Jesus Christus? Fazit: Nach einem Jahr kräht kein Hahn mehr nach den Superstars aber nach 200 Jahren ist Jesus noch bekannt.
- Kurze Bilder von Superstars zeigen... (möglichst schon im Vorfeld sammeln) (wenn das der letzte Abend ist Bilder von Leuten aus der Gruppe dazwischenmischen).
- Musikvideo: Ein Lied für Dich, Superdrei (Die Ärzte), We are the Champions (Queen).

- Versteckte Kamera: Auf Leute zugehen und sie um Autogramme bitten... mit dem ganzen Workshop auf sie zustürmen.... Und das danach noch aufklären! (recht am eigenen Bild beachten).
- Umfrage: was macht einen Superstar aus?
- Leute in der Stadt fotografieren, die ein Schild vor sich halten: Auch ich bin ein Superstar! (diejenigen dann gleich zum Abend einladen und kurz erzählen, welcher Gedanken hinter der Sache steht).
- Ganz normale Superstars (Ärzte, Sanis, Lehrer,...).
- Gegenüberstellung Jesus als normaler Mensch – Jesus als Superstar.
- Filmbeispiele:
 - o Das Leben des Bryan

6.14. Bar

- Es bekommt nur derjenige einen besonderen Drink, der auf einer kleinen Bühne vor der Bar etwas Kleines darbietet (dafür dann aber billiger oder umsonst).
- Supermegageilersuperaussehenderkonkreterkrassdrink, der sich dann als MezzoMix rausstellt.

6.15. Kreativ

- Die großen Sender anschreiben und Riesenplakate und Merchandisingzeugs zur Raumdeko anfordern. Die kann man dann auch auf der einen Seite des Raums mit Strichzeichnungen veranstalten, um die negative und menschliche Seite der Superstars rauszustellen.
- Lebensgrosse Figuren machen oder bei Videotheken und Kinos besorgen und anstelle des Kopfes einen Spiegel anbringen.
- Raum in zwei Hälften teilen: Auf der einen Seite Oskars und Golden Globes und sonstige Preis... auf der anderen Seite Dinge des alltäglichen Lebens...



Missionarischer Anspruch

Im Laufe der Namensänderung von JMM (Junge Menschen Missionieren) hin zu JAT (Jugend Aktions Tage) kamen in Gesprächen immer wieder die Befürchtung auf, dass nun „das Missionarische und Evangelistische“ zu kurz bzw. gar nicht mehr zum Zuge käme. Seit 1998 hat sich die JAT-Spurgruppe in unterschiedlicher Zusammensetzung mit diesem Thema beschäftigt. Im vergangenen Jahr (2002) kamen wir dann zu dem Entschluss, dass die Gedanken veröffentlicht werden sollen, die ich in diesem Zusammenhang zu Papier gebracht habe. Nun sind sie entsprechend überarbeitet und aufbereitet worden und werden „endlich“ veröffentlicht.

1. Problemanzeigen

Viele unterschiedliche Probleme bilden die Grund- und Ausgangslage für die Arbeit an dieser Frage.

- a) Wir beobachten, dass es allgemein schwer ist, Jugendliche „irgendwo“ anzusprechen. Meist sind sie zu beschäftigt, haben schon etwas vor oder lehnen mehr oder weniger freundlich die Einladung unbekannter Personen auf der Strasse ab.
- b) Es fällt gleichzeitig auch den kirchlich engagierten Jugendlichen nicht leicht, ihren „entkirchlichten“ Bekannten- und Freundeskreis zu einer kirchlichen Aktion einzuladen. Zu oft haben sie selbst erleben müssen, dass die Angebote nicht mit den Angeboten professioneller Anbieter (Discotheken, Jugendzentren, Radiosender u.ä.) mithalten konnten. Zu oft wurden sie selbst von Kirche und kirchlichen Jugendangeboten enttäuscht, so dass es ja schon für sie selbst Überwindung ist, zu diesen Jugendveranstaltungen zu kommen.



- c) Weiter haben die Jugendlichen Schwierigkeiten, ihren Glauben in Worte zu fassen. Aus ganz unterschiedlichen Gründen fehlen Jugendlichen die Worte. Die

einen sind eben noch am Suchen und Finden, können und wollen diesen Prozess nicht in Worte fassen. Andere haben für sich den Glauben entdeckt und versuchen ihn entsprechend zu leben. Aber das Gotteserlebnis in passende Worte umzuformulieren, ohne auf typisch kirchliche Sprachformen zurückzugreifen ist ihnen noch unmöglich. Wiederum andere können sich stärker mit den Zweifeln und Fragen derer identifizieren, denen sie in Schule und Arbeitswelt begegnen. Ihre Zweifel und Fragen sind auch die ihren, aber sie trauen sich nicht, diese in der kirchlichen Welt zu stellen.

- d) Was hinter all dem steckt ist die Angst, der eigenen Unsicherheit im Glauben und in der Beziehung mit Gott Worte zu geben und damit öffentlich zu machen. Unsicherheit zu äußern macht verletzlich. Diese Angst entspringt auch der ungestillten Sehnsucht, Gott zu erleben. Eben nicht nur in schriftlich fixierten Worten, die zu lesen oder im Gottesdienst zu hören sind. Sie wollen Gott hautnah erleben, um dann durch das Erlebte begeistert davon reden zu können. Da dies aber meist fehlt, verstummen die Jugendlichen Gott wie auch anderen gegenüber.



- e) Diesem Erleben fehlt aber auch die Grundlage. So gibt es in den Gemeinden kaum mehr Vorbilder, Konzepte, Vorlagen, Rituale und Liturgien, in denen sich Jugendliche vorfinden und wiederfinden können. Gerade solche Stützen bedarf es aber in Zeiten, in denen Gott als „nicht existent“ wahrgenommen wird.

2. Rückblick

Diese Bestandsaufnahme kann nicht abgeschlossen werden ohne einen knappen und eingeschränkten Blick auf die Vergangenheit der eigenen Kirche und ihrer Jugendarbeit zu führen.

Früher war nicht alles besser und alles anders. Es ist nun einmal typisch für Jugendliche, dass der eigene Weg und der eigene Glaube gefunden werden muss. Dieser Weg führt gerade zur Abgrenzung zu den Eltern und ihrem Glauben und ihrer Kirche. Oft führt diese

Abgrenzung zunächst in einen geschlossenen Kreis von Jugendlichen, die ihre Eigenheit leben. Falls diese in kirchlichen Kreisen gehalten werden sollten, ist es hilfreich für die Gemeinde, solche Nischen für Jugendliche vorbereitet zu haben bzw. ihnen Raum zu geben.

Die heutige Situation unterscheidet sich stark von früher, allein schon durch die gravierende numerische Veränderung. Gemeinden sind kleiner geworden. Jugendkreise verkleinern sich entsprechend. Für die Jugendarbeit sind aber gewisse Größen von Nöten, damit unterschiedliche Persönlichkeiten Platz haben können und sich nicht gegenseitig ausschließen wie in zu kleinen Gruppen (meist ab 5 Personen). Wo aber keine Berührungspunkte innerhalb der Gemeinde und Auseinandersetzungen stattfinden, verkümmert das eigene „kleine Pflänzchen“ Glauben. Nicht umsonst weist Jesus seine Jüngerinnen und Jünger in eine Gemeinschaft. Glaube benötigt Austausch, Anregung, Auseinandersetzung, Hinterfragen usw.

Weiter nehmen auch die Persönlichkeiten in den Gemeinden und Jugendkreisen ab, an denen Menschen, ob jung oder alt, sich ausrichten können. Auch das ist nun einmal so, wenn Gruppen kleiner werden. Es verschwindet eben nicht nur die Masse, sondern auch die Klasse wird dünner. Früher gab es sie eben, die Gemeindeväter und –mütter, an denen „man“ sich ausrichtete (bzw. ausrichten musste). Es gab sie, die Heldinnen im Glauben, die Urgesteine der Gemeinde. Negativ ist natürlich zu berichten, dass diese Überväter und manches Mal auch –mütter, auf solch hohen Sockeln schwebten, dass viele daran verzweifelten und „das Weite suchten“. Leider suchten diese Menschen dann auch Abstand in ihrer Beziehung zu Gott. Denn mit diesen erdrückenden Vorbildern wurde nun auch Gott identifiziert. Dies negativen Erfahrungen sind mit Schuld daran, dass sich die heutige Gemeinde mit Vorbildern im Glauben schwer tut – und deshalb hat man auch keine.



Wenn aber nun die Gemeinschaft und die Persönlichkeiten abnehmen, dann wird auch die Erfahrungsebene verdrängt, die ja nicht nur im stillen Kämmerlein und in Wüstensituationen gedeiht, sondern oft auch in Gruppenerlebnissen oder in (Erfahrungs)Berichten einzelner

hervortritt. Nicht umsonst (psychologisch gesehen) setzen viele Evangelisationsveranstaltungen auf eine Masse von Menschen. Gefühle werden durch Menschen verstärkt (leider oft auch manipulativ eingesetzt).

Alles drei zusammengenommen führt dann schließlich zu einem Festhalten des Überlieferten und zur verstärkten Angst vor Neuem. Denn es soll wenigstens für die „Hinterbliebenen“ heimelig bleiben. Es sollen nicht noch mehr „abwandern“. Es gibt keine neuen Herausforderungen, die in einer Gruppenbewegung „losgetreten“ werden und auch die nun ausbleibenden „Erfahrungen“ führen nicht zu neuen Formen und inhaltlichen Schwerpunkten.

Fazit: Früher war also alles größer (nur JAT war kleiner). Es gab Vorbilder, an denen Jugendliche sich orientieren bzw. von denen sie sich abgrenzen konnten. Es gab innerhalb der Gruppen Erfahrungen, die ausgetauscht wurden, und durch gemeinsame Veranstaltungen Erlebnisse, die als Nähe Gottes empfunden wurden. Und die unterschiedlichen Menschen bereicherten sich gegenseitig, indem Veränderungen diskutiert und auch (in sehr unterschiedlichem Maße) durchgeführt wurden.²⁷



3. Missionarisch?

„Missionarisch“ hat in unserem Sprachgebrauch oft die Richtung „die gute Nachricht zu den Menschen außerhalb der kirchlichen Mauern“ zu bringen. Leicht wird dabei übersehen, dass es nicht wenige Menschen innerhalb „dieser Mauern“ gibt, die diese Nachricht wohl hören, aber zum Glauben noch nicht vorgedrungen sind.

Aus diesem Grund bedeutet für mich „missionarisch sein“ die Verkündigung der Menschwerdung Gottes in Christus durch Wort und Tat. Und dabei ist es völlig nebensächlich (wichtig nur für die Wort-

²⁷ Was nun bitte nicht heißen darf: zurück in die Zukunft. Das wäre zu einfach und gleichzeitig vereinfachend. Die Unterschiede müssen festgestellt werden. Sie können ansatzweise erklären, warum wir heute diese Position einnehmen. Was aber dem Ist-Zustand in Zukunft dienen kann, muss sich erst noch erweisen. Die Vergangenheit zeigt uns das Woher. Die Gegenwart zeigt uns den Ist-Zustand. Die Zukunft kann sich nur auf dem Weg erschließen, auf welchem Gott uns neu begegnet.

wahl und die Methoden), ob die Menschen nun in oder außerhalb der „kirchlichen Mauern“ leben.

Missionarisch kann der Mensch aber nur sein, wenn er/sie für die Begegnung mit Gott selbst offen bleibt, sich ständig von Gott ansprechen (missionieren) lässt.

Fazit: Missionarisch ist der Mensch und sein Verhalten zu bezeichnen, welcher die Bereicherung der Beziehung mit Gott anderen vorlebt und weitererzählt, dabei offen bleibt für das ständige Handeln Gottes an einem selbst und involviert ist in das beharrliche Beziehungsstreben Gottes an sich selbst und seinem Gegenüber. Als Berührter von dieser Berührung erzählen, dabei weiter berührt werden als auch sich nach Berührung sehnen und das Verlangen haben, dass das Gegenüber diese Berührung verspüren darf.

4. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Der Anspruch aufgrund des vorher Geschriebenen ist hoch. Da fällt es nicht schwer, vor lauter Überforderung die missionarische Existenz gänzlich sein zu lassen. Wenn wir aber genauer hinsehen, dann geht es genau darum: um eine missionarische Existenz, um ein Leben aus dem Glauben. Es geht daher genau um folgendes:

- a) eine Beziehung mit Gott haben
- b) diese Beziehung als bereichernd erleben
- c) diese Beziehung mit Wort und Tat verbinden
- d) offen bleiben in dieser Beziehung für Veränderungen und Entwicklungen des eigenen Glaubens und des Gottesverständnisses
- e) Beharrlichkeit und ständiges Neusuchen Gottes
- f) selbstverständlich von dieser Beziehung reden, weil sie als wohltuend erfahren wird
- g) Unsicherheiten in der Glaubensbeziehung als „Normalität“



- ten“ eines Beziehungsgeschehens einstufen
- h) die Beziehung mit Gott auf persönliche Art und Weise, aber auch durch Übernahme weiterer Formen und Liturgien gestalten und stets daran arbeiten
 - i) Erfahrungen Gottes nicht stets im Größten suchen, sondern offen sein für die kleinen, sanften, behutsamen und liebevollen Annäherungen und Gegenwartsbeweise Gottes
 - j) den Glauben, die Beziehung mit Gott, in Verbindung mit dem Alltag bringen. Alltägliches durch die Gegenwart der Beziehung mit Gott bereichern, überprüfen, hinterfragen und einbeziehen.
 - k) das Gemeindeleben, die Gemeinschaft der Glaubenden, bereichern mit dem eigenen Glauben, mit der Beziehung zu Gott. Herausforderung, Anstoß, Vorbild, Revolutionär, Avantgarde sein, um das gemeinschaftliche Feiern der Gegenwart Gottes, das gemeinschaftliche Erleben der Beziehung zu Gott stets zu erneuern, zu reformieren, damit Menschen angezogen, neugierig werden auf Menschen, die von sich selbst behaupten, eine Beziehung zu Gott, dem Schöpfer aller, zu haben, den man nicht sieht und doch erfahren kann.



5. Zielgedanken

Nun sind das bislang Gedanken, die unabhängig von JAT ihre Gültigkeit haben. Sie beschreiben das Leben eines jeden Christen. Zu den Überlegungen in Bezug auf JAT müssen deshalb noch weiterführende Gedanken angehängt werden.

Im Zusammenhang mit missionarischen bzw. evangelistischen Tätigkeiten wird immer wieder diskutiert, ob Menschen allgemein als „verloren“ gelten und ob zu einer „Entscheidung“ aufgerufen werden soll.

Dabei wird die Diskussion um Verlorenheit schnell und allzu oberflächlich mit einem moralischen Zug versehen. Das Leben der Menschen ist von Grund auf schlecht und äußert sich in – je nach morali-

schem Standpunkt – unterschiedlichen, aber generell abzulehnenden Verhaltensmustern.

Auch bei der Frage nach der Entscheidung des Menschen kommt es allzu oft zu einer Vermischung der Ebenen und zu dem Eindruck, dass für das Heil des Menschen dieser am Ende doch noch selbst verantwortlich im Sinne einer Mittäterschaft ist.

Dabei sind die Begriffe der Verlorenheit und der Entscheidung für den Menschen zu wichtig, als das wir sie so oberflächlich betrachten könnten. Für den Zielgedanken bei JAT ist es deswegen notwendig, diese beiden Begriffe klarer darzustellen.

- a) „Verlorenheit“ als theologischer Begriff ist ein den Menschen unbewusster Zustand. Er entstammt hauptsächlich den Gleichnissen aus Lukas 15. Dort verirrt sich ein Schaf, versucht ein junger Mann, seinen eigenen Lebensweg zu finden und ein Geldstück ist nicht mehr zu finden. Wenn jemand „verloren“ hier sagen könnte, so wären es der Hirte, der Vater und die Frau in den Gleichnissen. Also gerade die menschlichen



Gestalten, die in den Gleichnissen für Gott stehen. „Verlorenheit“ bezeichnet demnach „die Gemütsbewegung“ in Gott. Gott hat den Kontakt zu den Menschen verloren, wobei nicht die gesamte Menschheit, sondern der einzelne in den liebevollen Blick Gottes gerät. Und weil Gott diesen Kontakt, diese

Beziehung vermisst, deswegen macht er/sie sich auf die Suche. Das Gegenüber Gottes in den Gleichnissen vermisst diese Beziehung entweder gar nicht (Geldstück) oder aber erst in der Vereinsamung (Schaf) bzw. in der Verelendung (Sohn). Und dass die Beziehung ein Prozess ist und bleibt, darauf weist der Schluss des Gleichnisses von den Söhnen hin.

Natürlich ist der Mensch in der Trennung von Gott „verloren“, weil er am Sinn und Ziel des Lebens vorbei lebt. Verloren in diesem Sinne ist deswegen aber jegliches menschliches Le-

ben, welches nicht die Vergebung und letztlich auch die Errettung aus der Trennung von Gott allein erwartet. Dass das Leben in der Beziehung mit Gott auch ethische Auswirkungen hat, ist verständlich und nachvollziehbar und wird gerade in den Bildern vom Baum der gute Früchte trägt von Jesus anschaulich geschildert.

So gesehen geht es nicht darum, unserem Gegenüber von „Verlorenheit, ewiger Verdammnis bzw. vom dampfenden Höllenschlund“ zu erzählen. Es geht auch nicht um eine moralische Abwertung des geführten Lebens. Sondern es geht darum, ihn in ein Beziehungsgeschehen mit hineinzunehmen, welches von Gott aus ständig geschieht. Es geht um ein „Augen öffnen“ für den leidenschaftlich suchenden Gott und um das Plus dieser Beziehungsgeschichte, welches mit der Liebe Gottes und dem göttlichen Schalom am besten beschrieben ist und die Gleichnisse umfasst.

- b) Für den Menschen ist eine „Entscheidung“ wichtig. Wie gesagt: die Entscheidung Gottes, die Menschen zu lieben, steht fest. Ein für alle Mal.

Für uns Menschen ist es gut und hilfreich, eine Beziehung bewusst einzugehen. Ja zu sagen zu meinem Gegenüber. In einer menschlichen Beziehung benötigt sowohl mein Gegenüber dieses Ja von mir, damit er sich meiner Liebe versichern kann, wie auch ich, damit ich in Zeiten der Krisen immer wieder auf diesen Moment zurückgreifen kann. Da Krisen in Beziehung automatisch kommen, weil der Mensch sich entwickelt und verändert, ist es notwendig dieses Ja immer wieder zu erneuern. Eben die Liebe sich immer wieder neu zu versichern und an der Liebesbeziehung zu arbeiten.

Sich für die Liebe und die Beziehung zu Gott zu entscheiden,



ist für uns Menschen ein wichtiger Schritt, der immer wieder geleistet werden muss, ohne dass sich etwas an der Beziehung und Liebe Gottes zu mir etwas ändert. Es geht bei einer „Entscheidung“ daher um eine Willensbekundung bzw. eine emotionale Annäherung zu einer antwortenden Beziehung zu Gott. Der Mensch sagt „Nein“ zur Beziehungslosigkeit bzw. Entmenschlichung und sagt „Ja“ zur Beziehung mit Gott und Vermenschlichung durch die Liebe Gottes.

Die Gottesbeziehung bedarf gestalterischer Elemente, Versicherungen der Liebe, Erfahrungen der Nähe, gemeinsame Zeiten und die notwendige Arbeit an dieser Beziehung. Da der Mensch sich verändert und entwickelt, verändert sich auch die Vorstellung und die Einsicht in Gott, verändert sich das Empfinden für Gott und die Erfahrungen Gottes. Sich mit Gott „zu befassen“ (lesen bzw. studieren der Bibel bzw. anderer theologischer Bücher, Gebet, Stille, Gespräche mit anderen Glaubenden, usw.) ist eine Stütze, den Kontakt mit Gott nicht abreißen zu lassen. Auf der anderen Seite ist es normal, dass der Kontakt immer wieder abreißt, wir in Krisen geraten, wo alles leichter erscheint, als zu glauben. Aus diesem Grund ist es eben notwendig, eine Gruppe, eine Gemeinschaft, eine Gemeinde, aber zumindest einen Menschen zu haben, der einen in Zeiten der Krisen im Glauben trägt, stellvertretend die Beziehung mit Gott aufrecht erhält, damit Kontakt möglich ist.

Daraus entwickeln sich für mich die Zielgedanken für den missionarischen Anspruch unserer Arbeit bei JAT.

a) für die teilnehmenden Jugendlichen



JAT...

- **will Jugendliche in eine lebensnahe Beziehung zu Gott anleiten**
- **will Jugendlichen helfen, ihren Glauben zu gestalten, die Beziehung mit**

Gott persönlich zu leben

- will Jugendlichen zur Stütze werden in ihren Glaubenskrisen
- will motivieren, diese Beziehung mit Gott im Alltag zu leben, den Glauben zum „Alltäglichen“ werden zu lassen
- will Jugendlichen die „Augen öffnen“ für die erfahrbare Nähe Gottes im Alltag
- will Glauben hinterfragen und somit anleiten, für die ständige Beschäftigung mit Gott

b) für die einzuladenden Jugendlichen



JAT...

- will Jugendlichen das „Mehr Leben“ in einer Beziehung mit Gott eröffnen
- will Jugendlichen eine lebensnahe Beziehung zu Gott vorleben
- will Jugendlichen helfen in eine

Beziehung mit Gott zu treten

- will Jugendlichen zur Stütze werden in ihren Glaubenskrisen
- will motivieren, die gefundene Beziehung mit Gott im Alltag zu leben, indem sie an Gruppen vor Ort teilhaben
- will Jugendlichen die „Augen öffnen“ für die erfahrbare Nähe Gottes im Alltag
- will Glauben hinterfragen und somit anleiten, für die ständige Beschäftigung mit Gott

6. Wege zum Ziel

Einige Ziele sind derart umfassend, dass sie wohl nie zu allgemeiner Zufriedenheit erreicht werden können. Andere Ziele und auch Teilziele können erreicht werden und drängen uns, in diese Richtung zu denken und zu arbeiten.

Nun können wir uns über Wege unterhalten, die dem Ziel näher kommen.

- a) Das Defizit in unserem kirchlichen und gemeindlichen Leben muss erkannt werden. Erst dann können wir uns selbst auf den Weg machen. Der Balken im eigenen Auge sollte als erstes behandelt werden.
- b) Jugendlichen soll verdeutlicht werden, wie bereichernd ein Leben mit Gott ist. Dies erfordert Offenheit, Ehrlichkeit und kritische Nähe von beiden Seiten.
- c) Jugendlichen soll „Glauben“ verständlich gemacht werden. Anleitungen gegeben werden, „zu studieren“, sich mit Gott auseinander zu setzen.
- d) Jugendlichen sollte erklärt und vorgelebt werden, dass Glaube nichts „weltfremdes“, sondern etwas Alltägliches, Lebensgestaltendes ist.
- e) Krisen werden nicht als „Ausdruck des Unglaubens“, sondern als „Ausdruck des Lebens“ gewertet. „Krisenmanager/-innen“ (von den Jugendlichen bestimmt) begleiten im Gespräch und stützen beim Abbruch des „Glaubensgebäudes“. Bei einem Neuaufbau stehen sie als Berater/-innen zur Seite, überlassen aber die „Bauherrschaft“ den Jugendlichen.
- f) Gemeinde und ihre Gruppen werden als Orte „der Feier der Beziehung mit Gott“, „der Nähe Gottes“, „der lebendigen Veränderung“ und „des Studiums und der Erforschung Gottes“ gesehen und belebt. Es gibt keine Fragen, Zweifel und keinen Unglauben, die in der Gemeinschaft der Suchenden keinen Platz haben.

„Denn wer steht, der sehe zu, dass er nicht fällt“ (1. Kor 10,12).
Und: „der glimmende Docht wird nicht ausgelöscht.“ (Mt 12,20)

Markus Jung, Stuttgart

**In Zusammenarbeit mit der JAT-
Spurgruppe:**

Ingo Blicke, Janne Erchinger,
Jochen Furthmüller, Thorsten Göbel,
Dorothea Jung, Dorothe Layher



Videoworkshop

1. Einführung

Seit 1996 in der „born to be“ Arbeitshilfe die „Tipps für Videoworkshopleiter“ erschienen sind, hat sich viel getan. In der Technik hat es riesige Weiterentwicklungen gegeben, aber auch auf JAT ist ein Videoworkshop immer selbstverständlicher geworden. Deshalb war es mal wieder Zeit eine kleine Einführung zu geben, was in Sachen Videoworkshop so abgeht.

In den folgenden Seiten möchte ich die Lust wecken, sich mit dem Medium Video auseinanderzusetzen, eine Übersicht über die heutige Technik geben, Grundkenntnisse im Bildaufbau vermitteln und versuchen einen Workshop, der sehr stressig ist, etwas zu strukturieren.

Seit ich 2000 meinen ersten Workshop leitete, bin ich immer wieder vor scheinbar unlösbaren Problemen gestanden, bin mehr als einmal erst im laufenden JAT-Programm mit dem Schnitt fertig geworden und habe so manche Aspirin geschluckt, um meinen Brummschädel zu kurieren. Der Videoworkshop ist auf JAT meiner Meinung nach einer der stressigsten, weil er zeitlich am meisten gestrafft ist, aber auch einer der Workshops, an den sehr hohe Maßstäbe angelegt werden; ist doch jeder, der einen Fernseher zu Hause hat ein Spezialist in Sachen Film.

Dennoch lohnt es sich immer wieder die Strapazen auf sich zu nehmen, denn es gibt kaum einen schöneren Moment an einem JAT-



Abend (jedenfalls aus der Sicht des Video-WS), wenn der produzierte Beitrag durchgelaufen ist und gut angekommen ist.

2. Das Medium

Grundsätzlich ist ein Video nichts weiter als schnell hintereinander gezeigte Bilder mit synchron gespieltem Ton.

In Europa sind das genau 24 Bilder in der Sekunde und in Farbe. So einfach ist das....

"Zwei plus zwei ist vier. Aber ein Bild ist nur dann Wert im Gedächtnis behalten zu werden, wenn es mehr ist als die Summe seiner Teile." (Albin Henning)

Und genauso ist das auch mit einem Film. Die einzelnen Bilder nehmen wir gar nicht mehr wahr, da sie in einem solchen Tempo an unserem Auge vorbeiziehen, dass unser Gehirn uns vormacht wir würden bewegte Sequenzen sehen.

Dadurch nehmen wir aber auch die Details in einem Bild nicht mehr bewusst wahr, sondern erfassen nur einen Gesamteindruck. Das dürfte jedem schon einmal aufgefallen sein, wenn er einen Film zum zweiten Mal ansieht oder sogar noch öfters. In diesem Moment fallen Details ins Auge, die man beim ersten Betrachten gar nicht entdeckt hat.

Bewegte Bilder sind neben dem Internet das Medium der heutigen Zeit. Kaum ein Haushalt in Deutschland hat keinen Fernseher und seitdem die digitalen Techniken immer mehr auch auf den normalen Konsumenten zugeschnitten sind und günstiger werden steigt auch die Flut an aufgenommenem Material an. Die digitale Welt ist auf dem Vormarsch und ist in fast allen Bereichen des Lebens präsent und akzeptiert.

Daher kommt auch der Wunsch in einem JAT-Abend das Thema auch von diesem Medium aus anzugehen und zu beleuchten.

3. Grundlagen des Films

Das Problem bei der Grundlagenvermittlung ist die Vielfalt, die inzwischen im Bereich Film und Fernsehen existiert. Keine Grundregel die man nicht schon in irgendeinem Film erfolgreich gebrochen gesehen hat. Und man muss sich ja auch nicht beim Produzieren eines Videoworkshopbeitrages an die Regeln eines Hollywoodspielfilms halten, dennoch gibt es ein paar Grundlagen, die man beherzigen sollte.

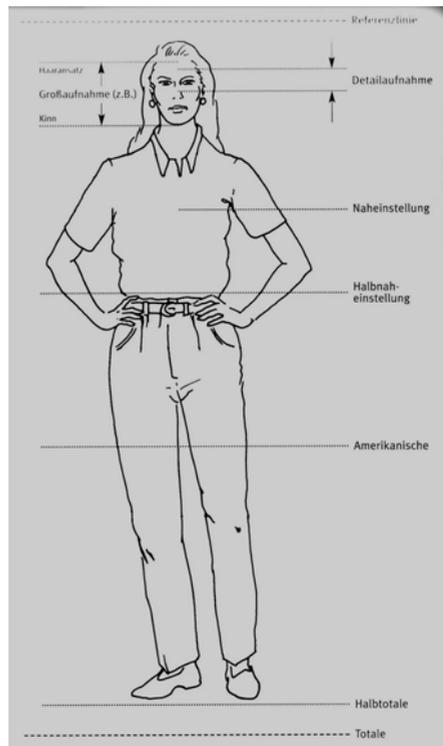


Daher möchte ich hier ein paar Dinge aufführen, die meiner Meinung nach sinnvolle Grundregeln sind. Natürlich bleibt es jedem überlassen sich über das eine oder andere bewusst oder unbewusst hinzusetzen.

3.1. Einstellungsgröße:

Es gibt beim Film allgemein anerkannte Einstellungsgrößen, die auch Kompositionseinheiten genannt werden: Die Totale, die HalbnahEinstellung und die Grossaufnahme. Diese Einstellungen werden als Einheit benutzt um eine zusammenhängende räumliche und/oder zeitliche Ordnung zu schaffen. Man kann mit diesen Einstellung jeden Raum erfassen und dem Zuschauer einen Eindruck vermitteln, in welchen räumlichen Bezug dieser zu sehen ist. Auf der Abbildung 01 kann man sehen wie die Einstellungsgrößen in Bezug auf einen menschlichen Körper aussehen.

Wie diese Einstellungsgrößen in Bezug zu setzen sind und in welcher Reihenfolge man sie verwendet, das hängt von sehr verschiedenen Faktoren ab. Um beispielsweise dem Zuschauer eine Person näher zu bringen, die an einer Bushaltestelle auf einer Bank sitzt und weint, gehe ich genau diesen Weg. Ich zeige zuerst die Bushaltestelle in der Totalen, um dem Zuschauer eine Vorstellung vom Ort des Geschehens zu geben. Über das Tageslicht und die Umgebung kann er dem Ort auch eine Zeit zuordnen. Dann zeige ich als nächstes die Person in der Halbnahen, um zu vermitteln, das es um diese Person geht und nicht um einen zufällig vorbeigehenden



Passanten, den man auf der Einstellung davor gesehen hat. Um nun einen Eindruck über die Gefühle zu machen oder es der Person zu ermöglichen zu sprechen, schneide ich in eine Naheinstellung auf das Gesicht. So hat der Zuschauer die Szene erfassen können und kann sich jetzt auf die Aussage der Person konzentrieren. Genauso kann ich es aber auch umgekehrt machen, wenn ich zuerst die Spannung erhalten will, wo sich die Person gerade befindet oder zu welchem Zeitpunkt ein Satz gesagt wird.

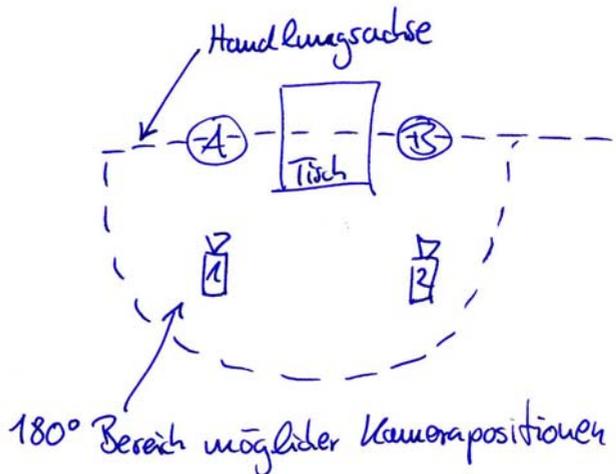
3.2. Handlungsachse:

Die Handlungsachse ist eigentlich etwas total Simple und Einleuchtendes. Sie ist eine imaginäre Trennlinie, die durch den Raum vor der Kamera verläuft. Sie sorgt dafür, dass sich Personen in einer Einstellung in die gleiche Richtung bewegen wie in der folgenden.

Wir stellen uns eine Szene in einem Raum vor, an dem zwei Personen an einem Tisch sitzen und sich unterhalten (Abbildung 02).

Hierbei stellt man sich die Handlungsachse

durch die Personen vor. Dann würde bei einer Einstellung von Kamera 1 Person A immer nach rechts schauen und Person B von Kamera 2 gefilmt nach links. Nun kann ich einen 180° Bogen um die Trennungslinie ziehen. Egal von welcher Position in diesem Halbkreis ich die Szene filme, die Blickrichtungen stimmen nun immer.



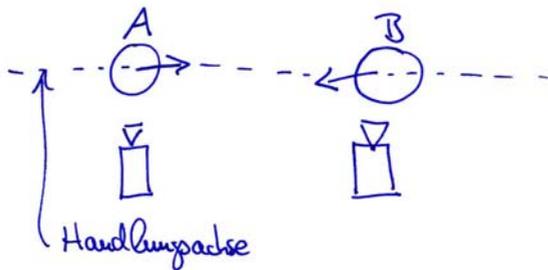
Das ist die Grundlage der Handlungsachse und filmwissenschaftlich gibt es jetzt jede Menge Variationen und mögliche Sprünge über die

Achse hinweg, aber das würde zu weit gehen bei einem Videoworkshop.

Dennoch fällt ein nicht bedachter Sprung über die Handlungsachse den meisten Zuschauern negativ auf, weil sie kurzzeitig irritiert sind.

Filmen wir beispielsweise eine Autofahrt und beginnen damit, dass das Auto von links nach rechts aus dem Bild fährt, dann sollte es auch in den folgenden Einstellungen immer dieser Bewegungsrichtung folgen. Gleiches gilt auch wenn sich zwei Personen aufeinander zubewegen,

(Abbildung 3) aber noch nicht im gleichen Bild sind. Person A, die von links nach rechts geht hat damit eine andere Bewegungsrichtung



als Person B, die von rechts nach links geht. Überspringe ich in einer Einstellung die Handlungsachse (und im Trubel eines Drehs kann das leicht passieren) läuft Person B dann auch für eine Einstellung von links nach rechts und der Zuschauer ist irritiert.

Aus diesen Grundsätzen ergeben sich dann auch die Bewegungsschemen und Handlungsachsen, wenn zwei Personen auseinander gehen oder man eine Verfolgungsjagd dreht.

3.3. Bildkomposition

Man sollte sich bei jeder Szene, die man dreht, schon bei den Drehvorbereitungen kurz Gedanken machen wie die Szene im Ganzen wirkt. Es sollte eine ausgewogene Bildkomposition vorhanden sein, ein Gesamtbild, das stimmt und nicht durch irgendwelche Kleinigkeiten gestört wird.

Beispielsweise: herumliegende Stative oder Kamerakoffer; Personen, die hinter irgendwelchen Häusercken hervorspikeln, ob die

Szene schon fertig ist oder ein (ganz banal) nicht grade gerückter Kragen des Hauptdarstellers. Auch sollte die Person, der in dieser Szene am meisten Gewicht zufällt, im Mittelpunkt des Bildes stehen. Natürlich, ohne das die anderen Beteiligten aus dem Rahmen fallen.

Allgemein gilt festzustellen, das diese (und noch viel mehr) Kleinigkeiten, wenn man sie beachtet, etwas an Zeit brauchen. Wenn man sie aber übersieht, fallen dieser Fehler sofort ins Auge.

Beim Dreh selber sollte man ein Augenmerk darauf legen, dass keine Füße abgeschnitten oder Personen nur halb zu sehen sind. Möglichst sollten auch alle, die nicht direkt an der Szene beteiligt sind *hinten* der Kamera sein und absolute Ruhe bewahren (ein freundliches „Ruhe bitte, wir drehen“ wirkt da Wunder). Auch sollte eine Szene nach Möglichkeit noch einmal gedreht werden, wenn einer der Darsteller unbewusst in die Kamera geschaut hat, denn das ist etwas das jedem Zuschauer sofort auffällt.

Bei der Bildkomposition gibt es keine Checkliste, an der man sich entlang hangeln kann. Man kann aber ein gutes Gespür dafür bekommen, wenn man sich die Szene noch mal ansieht bevor man dreht, was noch störend wirkt, und das dann schnell beseitigen oder einfach die Kameraposition verändern.

3.4. Die 5 Sekunden

Nachgewiesenermaßen braucht das durchschnittliche menschliche Gehirn mindestens 5 Sekunden, um ein Bild zu erfassen. Das ist einerseits der Anspruch an einen Filmemacher, dass er darauf achten sollte, dass seine einzelnen Szenen mindestens diese 5 Sekunden lang sind (wenn er den Inhalt eines Bildes dem Zuschauer vermitteln möchte). Andererseits eröffnet es auch eine große Möglichkeit den Zuschauer mit Reizen zu überfluten, wenn man Szenen von weniger als 5 Sekunden Länge zeigt. Allerdings sollte man darauf achten, welche Stimmung man erzeugen möchte. In einen ruhigen gediegenen Abschnitt würde ein Stakattoschnitt nicht passen, wohingegen er zum Takt eines HipHop-Songs sehr gut passt. Bei Musikvideos werden heutzutage übrigens kaum noch die 5 Sekunden verwendet. Und auch in der Werbung wird häufig darauf verzichtet. Allgemein ist festzustellen, dass die Bilder immer schneller werden und sich auch der Zuschauer daran gewöhnt hat.

3.5. Zoomen

Es gab eine Zeit, da war das Zoomen auch im Bereich des Filmemachens ganz große Mode. Allerdings ist dies nachweislich ein „unnatürlicher“ filmerischer Effekt und daher ist man in den letzten Jahrzehnten wieder davon abgekommen und im „traditionellen“ Film ist es heute kaum noch zu beobachten. Grundsätzlich kann ich nur raten mit der Zoomwippe an der Kamera sehr vorsichtig und sparsam umzugehen. Denn es ist fast unmöglich eine saubere Zoomfahrt zu machen, die dann auch beim Zuschauer angenehm ankommt. Das menschliche Auge, das ja Biologischerweise nicht zoomen kann, stört sich unterbewusst an dieser Bewegung und daher ist der Zuschauer im ersten Moment irritiert.

Natürlich kann in einem Videoworkshop-Beitrag, der kein typischer Kurzfilmbeitrag ist wie beispielsweise eine Musikvideo, in einer Actionsequenz auch eine Zoomfahrt als stilistisches Mittel sehr gut passen, nur ist es sinnvoll den Zoom sehr überlegt anzuwenden.

Anstatt zu zoomen gehe ich mit der Kamera näher an eine Szene ran. Somit habe ich einmal den Vorteil, dass das Bild weniger wackelt (denn der Zoomfaktor verstärkt auch den natürlichen Zitterer in der Hand) und auch von der Helligkeit und dem O-Ton her gesehen habe ich weitere Vorteile.

4. Grundlagen des Videowshops

4.1. Trockenübungen

Wie kann ich schon im Vorfeld zum Workshop üben? Im optimalen Falle ja sogar ohne technische Ausrüstung? Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um einen Blick fürs Bild zu bekommen.

Zunächst ist man als Videoworkshopleiter gut mit dem Medium Film vertraut. Man nimmt Film und Fernsehen mit ganz anderen Augen und unter ganz anderen Gesichtspunkten wahr. Dort, wo manche bei einem Actionfilm gebannt auf die Leinwand starren und der Handlung folgen, ertappe ich mich dabei, wie ich nach dem Bildaufbau oder der Szenenfolge schaue. Lachen sich andere bei einem Gag die Lunge aus dem Hals, bewundere ich den Aufbau des Gags und habe vielleicht einen kleinen Fehler im Bild entdeckt. Übrigens füllen sich ganze Webseiten mit solchen kleineren Fehlern und es gibt kaum einen Film, der da perfekt wäre (ich könnte schwören, dass in

BadBoys2 zu Beginn der allerletzten Szene im unteren Eck ein Taucher zu sehen ist, der da nicht hingehört!).

Wenn man also Filme mit dem Hintergedanken ansieht, dass man selber bewegten Bildern einen Rahmen geben soll, dann fallen einem ganz andere Dinge ins Auge und so manchen Kniff kann man sich von den Profis abschauen. Und wenn man dann einen Film zum x-ten Mal ansieht und sich also nicht mehr auf die Handlung konzentrieren muss, dann kann man den Bildaufbau, die Kameraführung oder die Regiestruktur gut beobachten. Ich kann nur empfehlen, dass man sich seinen Lieblingsfilm unter diesen Gesichtspunkten noch mal anschaut und auf so etwas achtet.

Ein wahrer Fundus an Einblicken in die Filmwelt bieten auch die DVD-Features. Nicht nur das Making-Of bringt spannende und lehrreiche Einblicke in die professionelle Produktion eines Filmes, ein besonderes Schmankerl ist der Regiekommentar. Dabei sieht man den gesamten Film noch einmal, aber hört die Kommentare des Regisseurs, des ersten Kameramanns und manchmal auch der Hauptdarsteller, die etwas über die Geschichte der Entstehung des Filmes oder der einzelnen Sequenz, von Problemen und Chaos und wie damit umgegangen wurde berichten.

Sicher kann man einen Videoworkshopbeitrag nicht mit Hollywoodproduktionen vergleichen (zum Glück!), aber es ist schon erstaunlich, dass manche Probleme, die die Profis schildern, auch bei JAT vorkommen. Und wieso nicht mal bei den Profis genau hinsehen und für JAT lernen?

Als kleine Trockenübung kann ich auch empfehlen, sich in der Phantasie mit dem Medium auseinanderzusetzen. So oft gibt es Momente, in denen man nichts zu tun hat und diese kann man hervorragend nutzen. Bei Autofahrten beispielsweise kann man sich in Gedanken die Bilder vorstellen, die zu dem Musikstück passen, das grade im Radio läuft oder auf Zugfahrten eignen sich fremde Mitreisende hervorragend als Akteure im neusten Gedankenfilm „made by you“! Wie würde man diese Personen einsetzen, was könnten sie erzählen, zu welchen Orten würden sie passen und wie würden sie agieren?

Einen Film zu produzieren ist nichts anderes, als Geschichten zu erzählen. Nur das man diese nicht in der Phantasie belässt, sondern

in reale Bilder umsetzt. Eine kleine Übung hierfür ist es, wenn man sich selber eine kleine Rahmenhandlung ausdenkt (beispielsweise ein banales Alltagserlebnis oder einen guten Witz) und sich dann ein kleines Drehbuch schreibt. Einfach mal den Gedanken konkrete Worte folgen lassen und versuchen einen Film zu Papier zu bringen, der in der Phantasie besteht.

Das alles hilft, einen Blick zu bekommen. Einen Blick für das Medium der bewegten Bilder. Umso klarer kann man dann im Workshop seine Vorstellungen über die Umsetzung den Teilnehmern verdeutlichen und ihnen so Sicherheit geben.

4.2. Die Sache mit dem O-Ton

Das ist ein sehr heikles Thema während eines JAT-Videoworkshops. Und ich muss ehrlich zugeben, dass ich noch keine zufrieden stellende Lösung gefunden habe, wie man den Originalton möglichst originalgetreu in den Film bekommt. Man kann das Thema dadurch umgehen, dass man auf Beitragsarten ausweicht, die keinen O-Ton brauchen, wie beispielsweise ein Musikvideo oder ein Medley (s.u.).

Dennoch gibt es oft Szenen oder Beiträge, in denen man das gesprochene Wort der Teilnehmer braucht und oftmals war ich danach mit dem Ergebnis unzufrieden. In Räumen klang das Ergebnis dumpf, auf der Strasse sorgte jedes vorbeifahrende Auto für ein kleines Erdbeben am Abend und wenn etwas Wind weht, dann hat man vom gesprochenen Wort gar nichts mehr verstanden. Praktisch ist es, wenn man wie bei einem Interview oder einer Reportage ein Mikrofon ins Bild bringen kann und somit einen guten Ton bekommen kann. Doch was, wenn ich das nicht kann, wie im szenischen Film?

Dann gibt es ein paar kleine Tipps, die helfen können. Erstens ist es absolut notwendig schon während der Aufnahme den Ton mit einem an der Kamera angeschlossenen (möglichst geschlossenen) Kopfhörer zu kontrollieren, um sicherzugehen, dass man auch das aufnimmt, was man haben möchte. Zweitens sollte man sich überlegen, ob man das kamerainterne Mikrofon verwendet oder ein externes anschließt (beim Kauf eines Mics darauf achten, dass es selber noch etwas verstärkt, dann hat man eigentlich ein ganz gutes Ergebnis). Das kann man dann beispielsweise dezent in der Blumendeko auf

dem Tisch verstecken oder mittels eines Besenstiels oder einer Teleskopstange (von Apfelpflückern) über die Szene halten. Das sollte allerdings im Vorfeld geübt und ausgewertet werden. Denn es muss nicht sein, dass dadurch der Ton besser wird. Außerdem muss dann der Kameramann immer ein Auge auf den Bildrand werfen um sicherzugehen, dass das Mic nicht im Bild schwebt.

Sehr wichtig ist es, das man alle Hintergrundgeräusche minimiert, unbeteiligte Personen aus dem Raum schickt und Hintergrundmusik (auch bei Discoszene) erst bei der Nachvertonung einspielt.

Nachträglich gesprochene Worte zu synchronisieren ist mit den Mitteln eines Videoworkshops unmöglich, daher immer kontrollieren, ob man den Ton mit aufnimmt und ob die Aussteuerung stimmt.

4.3. Drehbuch auf JAT?

Auch wenn die Zeit noch so knapp ist, sollte man sich schon bei der Ideenfindung den werdenden Beitrag kurz skizzieren und sobald es an die konkrete Ausarbeitung geht ein kleines Script erstellen. Da müssen dann nicht die kompletten Dialoge drin sein (wenn sie es sind, umso besser), aber die Rahmenhandlung sollte drin stehen. Ich empfehle für jeden Drehort ein neues Blatt anzufangen und detailliert aufzuschreiben, welche Szenen man haben möchte. Dann gehört noch in Stichworten die Ausstattung der Schauspieler rein (damit Kandidat A auch immer das gleiche Sakko trägt bzw. der Schlafwandler auch ein Nachthemd anhat, wenn er aus dem Bett steigt [und nicht noch die Socken!!!!!!]) und vielleicht kurze Beschreibungen wie lange die Szene dauern soll. Anhand dieses Scripts wird dann gedreht und jede Einstellung und fertige Szene abgehakt. So kann man sichergehen, dass man keine Szene vergisst, denn beim Zeitdruck auf einem JAT-Einsatz ist es kaum möglich, eine Szene nachzudrehen.

4.4. Digitale Effekte

Jeder einigermaßen gute Rechner in Verbindung mit einem guten Schnittprogramm kann eine fast unüberschaubare Menge an digitalen Effekten erzeugen, sowohl als Bildübergang als auch als Dauereffekt. Wenn man dabei aber den Profis über die Schulter schaut (und Filme wie Matrix mal außer acht lässt), dann stellt man fest,

dass in einem herkömmlichen Spielfilm fast zu 100% gerade mal zwei Übergangsarten verwendet werden. Der harte Schnitt und die weiche Überblendung. Alles andere ist wirklich nur sehr, sehr vorsichtig zu verwenden, denn der Zuschauer ist das nicht gewöhnt.

4.5. Betitelung

Hier ist es etwas anderes. Das ist durchaus ein sehr sinnvoller digitaler Effekt, um Schrift ins Bild zu bringen. Als kleiner Tipp kann ich anmerken, dass digitale Bildtafeln mit Standbildfunktion wesentlich schneller zu rechnen sind als Lauftitel. Und möglichst auch darauf achten, dass die Schrift gut lesbar ist, in angemessener Größe und wenn als Rolltitel, dann bitte auch in passender Geschwindigkeit.

4.6. Vertonung

Beim nachträglichen Vertonen sollte man unbedingt darauf achten, nicht zu übersteuern und das ganze ausgewogen Aussteuern. Der Techniker am Abend wird es danken.

Absolut hilfreich sind Geräusche und Hintergrund-CDs, mit denen man einen Kurzfilm wunderbar hinterlegen kann. Wem sie im Handel zu teuer sind, dem kann ich Ebay empfehlen. Da gibt's ab und zu richtig schöne Pakete.

5. Law & Order

Grundsätzlich hat jede Person (es sei denn es ist eine Person des öffentlichen Lebens) das Recht am eigenen Bild. Und eine Firma, Behörde oder Organisation hat Hausrecht. Kann also auch die Verwendung eines Bildes verbieten. Das ganze ist recht kompliziert. Ein paar Grundsätze sollte man aber unbedingt beachten:

- Arbeitet man bei einem Videoworkshop mit offener deutlich sichtbarer Kamera und es sind mehrere Menschen auf dem Bild zu sehen (beispielsweise wenn ich an einer Bushaltestelle filme), dann ist die Lage ziemlich eindeutig. Menschen, die auf den Bildern zu sehen sind kann ich auch zeigen. Sie hatten die Chance sich auf das Recht am eigenen Bild zu beziehen oder dem Workshop auf eine andere Weise mitzuteilen, dass sie

nicht gefilmt werden möchten. Das ist dann übrigens zu akzeptieren!

- Zeige ich Menschen in Großaufnahme oder ist sonst die Gewichtung im Bild auf einen Menschen besonders hoch (weil dieser sich in der Nase popelt und ein rotblinkender Pfeil auf ihn zeigt), dann ist das kritisch. Der richtige Weg ist es, denjenigen zu fragen, ob man das Bildmaterial verwenden darf.
- Absolut kritisch ist es, Menschen mit versteckter Kamera zu filmen und diese Aufnahmen dann abends zu zeigen. Das ist eindeutig eine Verletzung des Rechtes am eigenen Bild. Am Besten danach die Situation erklären und an den Humor und das Verständnis appellieren und klären, ob der Betroffene etwas dagegen hat, dass das Material bei JAT gezeigt wird.
- Man kann auch mit schwarzen Balken und so arbeiten, aber ich denke die Meinung des Betroffenen sollte auf jeden Fall akzeptiert werden.
- Es gibt Orte, da ist es verboten, ohne Drehgenehmigung zu filmen. Dazu gehören Bahnhöfe und Gleisanlagen der DB und der Verkehrsverbände, Flughäfen (ich habe 2003 ziemlich Probleme mit dem BGS bekommen, weil ich einfach den Stuttgarter Flughafen gefilmt habe), Einkaufspassagen und Firmengelände. Oftmals ist es ganz einfach, drehen zu dürfen, indem man sich einen Ansprechpartner sucht und die Hintergründe erklärt und dann ein OK bekommt. Es lohnt sich einfach freundlich nachzufragen, denn wenn man erwischt wird, kann im Härtefall verlangt werden das gefilmte Material noch vor Ort zu löschen. Filmen ist manchmal auch erst dann verboten, sobald man mit Ausrüstung arbeitet. Eine private Kamera (ohne Stativ und externem Mikro) ist wie bei jedem Urlaubsreisendem natürlich gestattet (Ausnahme: Flughafen),

Grundsätzlich gilt hier: Vorsicht ist besser als Nachsicht!

5.1. Copy kills Music

Der Umgang mit MP3s und gerippten Filmen ist sehr kritisch. Privat bin ich absolut dagegen und ein absoluter Fan des Kinoerlebnisses. Und die Rechtslage ist noch nicht definitiv geklärt ab wann man sich illegal verhält.

Das es für die Vielfalt eines Videoworkshops durchaus lohnend ist eine große Bandbreite an Musik und Videos vor Ort zu haben, kann ich verstehen, sehe aber auch die rechtlichen Probleme, die damit theoretisch aufkommen. Es sei jedem selber überlassen wie er damit umgeht. Ich kaufe mir privat nach wie vor gute Musik auf CD und einen guten Film ganz legal auf DVD. Das macht dann auch mehr Spaß beim genießen!

5.2. Fahrscenen

Unter Law&Order möchte ich auch den Umgang mit Fahrzeugen setzen. Grundsätzlich gilt beim Filmen auf der Strasse, dass die Straßenverkehrsordnung einzuhalten ist.

Demnach gilt Anschnallpflicht und Filmen beispielsweise aus dem offenen Schiebedach ist verboten. Es sei jedem selbst überlassen, welches Risiko er eingeht und um welchen Preis er das tut. Einen Tipp möchte ich aber auf jeden Fall allen ans Herz legen, die einen Videoworkshop leiten:

Derjenige, der fährt tut, nichts anderes. Gibt keine Regieanweisungen, filmt nicht und stellt nach Möglichkeit auch nicht dar. Was in Filmen so einfach aussieht, ist immer auf der Pritsche eines Auto-transporters gefilmt.

6. Technik

Zu diesem Kapitel etwas zu schreiben fällt in der heutigen Zeit sehr schwer. Denn der Markt der digitalen Endgeräte ist in der letzten Zeit geradezu explodiert und eine Wende, ist nicht abzusehen. Alles wird immer kleiner, schneller, digitaler, qualitativ besser und billiger. Daher kann ich nur ein paar grundsätzliche Dinge zu der Technik sagen, die in einem Videoworkshop Verwendung finden kann. Alles andere bleibt dem einzelnen überlassen und sicherlich auch dem Budget, dass zur Verfügung steht.

6.1. Kameras

Stand der Technik sind superkleine, leichte und hochwertige Digitalcamcorder, die zu erschwinglichen Preisen im Handel erhältlich sind. Die meisten arbeiten zurzeit mit dem Aufnahmesystem „miniDV“ und

verfügen über FireWire und analoge Schnittstellen. In der kommenden Zeit werden vermehrt Festplattencamcorder und Camcorder mit einer Aufzeichnung auf DVD in den Handel kommen. Diese haben gegenüber den miniDV-Bändern den Vorteil, dass man jede beliebige Stelle des aufgenommenen Materials ohne zu spulen direkt ansteuern und somit die Zeit beim Schneiden verkürzt werden kann. Zudem kann man (zumindest bei Festplattencamcordern) direkt im Anschluss einer Aufnahme entscheiden, ob sie gut oder schlecht ist und sie bei Bedarf sofort löschen. Auch das sind Vorteile, die einem Videoworkshop zugute kommen.

Der größte Vorteil den MiniDV-Camcorder gegenüber VHS oder Hi8 Camcordern älterer Generationen haben ist die digitale Qualität. Das heißt ich verliere beim Überspielen per FireWire-Schnittstelle auf den Rechner und dem dortigen Brennen auf DVD (oder runterspielen des fertigen Materials auf den Camcorder) keine Qualität. Man kann also Material so oft man möchte hin und herspielen und hat von der Aufnahme bis zur Ausgabe keine Qualitätsverluste.

Eine wichtige Anmerkung noch für denjenigen, der sich einen solchen Camcorder anschaffen möchte:

Nicht immer ist kleiner und leichter besser. Denn diese Geräte liegen leichter in der Hand und wackeln also auch schneller (und es gibt kaum einen Bildstabilisator, der das vollständig ausgleichen kann) und unbedingt darauf achten, dass der AV Eingang frei geschaltet ist! Bei günstigeren Geräten ist das oft nicht der Fall (die Zölle auf Recorder sind höher) und man kann dann kein Material zurückspielen auf die Kamera. In einigen Fällen kann man sich das gegen Geld frei schalten lassen, es verfällt dann allerdings auch die Garantie.

6.2. Schnitt

Es gibt unendlich viele Arten von Programmen, um einen Film zu schneiden. Von digitalen Schnittkomplettsystemen wie Casablanca bis hin zu einem absolut unübersichtlichen Markt an Schnittprogrammen für den Apple oder den PC. Genauso groß ist auch die Preisspanne. Daher werde ich auf diesen Part kaum eingehen. Ich selber arbeite mit Final Cut 3.0, dass speziell für den Apple zugeschnitten ist. Auf der einen Seite ist es sehr professionell, auf der anderen eben auch sehr anspruchsvoll und es bedarf einer langen

Zeit der Einarbeitung. Man kann aber auch mit sehr einfachen Programmen, die teilweise schon als Shareware vorhanden sind, sehr gute Ziele bei einem Videoworkshop erzielen. Und bei einem Videoworkshop benötige ich meistens auch nur die elementaren Möglichkeiten.

Von Vorteil ist es, wenn das Programm bereits im Hintergrund rechnet während man weiterarbeitet und automatisch sichert. Außerdem kann es sehr praktisch sein, wenn man auf zwei Bildschirmen schneidet und der Rechner diese Funktion unterstützt. Ist einfach handlicher.

Alles Weitere kommt auf denjenigen an, der sich das Programm kauft und letztendlich auch nutzen will. Jede/r hat seine Vorlieben und bei der Auswahl helfen können z.B. die Fachmagazine.

6.3. Peripherie

Als Peripherie bezeichne ich alle Geräte, die nicht direkt mit der Aufnahme und dem Schnitt zusammenhängen. Also vom Beamer zur Ausgabe, über das Tonmischpult und das Stativ bis hin zum Mikrofon. Auch hier gibt es einen sehr unübersichtlichen Markt an Geräten und es macht wenig Sinn diese nun im Einzelnen vorzustellen. Allgemein gilt die Aussage, billig muss nicht unbedingt schlecht sein und auch gebrauchtes Equipment kann gute Arbeit leisten. Gerade bei Neukäufen nachfragen, ob man das Gerät ein oder zwei Tage testen und dann bei Nichtgefallen zurückgeben kann.

6.4. Beschaffung der Technik

Gerade bei der Kamera und dem Schnittprogramm empfehle ich, dass es das eigene Material ist. Es liegt auf der Hand, dass dann ein wesentlich besseres Handling der Geräte da ist. Sollte man aber keine eigene Technik haben, dann ist das kein Grund sich nicht an das Thema Videoworkshop ranzuwagen.

Es gibt mehrere Möglichkeiten an Equipment zu kommen.

Viele Kreisbildstellen verleihen teilweise ganz passable Ausrüstungen. In manchen Fällen sogar mit kompletten Schnittsystemen. Es

kann allerdings sein, dass man zur Ausleihe eine Schulung besuchen muss, daher möglichst rechtzeitig anfragen.

Man kann sein Material auch bei kommerziellen Verleihern ausleihen, die im Branchenbuch zu finden sind. Das ist meistens etwas teuer, aber nach einer Rücksprache mit dem Kernteam ist auch so etwas durchaus schon gemacht worden. Wichtig ist hierbei (und auch bei der Kreisbildstelle) zu klären, was im Verlust oder Beschädigungsfall passiert und unbedingt das Material bei der Ausleihe genau durchsehen, Mängel oder Beschädigungen zu dokumentieren, um bei der Rückgabe keine Probleme zu bekommen. Übrigens lohnen sich Preisvergleiche verschiedener Anbieter auf jeden Fall!

Und dann gibt es noch die Möglichkeit, von Bekannten oder Verwandten auszuleihen. Da muss man sich aber im Klaren sein, dass man fremde Technik benutzt (und zwar unter höchster Beanspruchung) und auch dementsprechend damit umgehen.

6.5. Versicherung der Technik

Das ist ein bekanntes Thema auf JAT und leider keines für das ich inzwischen eine perfekte Lösung gefunden habe. Sollte es bei einem Videoworkshop zu einer Beschädigung der Technik kommen, so kann ich grundsätzlich nur empfehlen, das über die Haftpflichtversicherung desjenigen abzuwickeln, der die Beschädigung verursacht hat. Dabei sollte aber auf die Formulierung geachtet werden, die im Bericht an die Versicherung verwendet wird. Es sollte dabei nicht von einer Workshopsituation oder JAT gesprochen werden und auch keine „Verleihsituation“ herauskommen. Denn dann zahlt keine Versicherung.

Sich gegen Diebstahl aus dem Workshopraum zu versichern, ist sehr schwer und nur dann über eine Diebstahlsversicherung des Hauses zu machen wenn a) eine existiert und b) der Raum verschlossen war. Daher immer abschließen und ein Auge auf die Technik haben. (Als kleinen Tipp: Sollte es ein älteres Schloss mit so einem großen Bartschlüssel sein, dann gibt es für wenig Geld im Baumarkt einen Einsatz für diese Art von Schlössern, der verhindert, dass man diese Schlösser einfach aufbekommt).

Grundsätzlich gibt es die Möglichkeit eine Elektronikversicherung für das eigene Material abzuschließen. Die großen Versicherungsgesellschaften haben da alle Angebote. Allerdings ist das nicht gerade billig. Doch dann ist tatsächlich jede Eventualität abgedeckt. Und sobald die Kamera einen gewissen Wert in der Anschaffung überschritten hat, lohnt es sich auf alle Fälle.

7. Beitragsarten

In diesem Kapitel beschäftigen wir uns mit den verschiedenen Möglichkeiten, die es in einem VideoWS gibt, das Thema umzusetzen. Auch hier erstelle ich keine vollständige List, sondern versuche einen kleinen Einblick in die Vergangenheit des VideoWS zu geben und aus meiner Erfahrung heraus die Vor- und Nachteile zu nennen.

7.1. Musikvideo

Ein zum Thema passendes Musikstück wird zum selbstproduzierten Musikvideo. Man kann sowohl die Aussage des Textes unterstützen, kritisch hinterfragen oder satirisch auf die Schippe nehmen.

Dabei wird möglichst nach dem Takt geschnitten und auf den Stil des Liedes eingegangen. Übrigens muss man nicht unbedingt das gesamte Lied neu produzieren, sondern kann sich auch auf die Strophen konzentrieren und den Refrain im Original belassen. Großer Vorteil des Musikvideos ist, dass ich keinen O-Ton aufzeichnen muss und somit ein perfektes Klangerlebnis liefern kann. Hierbei kann auch mit schnellen Schnitten, digitalen Effekten (Stroboskop, Ruckeln, etc...) sehr viel Dynamik in den Song gebracht werden und man landet dann näher am Original. Man kann auch mit sehr kurzen oder verwackelten Szenen arbeiten, denn heutzutage ist das bei den Musiksendern durchaus Standard.

7.2. Szenischer Film / Kurzfilm

Einen Szenischen Kurzfilm innerhalb eines Tages zu einem Thema zu erarbeiten, ist sehr anspruchsvoll.

Zuerst sollte man sich über den Inhalt im Klaren sein, ein Script erstellen, Klamotten und Ausstattung organisieren und dann nichts

wie los. Denn die Zeit ist knapp und gerade bei dargestellten Szenen ist eine Wiederholung oftmals nötig.

Wer sich mal eine sehr gute Umsetzung von sehr kurzen Kurzfilmen ansehen möchte, dem empfehle ich die Sendung „Ladykracher“, in der es brillante Beispiele aus dem Comedy-Bereich gibt, die man auch auf alle anderen Genres übernehmen kann.

Damit der Film nicht zu lange wird (über den Daumen gepeilt würde ich sagen, dass Filme in dieser Art nicht länger sein sollten als maximal 5-6 Minuten und jeder der schon mal geschnitten hat weiß, dass das die absolute Obergrenze an Realisierbarem in der Zeit des Workshops ist) lohnt es sich, sich aufs Wesentliche zu konzentrieren, vielleicht die Rahmenhandlung mit einem Schriftband und einer Stimme aus dem Off dem Zuschauer nahe zu bringen und möglichst nur einen Handlungsstrang zu verfolgen.

Ein Making-Off ist natürlich eine nette Sache, vor allem wenn es am Set wirklich viel zu lachen gab, allerdings kann ein solches die Aussage eines Filmes komplett überlagern, wenn es einfach nicht passt den Zuschauer am Ende noch zum Lachen zu bringen. Gleiches gilt auch für den Namensabspann. Dann die Namen lieber am Anfang des Filmes auflisten und das Making-Off als Schmankerl nach dem Abendschluss.

7.3. Interview

Wenn das Thema dazu einlädt ist es eine gute Möglichkeit, ein Interview zu produzieren. Leute aus der JAT-Gruppe und Menschen auf der Strasse können zu dem Thema befragt werden. Hier ein paar Tipps:

- Keine Fragen stellen, die man nicht auch selber bereit wäre vor einer Kamera zu beantworten. Die Privatsphäre des Befragten sollte man unbedingt wahren.
- Fragen mit den Teilnehmern klar definieren und so kurz wie möglich halten. Lieber im Vorfeld den Befragten die ganze Sache erklären (Was ist JAT und zu welchem Thema werden sie gleich befragt?).
- Fragen auf Pappe schreiben, damit sie sich der Interviewer und der Befragte noch mal durchlesen können.

- Bei Interviews auf offener Stresse unbedingt zuerst fragen und dann die Kamera einschalten (siehe auch Law&Order).
- Sich im Vorfeld überlegen, ob der Interviewer später im Bild sein soll oder nicht. Dann gibt's keine böse Überraschung beim Schneiden!

7.4. Werbung

Werbung ist ein Füllhorn an guten Ideen und immer am Puls der Zeit. Daher ist es auch eine gute Möglichkeit inhaltlich darauf zurückzugreifen. Am Besten schon im Vorfeld die aktuelle Werbung auf VHS sammeln, um Auswahl zu haben. Hat man schon konkrete Ideen im Vorfeld zum JAT und möchte sich für alle Eventualitäten wappnen, dann steht die Chance gar nicht so schlecht, einen Werbespot unter Angabe des Verwendungszwecks bei der jeweiligen Firma nachzufragen und zu bekommen. Viele sind inzwischen auch schon online im Netz auf den jeweiligen Firmenseiten.

Oder man entwickelt ganz neue Werbeideen für ganz ausgefallene Produkte.

7.5. Medley

Man erstellt einen Zusammenschnitt von Szenen aus Filmen, die was mit dem Thema zu tun haben. Diese entweder vorher sammeln oder in der Videothek ausleihen (der Pastor vor Ort oder sonst wer aus der Gemeinde hat sicher einen Videotheksausweis). Auch hier auf die Länge achten und wirklich nur die Kernaussagen der Szenen nehmen, sonst wird es zu langatmig.

7.6. StopMotion

Auf JAT auch schon verwendet, aber sehr zeitaufwendig. Man kennt diese Technik von Wallace&Grommit oder den Knetmännchen aus der Sesamstrasse. Eine Bewegung wird dargestellt mit Playmobil-männchen, Lego oder was auch immer und ein Einzelbild gemacht. Dann wird der nächste Bewegungsschritt vollzogen und wieder ein Einzelbild gemacht. Wenn man 24 Einzelbilder hintereinander setzt dann hat man eine Sekunde bewegten Films. Man kann natürlich auch (und da bleibt bei JAT nichts anderes übrig) auch Bilder bis zu 2 Sekunden stehen lassen. Das ganze ist eine nette Sache, weil sie

vor allem sehr kreativ ist, aber der zeitliche Aufwand ist immens und man sollte so was schon im Vorfeld ausprobiert haben.

Das alles sind die Elemente, wie sie schon oft auf JAT in einem Videoworkshop vorgekommen sind. Dennoch gibt es noch sehr viele Ideen, die noch unverwirklicht sind. Eine gute Anregung ist der „Internationale Medienkunstpreis“ (<http://www.swr.de/medienkunstpreis>), um selbst einen guten Einblick zu erhalten, was grade in Film- und Fernsehen aktuell und angesagt ist.

8. Vorbereitungen

Schon Wochen im Vorfeld kann man einiges machen, um sich gut auf den Workshop vorzubereiten. Hier eine kleine Checkliste:

- Abklären, woher die Technik kommt, eigene Technik noch ergänzen und alles noch mal gründlichst durchchecken. Besonders Akkus fallen gerne genau auf JAT dem Verschleiß zum Opfer. Alle Kabel und Bauteile separat testen!!!
- Bei den Teamsitzungen vor Ort folgende Sachen abklären:
 - o Wo ist der nächste große Elektronikfachmarkt bei dem ich im Notfall einkaufen kann?
 - o Ist der Workshopraum abschließbar und nicht von der viel begangenen Strasse direkt einsehbar?
 - o Wer hat aus der Gemeinde einen Videotheksausweis, den man bei Bedarf haben kann?
 - o Gibt es einen Rechner mit DSL-Anschluss, wo man Clips oder Musik aus dem Netz ziehen kann?
- Bildmaterial sammeln. Einfach mal Werbung, Nachrichten, Musikvideos und Filme aufnehmen und möglichst archivieren. Dann hat man auf dem JAT eine gute Auswahl und kann schnell drauf zugreifen.
- Die in der Arbeitshilfe angegebenen Ideenvorschläge durchlesen und sich überlegen, was man braucht, um diese zu realisieren und das Zeug dann schon präventiv mitnehmen.
- Allerlei Krims und Krams zusammentragen und mitnehmen! Man glaubt gar nicht, was schon alles in einem Beitrag zu sehen war!

9. Materialliste:

- Kamera (wenn es geht mehrere).
- Zubehör für die Kamera: Mikrophon, Stativ, Ersatzakku, Kopfhörer + Ladegerät!!
- Schnittsystem / Rechner (zweiter Monitor ist nicht absoluter Luxus und jedem zu empfehlen).
- Fernseher, um den Schnittplatz zu vervollständigen.
- Beamer (Jugendwerk oder ausleihen) + passende Leinwand.
- Audiomischpult (man kann dann einfach Kabelchaos etwas koordinieren).
- Gebrauchsanweisungen für alle technischen Geräte.
- Neues Bandmaterial in genügender Menge (nicht überspielen, da ärgert man sich).
- CD-Player (für den guten Ton beim Schneiden unabhängig vom CD-Laufwerk des Rechners).
- Jede Menge CDs und Videomaterial.
- Alle Sorten von Kabeln, möglichst doppelt! Und dennoch wird genau das Benötigte fehlen!
- Flipchartblätter, um Ideen zu sammeln.
- Einen Einkaufswagen (Ja! Denn damit kann man erstaunlich gut ein einfaches Dolly bekommen. Denn in Innenräumen und auf glattem Untergrund kann man damit hervorragend Kamerafahrten machen, wenn der Kameramann im Wagen sitzt und die Kamera in der Hand hält). Ausprobieren lohnt sich, den Wagen aber bitte auch wieder zum Aldi zurückbringen.
- Baustrahler (auch wenn es keine professionelle Lösung ist, so leuchten Baustrahler doch so manchen dunklen Raum ganz gut aus. Vor allem wenn man sie indirekt nutzt, also an die Decke richtet oder mit Papier etwas abdunkelt).
- Funkgeräte (sind vor allem dann praktisch, wenn man mit zwei Fahrzeugen unterwegs ist oder man Szenen über große Entfernung aufnimmt).

10. Ablauf eines Videoworkshopstages

- Los geht es nach dem Impuls (bei dem man möglichst schon die Gedanken hat kreisen lassen) mit der Ideenfindung. Einfach mal alles auf ein FlipChart notieren und dann schauen, was auch umsetzbar ist und zum Thema passt (irgendwann auch abklä-

ren, was die anderen Workshops machen, um zu vermeiden, dass ein Lied mehrmals im Abend verwendet wird).

- Kleines Script erstellen und groben Zeitplan entwerfen.
- Los geht's mit dem Drehen. Und das so schnell wie möglich. Dabei nicht zu viel Zeit vertrödeln und darauf achten, dass man dennoch eine Einstellung auch noch ein zweites Mal macht, wenn irgendwas nicht gepasst hat. Übrigens ist es sinnvoll, immer etwas mehr zu drehen und die Kamera schon vor dem Beginn der Szene zu starten und nach dem Ende noch etwas weiterlaufen zu lassen. Dann gibt es keine unangenehmen Überraschungen beim Schnitt.
- Wenn man in der Stadt unterwegs ist gehören Flyer für den Abend in ausreichender Menge in die Taschen. Videoworkshops fallen auf und Fragen kommen 100%ig. Dann geht keine Zeit verloren und jeder ist informiert.
- Ist der Dreh beendet beginnt die Postproduktion. Teilnehmer, die wollen, haben dann frei, es sei denn sie werden noch zur Vertonung gebraucht oder wollen zusehen.
- Zuerst mal Material sichten, dabei aber möglichst schon digitalisieren, um keine Zeitprobleme zu bekommen.
- Grundsätzlich gilt beim Schneiden: Zuerst einen Rohschnitt machen und dann kommen die Feinheiten! Denn man hat lieber einen kompletten Film am Abend, in dem noch ein paar Übergänge nicht 100%ig sind als eine perfekte Hälfte des Films. Unbedingt auch die Zeit einrechnen, die das System zum Rändern braucht! Und mit digitalen Effekten eher sparen und keine monströsen Bildübergänge verwenden. Das spart Rechenzeit und im herkömmlichen Film gibt es auch nur den harten Schnitt und die Überblendung.
- Wichtigste Regel: Sichern! Sichern! Und gleich noch mal sichern! Wenn man einen Abschnitt fertig hat, ruhig beim Anschauen schon auf ein Band spielen, für den Fall, dass der Rechner sich aufhängt und alles weg ist.
- Ob der Ton zu Anfang da ist oder das letzte ist, was gemacht wird, hängt von der Art des Films ab. Aber auch hier gilt, erst mal schauen, dass man die groben Sachen zuerst macht und die Feinaussteuerung zum Schluss.
- Ist der Beitrag fertig, sofort runterspielen und nach Möglichkeit von Beamer und Leinwand abspielen, um grobe Fehler noch rechtzeitig zu bemerken.

- Sollte man dennoch aus irgendwelchen Gründen in Zeitdruck kommen, dann gilt es abzuwägen, ob man das unvollendete Stück zeigen kann oder ob das keinen Sinn macht. Bei dieser Entscheidung aber unbedingt auch die Teilnehmer miteinbeziehen.

11. Literatur:

Es gibt eine Fülle von Material zum Thema, allerdings ist solche Literatur meistens sehr teuer, da es sich ja um Fachbücher handelt.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle nur die Literatur empfehlen, die auch für den normalen Geldbeutel geeignet ist und die ich teilweise selber nutze. Alle Bücher sind exklusiv nur beim Verlag „zweitausendeins“ zu beziehen (Katalog umsonst unter <http://www.zweitausendeins.de>).

16. „Die richtige Einstellung“ von Steven D. Katz
„Lehrbuch zur Bildsprache und Filmgestaltung“ „Inszenierung von Dialogszenen und Bewegung, Tiefe im Bild, Blickwechsel der Kamera Alles mit anschaulichen Beispielen illustriert“ 30,65€
17. „Film- & Fernsehregie“ von Alan A. Armer
„Die praxisnahe Einführung in das tägliche Handwerk des Regisseurs auf dem Set und im Fernsehstudio. Sehr übersichtlich gegliedert und locker geschrieben.“ 30,65€
18. „Crashkurs Filmauflösung“ von Jeremy Vineyard
„Ein kompakter Abriss der 115 grundlegenden cinematografischen Techniken. In Kurzdarstellungen von je einer Bild-/textseite beschreibt Vineyard die zentralen Bauelemente und Operationen filmischen Erzählens – Kamerabewegungen, Techniken der Bildkomposition, der Perspektive und des Schnitts.“ 17,90€
19. „Grammatik der Filmsprache“ von Daniel Arijon
„Das unverzichtbare Standardwerk für Drehbuchautoren, Regisseure, Kameraleute und Cutter/innen erstmals auf Deutsch. Arijon zeigt welche Positionen für Darsteller und Kamera optimal sind, wie sich die Dynamik der Sequenzen variieren lässt. Und sie erfahren alles über Schwenks, Kamerafahrten, Bildführung in Dialogsequenzen, u.v.m.“ 34€

20. „Kurzfilmdramaturgie“ von C.P. Linda J. Cowgill
„Cowgill zeigt, wie ein Kurzfilmscript strukturiert sein muss, wie man den Plot aufbaut, wie man kurzfilmtypische Szenen und Dialoge schreibt u.v.m.“ 17,90€

Und viele mehr bei zweitausendeins!!!!

Als regelmäßig erscheinende Fachzeitschriften kann ich „VideoDigital“ empfehlen (<http://www.video-digital.de>).

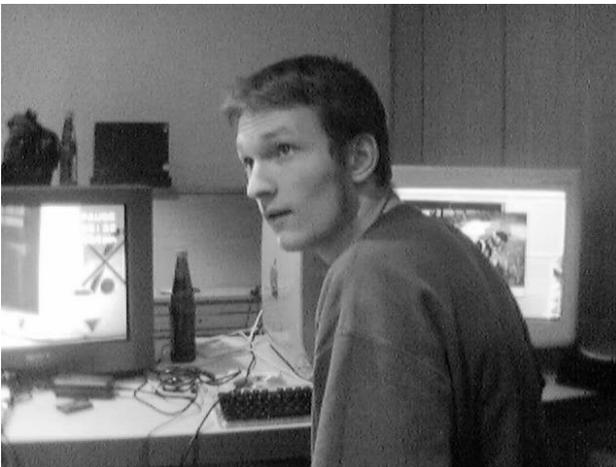
12. Wort zum Schluss

Ja, Videoworkshop ist Stress und manches Mal wird man auch nicht mit dem Endergebnis zufrieden sein. Aber, Videoworkshop ist auch die Chance für Jugendliche, sich auf der Leinwand zu sehen und sich auf eine spannende und spaßige Art und Weise dem Tages-thema zu nähern!

Und vor allem ist Videoworkshop für die Jugendlichen die Chance, zu erleben wie ein Film entsteht und was man alles selber im Laufe eines Workshoptages an Kreativität mit einbringen kann. Videoworkshop fordert sowohl die Leiter als auch die Teilnehmer heraus, alles zu geben und voll hinter der Sache zu stehen!

Videoworkshop ist aber trotz allem eine Mordsgaudi!

Malte Wolman, Münchhausen



JAT-Einsätze und was zu beachten ist Für die einladende Gemeinde/den einladenden Bezirk

Diese Checkliste dient einem Bezirk, einer Gemeinde, für die Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit eines JAT-Einsatzes. Alle Angaben sind ca. Angaben. Hat der betreffende Bezirk schon des Öfteren einen solchen Einsatz durchgeführt, genügt auch eine kürzere Vorbereitungszeit. Allerdings sollte sie nicht unter einem Jahr betragen, da ansonsten die Vorarbeit darunter leidet. Kurzfristige anberaumte und durchgeführte JAT-Einsätze sind nicht unmöglich und ebenso wenig nicht „gewinnbringend“, aber sie haben **meist** nicht die notwendige Verankerung innerhalb der Gemeinde und der Jugend, sowie weniger Wirkung in der Öffentlichkeit. Sie bleiben meist „Durchgangsprodukt“. Allerdings häufig mit dem Ergebnis, dass die eigenen Jugendlichen sich auf andere JAT-Einsätze anmelden. Wie gesagt: Gewinnbringend sind die allermeisten JAT-Einsätze. Für die Teams, die Jugendlichen und oft auch für die Gemeinde, den Bezirk.

Die Checkliste ist unterteilt in „Unbedingt notwendig“ und „wünschenswert“. Letzteres bedeutet nicht, dass die betreffenden Personen sich die Überlegungen dazu schenken könnten. Gerade hier verstecken sich die „Sahnehäubchen“. Allerdings ist der Aufwand dementsprechend hoch.

In der Checkliste sind die zeitlichen Vorgaben ideale Angaben. Bitte beachtet dies! Eine Abweichung von diesem Muster, sollte allerdings nicht ohne gute Begründung durchgeführt werden.

2 Jahre vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Idee, einen JAT-Einsatz auf dem Bezirk durchzuführen (z. Zt. ist die Wartezeit nach Anmeldung ca. 3 Jahre) • Beratung dieser Idee in den betreffenden Gremien (Ausschuss christliche Erziehung, Finanzausschuss, Gemeindevorstand, Bezirkskonferenz) und in den 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

<p>betroffenen Kreisen (Jugendkreis, Teenykreis und die Gruppe des kirchlichen Unterrichtes). Wenn nötig: Einladung an den/die Referent/-in des Kinder- und Jugendwerkes, um die Aktion JAT näher zu erläutern in Bezug auf Kosten, Vorbereitung und Durchführung.</p>	
<p><u>Wünschenswert:</u></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Antrag an das Kinder- und Jugendwerk, um im betreffenden Zeitraum einen JAT-Einsatz auf dem Bezirk durchzuführen (z. Zt. ist dies keine Wunschvorstellung, sondern ein Muss, da die Wartezeit s.o. 3 Jahre beträgt). 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Planung einer Jugendkreisfreizeit im nächsten Jahr, um die Gruppe zu stärken und auf den Einsatz vorzubereiten 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung der Öffentlichkeitsarbeit des Bezirkes (Medienarbeit, besondere Aktionen, usw.) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung der Jugendarbeit (Schwerpunkt-Setzung, finanzielle Mittel bereitstellen, auf Jugendliche zugehen, usw.) 	<input type="checkbox"/>

1 Jahr vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Der Bezirk stellt einen Antrag an das Kinder- und Jugendwerk mit der bitte um die Durchführung eines JAT-Einsatzes auf dem Bezirk. 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Offene Jugendabende werden durchdacht, geplant und durchgeführt, um das Angebot für Jugendliche auszubauen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Der Bezirk versucht, in der Öffentlichkeit stärker präsent zu sein (Straßenfeste, Werbung, Berichterstattung, Einladungen, usw.). Entwicklung der Idee, einen JAT-Einsatz auf dem Bezirk durchzuführen 	<input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Im Gemeindebrief findet die erste Werbung für den JAT-Einsatz statt. Es wird von den ersten Ideen berichtet und von der Motivation, sich auf diese Veranstaltungsart einzulassen. 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendkreisfreizeit wird durchgeführt, die vor einem Jahr geplant wurde. Gleichzeitig wird nach ei- 	<input type="checkbox"/>

nem geeigneten Ort und Zeitpunkt für eine Jugendkreisfreizeit nach dem Einsatz gesucht.

½ Jahr vor dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Suche nach Sporthalle für den nachmittäglichen Sport und zwecks Duschkmöglichkeiten
- Suche nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten für die Gruppe (Gruppenräume, Sporthalle, Klassenräume, Jugendherberge, usw.)
- 1.Teambesprechung mit dem Einsatzleitungsteam (Organisator/-in, Verkündigung, Workshop-Leitungen). Thema: erstes Abstecken des Wochenprogramms; sich gegenseitiges Kennen lernen; was sind die Ziele, was die Zielgruppe
- Der Jugendkreis informiert über Treffpunkte von Jugendlichen im näheren Umfeld. Interessen von Jugendlichen, Cliquen und Hobbys.
- Der Jugendkreis informiert über den Stand der Dinge: wie ist die Motivation?; was wird erwartet?; was wird befürchtet?; was wird gerade versucht?; wo hat man Niederlagen einstecken müssen und warum?; usw.).
- Die vorhandenen Räume werden begangen und auf die Tauglichkeit für den Einsatz geprüft: sind genügend Räume vorhanden für die Arbeit in workshops und Kuschelgruppen?; Ist ein Raum groß genug für die Abendveranstaltung?; Gibt es „heilige“ Gegenstände, Räume?
- Suche nach Mitarbeiter/-innen für die Verpflegung (Frühstück, Mittagessen, Kaffee und Kuchen, Abendessen)
- Licht und Ton werden preislich verglichen und angemietet
- An alle Jugendlichen der Gemeinde und des Bezirks wird eine Einladung mit einer Anmeldung verschickt mit dem Hinweis, dass natürlich der Besuch der Abendveranstaltungen unabhängig von einer Anmeldung ist.

Wünschenswert:

- Ein besonderer Jugendaktionstag mit Konzert, Thea-

ter, Sport oder ähnlichem wird angeboten und durchgeführt.

- Erste Werbung im Gemeindebrief für die Woche mit Themen und Namen der Einsatzleitung
- Die umliegenden Gemeinden der EmK und die ökumenischen Nachbarn werden auf die Aktion hingewiesen und zu den offenen Abenden eingeladen

4 Monate vor dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Die Sporthalle ist schriftlich zugesichert und eine Begehung hat stattgefunden.
- Das Verpflegungsteam wird vorgestellt (müssen nicht persönlich anwesend sein) und ein erster Essensplan (darauf achten, dass Vegetarier in der Gruppe sein werden) liegt vor.
- Die Unterbringung der Gruppe ist bis zu diesem Zeitpunkt geklärt
- Die Suche nach einem Ausflugsziel hat stattgefunden. Vorschläge werden gegeneinander abgewogen und eine Entscheidung herbeigeführt.
- Es findet die zweite Teambesprechung vor Ort statt mit der Gestaltung des Jugendkreisabends. Hier werden die offenen Punkte des Wochenplanes nochmals angesprochen und ein fertiges Wochenprogramm beschlossen. Mitarbeiter/-innen, die die einzelnen Programmpunkte vorbereiten, sind gefunden. Im Jugendkreisabend wird dieses Programm vorgestellt, um Mitarbeit nachgefragt und eine Motivation geschaffen, damit sich die Jugendlichen auf den Einsatz anmelden.
- Die Workshop-Leitungen sind gefunden und zu dieser Sitzung eingeladen worden. Sie werden über alle Dinge auf dem Laufenden gehalten.
- Die ersten Infos über die Anmeldungen kommen beim Leitungsteam an, bzw. müssen beim Kinder- und Jugendwerk angefragt werden.
- Der Wochenplan wird erstellt. Er ist immer noch vorläufig in dem Sinne, dass Veränderungen möglich sind.

aufgebaut werden. Einladung an die lokalen Medien zur Berichterstattung während der Woche verschicken.

- Wieder wird eine Werbung für diese Woche im Gemeindebrief geschaltet. Einladung zu den jeweiligen öffentlichen Veranstaltungen (thematischer Impuls, offene Abende). Einladung zur Teilnahme an die Jugendlichen



6 Wochen vor dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Der Wochenplan wird nochmals durchgegangen und überprüft, ob nichts vergessen wurde.
- Ein Verantwortliche/r vor Ort wird benannt, der für kurzfristig anfallende Arbeiten zuständig ist (Besorgung von Material, Handwerker, usw.).
- In den Bekanntgaben wird der **Beschluss** erwähnt, dass während des JAT-Einsatzes alle anderen Gemeindeaktivitäten (Chor, Posaunenchor, Jungschar, Jugendkreis, Hauskreise, usw.) ruhen. Einladung zur Vorbereitung im Gebet.
- Es werden für den anfallenden Müll Behälter bereitgestellt (auf Mülltrennung achten!!). Während einer solchen Woche fällt ziemlich viel Müll an. Es muss daher auch an Lagerung bzw. an weitere Müllsammelbehälter gedacht werden.
- Der Eingang der Teilnehmerbeträge wird überprüft und dem Team mitgeteilt, wer noch nicht bezahlt hat. Das Team nimmt mit den „säumigen Zahler/-innen“ Kontakt auf.

Wünschenswert:

- Eine Aktion für Schulen und öffentliche Plätze wird erarbeitet und durchgeführt. Ziel: Aufmerksamkeit und Einladung.
- Die Handzettel werden an die umliegenden Gemeinden verschickt.
- Die erste Plakatierung läuft. Freiwillige Mitarbeiter/-innen versuchen in vielen Geschäften und öffentlichen Plätzen, Plakate aufzuhängen.
- Die 4. Werbung in den lokalen Medien sollte er-

scheinen („noch 42 Tage bis JAT“, oder anders) und einiges an Vorberichten und Interviews bringen.	
--	--

4 Wochen vor dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Ein zweiter und letzter Rundbrief wird verschickt mit den letzten Infos
- Bei den Workshop-Leitungen wird nachgefragt, ob sie in der Vorbereitung irgendwelche Probleme sehen. Hilfe wird angeboten oder weiter vermittelt.
- Ebenso werden die Schlupfwinkel-, bzw. Kuschelgruppen-Leitungen gefragt, ob sie Probleme haben und wo sie in der Vorbereitung stehen.
- In den Bekanntgaben wird nun jeden Sonntag auf dieses Ereignis hingewiesen und um Mitarbeit (Essen, Kuchen, finanzielle Spenden, Gebet, Vorbereitung, Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen oder für die gesamte Zeit) geworben.

Wünschenswert:

- Eine weitere Aktion wird in den Schulen und auf öffentlichen Plätzen durchgeführt (Aufmerksamkeit und Werbung)
- Die Bestellung von Lebensmitteln (Brot, Brötchen, Wurst, Käse, usw.) wird vorgenommen.
- Die Plakate müssen gegebenenfalls erneuert werden. Einige Geschäfte nehmen auch jetzt erst Plakate an.
- In den Medien erscheint die 5. Werbeaktion (Handzettel abdrucken als Anzeige, dort, wo die Kosten überschaubar bleiben)
- Im Gemeindebrief erscheint eine ausführliche Werbung (Handzettel, usw.). Einladung und Nachrichten aus den Vorbesprechungen.

2 Wochen vor dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Das bestellte Material im Kinder- und Jugendwerk wird abgeholt

- | | |
|---|--------------------------|
| • Die nötigen Einkäufe werden nun getätigt. Außer leichtverderblichen Lebensmitteln sollte nun alles vorhanden sein. | <input type="checkbox"/> |
| • Eine (dritte) schriftliche Einladung ergeht an alle Jugendliche in der Gemeinde zu den Abenden und den workshops (in der Kombination mit den thematischen Impulsen am Vormittag) | <input type="checkbox"/> |
| • Die Gemeinde wird eingeladen, die Woche in ihren Gebeten zu begleiten und sich selbst von der frischen Art und Weise Gottesdienst zu feiern, inspirieren zu lassen | <input type="checkbox"/> |
| <u>Wünschenswert:</u> | |
| • Ein weiterer besonderer Jugendaktionstag wird durchgeführt. Besondere Einladung ergeht an alle Jugendlichen des Bezirkes und an deren Freund/-innen | <input type="checkbox"/> |
| • Die letzten Jugendkreisabende vor dieser Aktion sollten besonders gestaltet werden, damit einige ihre Freund/-innen schon jetzt mitbringen können, um neue Kontakte schon vorab zu knüpfen | <input type="checkbox"/> |
| • In den Gemeindeveranstaltungen ist nun das Thema diese Woche. Es wird darüber gesprochen und ausführlich diskutiert. Problematisches angesprochen und störendes im Vorfeld (soweit es geht) ausgeräumt. Motivation und Gebet stehen im Vordergrund. | <input type="checkbox"/> |
| • Die 6. Werbung erfolgt in den Medien (Erstellung des Werbematerials) | <input type="checkbox"/> |

1 Woche vor dem Einsatz	
<u>Unbedingt notwendig:</u>	
• Eine erste, bzw. zweite Einladung sollte gestaltet werden, welche Jugendliche mitnehmen können für ihre Freunde und Kollegen.	<input type="checkbox"/>
• In den Bekanntgaben wird auf diese Woche erneut hingewiesen und zu den öffentlichen Teilen eingeladen. Darüber hinaus wird erwähnt, dass in dieser Woche alle anderen Gruppen und Aktionen entfallen.	<input type="checkbox"/>
• Material und haltbare Lebensmittel werden eingekauft	<input type="checkbox"/>
• Die Plakate müssen gegebenenfalls erneuert werden	<input type="checkbox"/>

den. Einige Geschäfte nehmen auch jetzt erst Plakate an.	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Für die Müllentsorgung während der Woche sind die notwendigen Behältnisse vorhanden und die Leerung ist geklärt. 	<input type="checkbox"/>
<u>Wünschenswert:</u>	
<ul style="list-style-type: none"> In den Gemeindeveranstaltungen, die in dieser Woche stattfinden, ist das Thema durch den Einsatz vorgegeben. Alle beschäftigen sich mit den Erwartungen, den Hoffnungen, den Ängsten, den Inhalten dieses Einsatzes 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> In den Bekanntgaben wird nun auf alle Veranstaltungen hingewiesen und Mut gemacht, Jugendliche im Umfeld einzuladen, ja selbst sich auf etwas Neues einzulassen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Es werden nochmals (falls notwendig) alle Plakate erneuert und an manchen Stellen nun bewusst zum ersten Mal aufgehängt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Die 7. Werbung läuft über die verschiedenen Medien 	<input type="checkbox"/>

Während des Einsatzes	
<u>Unbedingt notwendig:</u>	
<ul style="list-style-type: none"> Samstag bzw. Freitag: Einfinden des Teams vor der Gruppe ist unbedingt notwendig. Für große Teams ist es möglicherweise erforderlich, schon einen Tag früher anzureisen. Für Teams, die schon des Öfteren in der Besetzung gearbeitet haben, sind zwei bis drei Stunden bevor die Teilnehmenden ankommen zur Vorbereitung ausreichend. In dieser Zeit werden nochmals die letzten Dinge abgesprochen, Inhalte weiter vermittelt, Tendenzen angesprochen, Örtlichkeiten besichtigt und Gemeinschaft als Team gepflegt. Es wird ein Mittagessen und Kaffee benötigt. Die Räume sollten schon jetzt alle zur Verfügung stehen. 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Von Seiten des Pastors/der Pastorin wird dem Einsatzteam der Rücken frei gehalten. Beschwerden von Seiten einzelner Gemeindeglieder werden erst nach der Woche an das Team weitergeleitet, sofern diese Kritik für die weitere Durchführung nicht wichtig 	<input type="checkbox"/>

ist (darauf achten, dass diese Kritik nicht die Motivation der Jugendlichen zerstört). Kritik, die aufbaut, wird weitergegeben

- Die Gemeindeveranstaltungen auf dem gesamten Bezirk ruhen in dieser Woche, damit auch die Wichtigkeit der Jugendarbeit den Jugendlichen signalisiert wird.
- Die Gemeinde ist zu den Abenden eingeladen. Vielleicht ergeben sich Impulse für den „normalen“ Gottesdienst.

Wünschenswert:

- Es finden während des Einsatzes Gebetstreffen für diese Woche statt.
- Der/die Pastor/-in ist sooft wie nur möglich bei den einzelnen Programmpunkten anwesend. Selbstverständlich sollte die Anwesenheit während der Abende sein.
- Ein/e „Springer/-in“ wird benannt, dessen einzige Aufgabe ist, das Team und die Gruppe so zu begleiten, dass Schwierigkeiten und Probleme angesprochen und nicht zum Pulverfass werden
- Es müssen genügen Pufferzonen (zeitlich wie räumlich) vorhanden sein, damit sich das Team besprechen kann und die Teilnehmenden Zeit für sich oder gemeinsame Aktivitäten haben.
- Für das Team ist es wichtig, Zeit zu haben für Gespräche und Beziehungen zu den Teilnehmenden und untereinander. Eine Cliquenbildung innerhalb des Teams oder Team contra Gruppe muss unbedingt vermieden werden.

Nach dem Einsatz

Unbedingt notwendig:

- Eine vorher vorbereitete und ausgeschriebene Jugendkreisfreizeit durchführen.
- Es wird ein besonderes offenes Angebot für Jugendliche eingerichtet
- Das Jugendkreisprogramm ist in den kommenden Monaten so geplant, dass es für Außenstehende interessant ist.

- Die Abrechnung der Kosten sollte spätestens nach vier Wochen im Kinder- und Jugendwerk eintreffen.

Wünschenswert:

- Die Gottesdienste der Gemeinde werden neu gestaltet, damit er für Jugendliche attraktiver ist.
- Es werden besondere Jugend- und Gästegottesdienste angeboten
- Die verschiedenen Leitungsteams und Ausschüsse befassen sich mit der Sammlung von Ideen für weitere Aktionen im Kinder- und Jugendbereich
- Die verantwortlichen Jugendleiter/-innen und Jugendliche allgemein werden auf die Weiterbildungsangebote des Kinder- und Jugendwerk hingewiesen und ihnen die Übernahme (eines Teiles) der Kosten angeboten (z.B. HL und ZL Jungschar, Konferenzjudentag, Kreativwochenende JAT)
- Ideal ist es, wenn nach etwa 8 Wochen nochmals von Seiten des Einsatzteams Kontakt mit dem örtlichen Jugendkreis aufgenommen wird (z.B. Gestaltung eines Jugendabends, eines besonderen Jugend-Aktions-Tag)
- Es muss überlegt werden, ob in nächster Zeit der JAT-Einsatz wiederholt wird. Rechtzeitige Meldung an das Kinder- und Jugendwerk ist notwendig (s.o.)



JAT-Einsätze und was zu beachten ist Für die Einsatzteams

Diese Checkliste dient den Einsatzteams für die Vorbereitung und Durchführung eines JAT-Einsatzes, sowie der Erinnerung, dass alle Arbeit auf eine angemessene Nacharbeit zielt. Alle Angaben sind ca. Angaben. Hat das Team schon des Öfteren einen solchen Einsatz durchgeführt, genügt auch eine kürzere Vorbereitungszeit, die allerdings die Dauer eines halben Jahres nicht unterschreiten sollte, da ansonsten die Vorarbeit darunter leidet. Kurzfristige anberaumte und durchgeführte JAT-Einsätze sind nicht unmöglich und ebenso wenig nicht „gewinnbringend“, aber sie haben **meist** nicht die notwendige Verankerung innerhalb der Gemeinde und der Jugend, sowie weniger Wirkung in der Öffentlichkeit. Sie bleiben meist „Durchgangsprodukt“. Allerdings häufig mit dem Ergebnis, dass sich die eigenen Jugendlichen auf andere JAT-Einsätze anmelden. Wie gesagt: Gewinnbringend sind die allermeisten JAT-Einsätze. Für die Teams, die Jugendlichen und oft auch für die Gemeinde, den Bezirk.

Die Checkliste ist unterteilt in „Unbedingt notwendig“ und „wünschenswert“. Letzteres bedeutet nicht, dass die betreffenden Personen sich die Überlegungen dazu schenken könnten. Gerade hier verstecken sich die „Sahnehäubchen“. Allerdings ist der Aufwand dementsprechend hoch.

In der Checkliste sind die zeitlichen Vorgaben ideale Angaben. Bitte beachten Sie dies! Eine Abweichung von diesem Muster, sollte allerdings nicht ohne gute Begründung erfolgen.

1 Jahr vor dem Einsatz	
<u>Unbedingt notwendig:</u> <ul style="list-style-type: none">• Ich mache mir klar, ob ich an einem JAT-Einsatz im nächsten Jahr mich beteiligen will.• Ich mache mir klar, welche Aufgabe ich bei einem solchen Einsatz übernehmen möchte (Verkündigung, Organisation, Workshop, usw.)• Ich mache mich auf die Suche nach einem Team und melde mich beim Kinder- und Jugendwerk, dass ich in einem Team mitarbeiten möchte, bzw. auf der Suche nach einem Team (Verkündigung, Organisation,	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

½ Jahr vor dem Einsatz	
Unbedingt notwendig:	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • 1.Teambesprechung mit verantwortlichen der Gemeinde vor Ort (Pastor/-in, Jugendkreisleitung, interessierte Jugendliche). Thema: erstes Abstecken des Wochenprogramms, sich gegenseitiges Kennenlernen, was sind die Ziele, was die Zielgruppe 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Workshops werden eingerichtet? Welche Workshop-Leitungen kann sich das Einsatzteam und die Gruppe vor Ort vorstellen? Wer fragt an? 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Werden Kuschelgruppen (Schlupfwinkel) eingerichtet? Welche Personen kommen einem in den Sinn zu deren Leitung? Wer fragt weiter? 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Aufgabenverteilung wird angesprochen. Wer übernimmt die Verkündigung?; Wer die thematischen Impulse am Vormittag?; Wer übernimmt eine Tagesleitung?; Wer kümmert sich um Spielabende, Ausflug, Sendungsgottesdienst oder andere Punkte? 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Wo kann die Gruppe übernachten? Es müssen genügend Waschmöglichkeiten vorhanden sein. Gibt es zuwenig Duschen, muss für Duschmodlichkeiten Sorge getragen werden (Anmietung einer Sporthalle oder ähnliches). 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Ein Infobrief wird entworfen, der jeder/m zugesandt wird, nachdem er/sie sich angemeldet hat (Kontaktaufnahme mit Kinder- und Jugendwerk wegen Adressenliste). 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Stückzahl für Poster (A1 und A3) und Handzettel wird festgelegt. Der Eindruck muss beraten und geschrieben werden. Nach dem Schreiben an das Kinder- und Jugendwerk schicken 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Wer kümmert sich um Licht und Ton? Definition des Möglichen und Notwendigen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Notwendiges Material wird im Kinder- und Jugendwerk bestellt (Fallschirme, Kleiderkiste, Tücher, usw.) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Der Jugendkreis informiert über den Stand der Dinge: wie ist die Motivation?; was wird erwartet?; was wird befürchtet?; was wird gerade versucht?; wo hat man 	<input type="checkbox"/>

<ul style="list-style-type: none"> • Die Sporthalle ist schriftlich zugesichert und eine Begehung hat stattgefunden. Eine Ortsbesichtigung sollte erwogen werden 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Suche nach einem Ausflugsziel hat stattgefunden. Vorschläge werden gegeneinander abgewogen und eine Entscheidung herbeigeführt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Das Verpflegungsteam wird vorgestellt (müssen nicht persönlich anwesend sein) und ein erster Essensplan (darauf achten, dass Vegetarier in der Gruppe sein werden) 	<input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • In den Medien (Presse, lokaler/s Rundfunk und Fernsehen) Berichte mit Themen, Gruppengröße, Ort und mögliche Berichte von anderen Einsätzen 	<input type="checkbox"/>

3 Monate vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ausflugsziel mit allem drum herum ist geklärt (Bus, Führung, Verpflegung, Verantwortliche, usw.). 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Der Wochenplan liegt in schriftlicher Form vor. Alle Verantwortlichen sind benannt und kennen ihre Aufgaben. Alle Aufgaben sind verteilt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine Materialliste wird erstellt und ein/e Verantwortliche dafür benannt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Über Dekoration, über Sitzmöglichkeiten, über mögliche Tische wird gesprochen und ein/e Verantwortliche benannt, der die betreffenden Utensilien organisiert 	<input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Es findet eine weitere interne Teamsitzung statt, die sich mit aufgetauchten Problemen befasst, die Ideen vergleicht und bespricht, usw. 	c
<ul style="list-style-type: none"> • Zum zweiten Mal wird in den lokalen Medien auf diese Woche aufmerksam gemacht. Mit Interviews von Jugendlichen vor Ort, mit Bildern von anderen Einsätzen, mit Hoffnungen und mit Ergebnissen (z.B. Band, Licht und Tontechnik, Workshop-Angebote) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine weitere Werbung im Gemeindebrief erfolgt. Nun kann ein Teil des Wochenprogramms mit abgedruckt werden. Einladung zur Mitarbeit, Teilnahme und Be- 	<input type="checkbox"/>

such	
<ul style="list-style-type: none"> • Ein weiterer besonderer Jugendaktionstag (Konzert, Theater, Sport, usw.) wird durchgeführt. Die Einladung kann schon im Zusammenhang mit den JAT stattfinden 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine Kontaktaufnahme zu den Jugendkreisen aus der Gegend ist nun wichtig. Persönliches Vorbeigehen und Einladen sollte erfolgen. Gegenseitiges Kennenlernen der Gruppen wäre super! 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine erste Einladung sollte gestaltet werden, welche Jugendliche mitnehmen können für ihre Freunde und Kollegen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • An alle Jugendlichen der Gemeinde/des Bezirks erfolgt eine zweite Einladung per Post oder Telefon. Wünschenswert ist auch eine persönliche Einladung, falls Jugendliche andere kennen, die nicht mehr kommen. In der Einladung sollten schon einige Ergebnisse vorkommen, auf was sich die Jugendlichen einlassen in dieser Woche 	<input type="checkbox"/>

2 Monate vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Dritte und letzte Teambesprechung. Hier werden die letzten Unklarheiten beseitigt. Nach dieser Besprechung sollte wirklich jede/r wissen, was er/sie zu tun hat. Geeignet wäre eine nochmalige Gestaltung eines Jugendkreisabends, damit sich Leitung und Jugendkreis näher kennen lernen im Vorfeld des Einsatzes 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Diejenigen, die für die Verkündigung verantwortlich sind, setzen sich zusammen und klären ganz grob die Inhalte und Vorgehensweise ab 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Ein erster Rundbrief mit Infos und Wochenprogramm wird nun verschickt. In diesem Rundbrief werden die TN informiert, dass der TN-Betrag auf das genannte Gemeindekonto bis spätestens 6 Wochen vor dem Einsatz zu überweisen ist. Die TN sollen sich auch inhaltlich auf diesen Einsatz vorbereiten können und merken, dass sie dem Leitungsteam nicht unwichtig sind 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die thematischen Impulse sollten nun langsam vorbe- 	<input type="checkbox"/>

<p>reitet werden. So hat man genügend Zeit, bei guten Ideen noch das geeignete Material zu besorgen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die anderen Beiträge, die man zu verantworten hat, werden ebenso vorbereitet • Die ersten Besorgungen werden erledigt (Material, usw.) • Der Verpflegungsplan liegt vor. Dieser sollte den Speiseplan und die Mitarbeiter/-innen benennen. Darauf achten, dass an Vegetarier gedacht ist 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wieder wird eine Werbung für diese Woche im Gemeindebrief geschaltet. Einladung zu den jeweiligen öffentlichen Veranstaltungen (thematischer Impuls, offene Abende). Einladung zur Teilnahme an die Jugendlichen • Ebenso wird nochmals eine Werbung in den lokalen Medien geschaltet. Die neuesten Nachrichten aus der Vorbereitung sollten erzählt und eine Spannung aufgebaut werden. Einladung an die lokalen Medien zur Berichterstattung während der Woche verschicken • Bei Gemeinden, die das Essen von auswärts (Metzgerei, Großküche, Gaststätte, usw.) kommen lassen, muss dieses nun reserviert und bestellt werden 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

6 Wochen vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Der Wochenplan wird nochmals durchgegangen auf Schwachstellen abgeklopft (Ist alles vorbereitet? Ist genügend Zeit vorhanden, auch freie Zeit für TN und Leitung? Gibt es genügend Zeit für Teamsitzungen und Kuschelgruppen? Usw.) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Verantwortliche/r vor Ort wird benannt, der für kurzfristig anfallende Arbeiten zuständig ist (Besorgung von Material, Handwerker, usw.) • In den Bekanntgaben wird der Beschluss erwähnt, dass während des JAT-Einsatzes alle anderen Gemeindeaktivitäten (Chor, Posaunenchor, Jungschar, Jugendkreis, Hauskreise, usw.) ruhen • Die Gemeinde nennt dem Team die TN, die ihren Betrag noch nicht überwiesen haben. Diese nehmen 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

<p>Kontakt zu den säumigen Zahlenden auf und informieren sich über den Grund und drängen zur Überweisung.</p>	
<p><u>Wünschenswert:</u></p>	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine Aktion für Schulen und öffentliche Plätze wird erarbeitet und durchgeführt. Ziel: Aufmerksamkeit und Einladung 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die 4. Werbung in den lokalen Medien sollte erscheinen („noch 42 Tage bis JAT“, oder anders) und einiges an Vorberichten und Interviews bringen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die erste Plakatierung läuft. Freiwillige Mitarbeiter/-innen versuchen in vielen Geschäften und öffentlichen Plätzen, Plakate aufzuhängen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Handzettel werden an die umliegenden Gemeinden verschickt 	<input type="checkbox"/>

<p style="text-align: center;">4 Wochen vor dem Einsatz</p>	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Eine letzte Teamsitzung des Kernteams wird anberaunt. Alles wird nochmals durchgegangen und auf mögliche Schwachstellen abgeklopft. Verbesserungen und Veränderungen können noch vorgenommen werden 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Bei den Workshop-Leitungen wird nachgefragt, ob sie in der Vorbereitung irgendwelche Probleme sehen. Hilfe wird angeboten oder weiter vermittelt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Ebenso werden die Schlupfwinkel-, bzw. Kuschelgruppen-Leitungen gefragt, ob sie Probleme haben und wo sie in der Vorbereitung stehen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Ein zweiter und letzter Rundbrief wird verschickt mit den letzten Infos 	<input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p>	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine weitere Aktion wird in den Schulen und auf öffentlichen Plätzen durchgeführt (Aufmerksamkeit und Werbung) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • In den Medien erscheint die 5. Werbeaktion (Handzettel abdrucken als Anzeige, dort, wo die Kosten überschaubar bleiben) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Im Gemeindebrief erscheint eine ausführliche Werbung (Handzettel, usw.). Einladung und Nachrichten 	<input type="checkbox"/>

aus den Vorbesprechungen	
<ul style="list-style-type: none"> • In den Bekanntgaben wird nun jeden Sonntag auf dieses Ereignis hingewiesen und um Mitarbeit (Essen, Kuchen, finanzielle Spenden, Gebet, Vorbereitung, Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen oder für die gesamte Zeit) geworben 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Plakate müssen gegebenenfalls erneuert werden. Einige Geschäfte nehmen auch jetzt erst Plakate an 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Bestellung von Lebensmitteln (Brot, Brötchen, Wurst, Käse, usw.) wird vorgenommen 	<input type="checkbox"/>

2 Wochen vor dem Einsatz	
<u>Wünschenswert:</u>	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • In den Gemeindeveranstaltungen ist nun das Thema diese Woche. Es wird darüber gesprochen und ausführlich diskutiert. Problematisches angesprochen und störendes im Vorfeld (soweit es geht) ausgeräumt. Motivation und Gebet stehen im Vordergrund 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die eigenen Beiträge sollten nun stehen (Kennen lernen Abend, thematische Impulse, Sendungsgottesdienst, Gesprächsführung, usw.). Die Ansprachen sollten in groben Umrissen stehen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Das benötigte Material für die eigenen Beiträge wird zusammengestellt und besorgt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Einkäufe werden getätigt (für die eigenen Beiträge) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Ein weiterer besonderer Jugendaktionstag wird durchgeführt. Besondere Einladung ergeht an alle Jugendlichen des Bezirkes und an deren Freund/-innen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • In den Bekanntgaben wird auf diese Woche erneut hingewiesen und zu den öffentlichen Teilen eingeladen. Darüber hinaus wird erwähnt, dass in dieser Woche alle anderen Gruppen und Aktionen entfallen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die 6. Werbung erfolgt in den Medien (Erstellung des Werbematerials) 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die Plakate müssen gegebenenfalls erneuert werden. Einige Geschäfte nehmen auch jetzt erst Plakate an 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Eine zweite Einladung sollte gestaltet werden, welche Jugendliche mitnehmen können für ihre Freunde und Kollegen 	<input type="checkbox"/>

<ul style="list-style-type: none"> • Material und haltbare Lebensmittel werden eingekauft (von der Gemeinde) 	<input type="checkbox"/>
---	--------------------------

1 Woche vor dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Das bestellte Material im Kinder- und Jugendwerk wird abgeholt 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> • Die letzten Einkäufe werden getätigt und auf einer Liste abgehakt • Alles benötigte wird nun zusammengepackt (Kleidung, Wasch- und Sportsachen, Utensilien für die Programmpunkte, usw.) <p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • In den Bekanntgaben wird nun auf alle Veranstaltungen hingewiesen und Mut gemacht, Jugendliche im Umfeld einzuladen, ja selbst sich auf etwas Neues einzulassen • In den Gemeindeveranstaltungen, die in dieser Woche stattfinden, ist das Thema durch den Einsatz vorgegeben. Alle beschäftigen sich mit den Erwartungen, den Hoffnungen, den Ängsten, den Inhalten dieses Einsatzes • Eine dritte schriftliche Einladung ergeht an alle Jugendliche in der Gemeinde zu den Abenden und den Workshops (in der Kombination mit den thematischen Impulsen am Vormittag) • Die Gemeinde wird eingeladen, die Woche in ihren Gebeten zu begleiten und sich selbst von der frischen Art und Weise Gottesdienst zu feiern, inspirieren zu lassen • Die 7. Werbung läuft über die verschiedenen Medien • Es werden nochmals (falls notwendig) alle Plakate erneuert und an manchen Stellen nun bewusst zum ersten Mal aufgehängt 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Während des Einsatzes	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Samstag bzw. Freitag: Einfinden des Teams vor der 	<input type="checkbox"/>

<p>Gruppe ist unbedingt notwendig. Für große Teams ist es möglicherweise erforderlich, schon einen Tag früher anzureisen. Für Teams, die schon des Öfteren in der Besetzung gearbeitet haben, sind zwei bis drei Stunden bevor die Teilnehmenden ankommen zur Vorbereitung ausreichend. In dieser Zeit werden nochmals die letzten Dinge abgesprochen, Inhalte weiter vermittelt, Tendenzen angesprochen, Örtlichkeiten besichtigt und Gemeinschaft als Team gepflegt. Es wird ein Mittagessen und Kaffee benötigt. Die Räume sollten schon jetzt alle zur Verfügung stehen</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Von Seiten des Pastors/der Pastorin wird dem Einsatzteam der Rücken frei gehalten. Beschwerden von Seiten einzelner Gemeindeglieder werden erst nach der Woche an das Team weitergeleitet, sofern die Kritik nicht wichtig ist (darauf achten, dass diese Kritik nicht die Motivation zerstört). Kritik, die aufbaut, wird weitergegeben <input type="checkbox"/> • Die Gemeindeveranstaltungen auf dem gesamten Bezirk ruhen in dieser Woche, damit auch die Wichtigkeit der Jugendarbeit den Jugendlichen signalisiert wird <input type="checkbox"/> <p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein/e „Springer/-in“ wird benannt, dessen/deren einzige Aufgabe ist, das Team und die Gruppe so zu begleiten, dass Schwierigkeiten und Probleme angesprochen werden und sich nicht zum Pulverfass verwandeln können <input type="checkbox"/> • Es müssen genügen Pufferzonen (zeitlich wie räumlich) vorhanden sein, damit sich das Team besprechen kann und die Teilnehmenden Zeit für sich oder gemeinsame Aktivitäten haben <input type="checkbox"/> • Für das Team ist es wichtig, Zeit zu haben für Gespräche und Beziehungen zu den Teilnehmenden und untereinander. Eine Cliquenbildung innerhalb des Teams oder Team contra Gruppe muss unbedingt vermieden werden <input type="checkbox"/> • Der/die Pastor/-in ist so oft wie nur möglich bei den einzelnen Programmpunkten anwesend. Selbstverständlich sollte die Anwesenheit während der Abende <input type="checkbox"/> 	

sein	
<ul style="list-style-type: none"> Die Gemeinde ist zu den Abenden eingeladen. Vielleicht ergeben sich Impulse für den „normalen“ Gottesdienst 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Es finden während des Einsatzes Gebetstreffs für diese Woche statt 	<input type="checkbox"/>

Nach dem Einsatz	
<p><u>Unbedingt notwendig:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Der Bericht an das Kinder- und Jugendwerk sollte spätestens vier Wochen nach dem Einsatz dort ankommen 	<input type="checkbox"/>
<ul style="list-style-type: none"> Eine vorher vorbereitete und ausgeschriebene Jugendkreisfreizeit durchführen Das Jugendkreisprogramm ist in den kommenden Monaten so geplant, dass es für Außenstehende interessant ist 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
<p><u>Wünschenswert:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Ideal ist es, wenn nach etwa 8 Wochen nochmals von Seiten des Einsatzteams Kontakt mit dem örtlichen Jugendkreis aufgenommen wird (z.B. Gestaltung eines Jugendabends, eines besonderen Jugend-Aktions-Tag) Die TN werden zu weiteren Aktionen eingeladen und das Team meldet im Kinder- und Jugendwerk, ob es im nächsten Jahr wieder zur Verfügung steht Es wird ein besonderes offenes Angebot für Jugendliche eingerichtet Die Gottesdienste der Gemeinde werden neu gestaltet, damit er für Jugendliche attraktiver ist Es werden besondere Jugend- und Gästegottesdienste angeboten 	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
	

Raum für Notizen

JAT-SET

Seit einigen Jahren wird das Angebot an JAT-Einsätzen ständig erweitert. In der Zwischenzeit geraten so manche Teams in die schwierige Lage, dass sie nicht mehr auf eine ausreichende Anzahl von Workshop-Leitungen zurückgreifen können. Um diesem Mangel mittelfristig abzuhelpfen, hat die JAT-Spurgruppe das JET-SET ins Leben gerufen. Vom 16. Juli bis 18. Juli 2004 bieten wir eine Fortbildung für den JAT-Bereich an. Folgende Möglichkeiten bieten wir an:

- Wie leite ich einen Video-WS? Technisches, Aufnahme, Schnitt, Anleitung der TN, usw.
- Wie leite ich einen Musik-WS? Technisches, Material, Möglichkeiten, Anleitung der TN, usw.
- Aufbau und Steuerung einer Lichtanlage im Bereich JAT! Technisches, Material, Möglichkeiten, Bühnenbeleuchtung, Effekte, usw.
- Aufbau und Steuerung einer Tonanlage im Bereich JAT! Technisches, Material, Möglichkeiten, Bühnenbeleuchtung, Effekte, usw.
- Wie leite ich einen Schlupfwinkel bzw. eine Kuschelgruppe? Anleitung in der Seelsorge einer Kleingruppe.
- Was muss ich im Vorfeld eines JAT-Einsatzes im Kernteam beachten? Organisatorisches, Abläufe, Finanzen, usw.



Das Wochenende kostet inkl. Übernachtung, Vollverpflegung, Materialien und Kursgebühren sage und schreibe **nur 50,- €** (ein Zuschuss könntet ihr bei eurer Heimatgemeinde erfragen!).

Beginn: Freitag, 16. Juli 2004, 18.00 Uhr

Ende: Sonntag, 18. Juli 2004, 14.00 Uhr

Anmeldung an: Markus Jung, Giebelstr. 16, 70499 Stuttgart, Tel. 0711-860068-0, oder mjung@emk-jugend.de

Bitte gebt euren Workshop für die Fortbildung an (pro Workshop 5-6 Personen).



<p>Herausgeberin: Evangelisch-methodistische Kirche Kinder- und Jugendwerk Süd Giebelstr. 16 70499 Stuttgart</p>	<p>Verantwortlich für den Inhalt: Pastor Markus Jung Tel: 0711-8600686 Fax: 0711-8600688 E-Mail: mjung@emk-jugend.de</p>
--	---